

Bericht

über

Rossetti's Ideen

zu einer neuen Erläuterung

des Dante und der Dichter seiner Zeit.



In zwei Vorlesungen.

BERLIN.

Bei Alexander Duncker.

1840.

Erste Vorlesung.

Dante's göttliche Comödie ist Ihnen, meine Herrn, allen bekannt. Wenige Werke haben so viele Commentatoren unter allen Nationen und zu allen Zeiten gefunden, als die göttliche Comödie. Funfzig Jahre nach des Verfassers Tode ward in seiner Vaterstadt Florenz ein eigener Lehrstuhl zur Auslegung jenes Gedichtes errichtet und bald darauf wurden Vorlesungen zu diesem Zwecke in mehreren Städten Italiens gehalten. In den seitdem verflossenen vier- bis fünfhundert Jahren hat die göttliche Comödie unzählige Commentare in allen Sprachen erfahren.

Dafs die Worte und die Figuren in dem Gedichte nicht nach ihrer gewöhnlichen Bedeutung, sondern, und zwar hauptsächlich, nach ihrem bildlichen Sinne genommen werden müssen, war immer einleuchtend. In der Zeit, in welcher Dante lebte, war die Allegorie die Lieblings-Figur der Dichter, wie der Prosaisten, da Niemand es wagte, mit neuen Gedanken hervorzutreten, ohne ihnen ein Kleid umzuhängen, welches sie der Menge unkenntlich macht. Dante spricht sich auch darüber in seiner Zueignungsschrift deutlich aus. Er sagt ausdrücklich: sein Werk müsse auf zwei verschiedene Arten gelesen und verstanden werden — nach dem wörtlichen und nach dem bildlichen Sinne. — Was liegt aber der versteckten Allegorie zum Grunde?

Darüber hat sich Dante nie bestimmt geäufsert. Die Namen der drei Abtheilungen des Gedichtes, Hölle, Fegefeuer und Himmel, mögen wohl die erste Veranlassung gegeben haben, dafs man die theologische Moral als die vorherrschende Tendenz desselben annahm. Von dieser Hypothese ging man schon in den Vorlesungen aus, welche bald nach des Dichters Tode über sein Gedicht gehalten wurden, und bei dieser Ansicht ist man bis auf die neuesten Zeiten geblieben. Alle Anspielungen, alle Bil-

der wurden in diesem Sinne ausgelegt. Indessen mufste den Worten sehr oft Gewalt angethan werden, damit sie sich in diese Hypothese fügten, und eine Menge von Stellen blieben den hundert Commentatoren, die alle von demselben Gesichtspunkte ausgingen, ganz unerklärlich. Das Gedicht glich einem glänzenden Zauberschlosse, zu welchem kein Eingang zu finden war.

In neuerer Zeit hat man angefangen zu ahnen, dafs Dante's Gedicht mehr, als bisher erkannt war, eine Frucht seines politischen Lebens sei; allein dieser Gedanke ging spurlos vorüber und wurde nicht beachtet. Im Jahre 1826 hat nun ein Italiener, Rossetti, der sein Leben dem Studium des Dante gewidmet hat, in einer von ihm zu London besorgten Ausgabe der Hölle gewagt zu behaupten, dafs man den Dante bisher mifsverstanden habe und dafs die göttliche Comödie sich um den Pol drehe, welcher zugleich der Pol von Dante's Leben war — die politischen und religiösen Verhältnisse seines Vaterlandes und seinen Antheil daran.

Die Seele des Dichters war voll von dem politischen Treiben seiner Zeit und von dem, was er und seine Freunde dabei gethan und gelitten hatten. Was er darüber in seiner grofsen Seele dachte und mit der Glut des Südländers fühlte, das hat er in dieses grofse Werk hineingelegt. Dante war jedoch Dichter im höchsten Sinne des Wortes, das Höchste, wie das Gemeinste ward zur Poesie, indem es seine Seele durchzog; er war aber auch Catholik des dreizehnten Jahrhunderts und ein gründlicher aristotelischer Philosoph. Da ward denn die kalte und trockne Politik gar bald von dem Strome der religiösen und philosophischen Phantasie ergriffen, und es entstand eine Mischung, in welcher oft der feste Kern schwer herauszuerkennen ist. Man mufs diesen Kern aber sorgfältig verfolgen und nie aus dem Gesichte verlieren, um zum wahren Verständnifs des Gedichtes zu gelangen.

1832 hat Rossetti ein Werk herausgegeben:*) „Über den gegen die „Päpste gerichteten Geist der Zeit (spirito antipapale), welcher später die „Reformation bewirkt hat, und über den versteckten Einflufs, welchen die„ser Geist auf die Litteratur des 13ten und 14ten Jahrhunderts und be-

*) Sullo spirito antipapale che produsse la riforma, e sulla segreta influenza ch' esercitò nella letteratura d'Europa etc. etc. Londra 1832 — si vende in sua casa, Charlotte street 38.

„sonders auf die Schriften des Dante, des Petrarca und des Boccaz geübt „hat." In diesem Werke sucht Rossetti die Richtigkeit seiner Ansichten von der göttlichen Comödie durch die allgemeine Richtung der damaligen schönen Litteratur und durch Parallelstellen aus den Werken vieler Dichter jener Zeit zu beweisen.

Ich will es versuchen, Ihnen über die Ideen des Rossetti und seine Forschungen einen Bericht abzustatten, da ich glaube, dafs Wenige Zeit und Mühe anwenden werden, jene etwas sehr weitschweifigen Bände durchzulesen.

Es ist nöthig, um Rossetti's Ideen zu folgen, dafs man den politischen Zustand von Italien und namentlich von Florenz zur Zeit, als Dante lebte und politisch wirkte, und die Folgen dieses Wirkens auf ihn selbst deutlich vor Augen halte. Ich erlaube mir darum, Ihnen die Hauptbegebenheiten in Dante's Leben ins Gedächtnifs zurückzurufen. — Dante ist im Jahre 1265 in Florenz geboren. Damals war der Kampf zwischen den Guelfen und Ghibellinen aufs heftigste entbrannt. Jene sahen in dem Papst, der unmittelbar von Gott eingesetzt ist, den Urquell aller weltlichen Macht, und glaubten ihn daher über alle weltlichen Fürsten erhaben; diese wollten die Macht der Fürsten in weltlichen Dingen keineswegs dem Papste unterordnen, und ihm nur die geistliche Oberherrschaft einräumen. Dante's Vater, ein wohlhabender, wahrscheinlich nicht adliger Mann, gehörte zu den Guelfen. Die Ghibellinen hatten aber damals die Oberhand in Florenz, und alle Guelfen wurden aus der Stadt verjagt. Erst zwei Jahre nach Dante's Geburt kehrte sein Vater nach Florenz zurück und starb einige Jahre darauf. Der Sieg der Guelfischen Parthei hatte Dante's Vater nach Florenz zurückgeführt, und während Dante's Kindheit und Jugend blieben die Guelfen fast ununterbrochen Herrn der Stadt. Im Jahre 1289 führte Dante, 24 Jahre alt, die Waffen im Feldzuge gegen die Ghibellinische Stadt Arezzo, und er hat bei Einnahme des festen Schlosses Caprona tapfer gefochten. Von 1290 bis 1295 ward Dante zu diplomatischen Missionen nach Neapel, Siena und einigen anderen Orten gebraucht; immer waren die Guelfen Herrn der Stadt und Dante gehörte zu ihnen. Um das Jahr 1295 entspann sich ein heftiger Streit zwischen zwei angesehenen Familien; er war durch Privatverhältnisse entstanden, die mit dem Gemeinwesen gar nichts zu thun hatten.

An diesem Streite nahm bald die ganze Stadt Theil, und aus einer Privatzänkerei entstand, wie es in Zeiten der Partheiungen oft geschieht, ein bitterer politischer Kampf in derselben. Nach einer zufälligen Veranlassung nannte sich die eine Parthei die Schwarzen und die andere die Weifsen. Die meisten adligen Familien in der Stadt gehörten zu den Schwarzen; sie suchten durch einen coup de main sich der Herrschaft der Stadt zu bemächtigen, allein er mifslang, und die Weifsen, gröfstentheils Bürgerliche, rissen die Regierung allein an sich. Nun suchten die Schwarzen Schutz bei dem Papste Bonifaz VIII., der sich ihnen auch willfährig zeigte. Die Weifsen suchten sich dagegen durch Bündnisse mit mehreren weltlichen Fürsten in Italien zu verstärken, und so sieht man seit dieser Zeit die weifsen Guelfen in Florenz sich den Ghibellinen in Italien nähern und nach und nach mit ihnen verschmelzen. Bonifaz begünstigte indessen die Schwarzen immer mehr und offener. Als die Regierung drei angesehene Männer von der Parthei der Schwarzen zu grofsen Geldbufsen verdammte, weil sie ins Geheime mit dem Papste intriguirten, forderte dieser die Kassation des Urtheils, und lud die Magistratspersonen der Stadt, vor ihm zu erscheinen. In einem Briefe, den er bei dieser Gelegenheit schrieb, sagt er es ganz unverhohlen, dafs er über alle weltliche Macht erhaben wäre, „wo er spräche, müfsten alle Fürsten schweigen." Die Weifsen fügten sich keineswegs in die Befehle des Papstes, und der gegenseitige Hafs der Partheien ward immer heftiger und bitterer. Am 1ten Mai, welcher Tag in Florenz damals festlich begangen ward, erhob sich durch eine zufällige Veranlassung unter der in den Strafsen versammelten Menge ein Streit; die Männer griffen zu den Waffen, und es entstand ein wüthendes Gemetzel zwischen den Schwarzen und den Weifsen. Der Bürgerkrieg war ausgebrochen. Papst Bonifaz schickte einen Gesandten, um die Partheien zu versöhnen und den Schwarzen einen Antheil an der Verwaltung zu verschaffen. Allein die Weifsen trauten nicht, da sie wohl wufsten, dafs der Papst darauf ausging, sie zu verderben, und die Partheien blieben mit dem Schwerte in der Hand einander gegenüber. So kam der 1. Juni 1300 heran, an welchem Tage die 6 Prioren, welche die Stadt regierten, abgingen, um neu Erwählten Platz zu machen. Die Geschichte nennt namentlich nur fünf der damals neu erwählten Prioren. Vier davon waren obscure Männer, deren Name nicht wieder vorkommt, der fünfte war Dante. Während seiner kurzen

Verwaltung war es ihm, bei der völligen Unfähigkeit seiner Collegen, unmöglich, den Frieden in der Stadt herzustellen. Die Weifsen überzeugten sich immer mehr von den geheimen Intriguen des Papstes zu ihrem Verderben, und das Volk, welches es mit ihnen hielt, verhöhnte und bedrohte den Legaten so lange, bis er sich entschlofs abzureisen. Vor seinem Abgange ermuthigte er jedoch die Schwarzen und versprach ihnen heimlich baldige Hülfe von aufsen. Der Papst war nämlich mit Frankreich in Unterhandlung, und es sollte Carl von Valois an der Spitze einer Armee die Stadt bezwingen. Bald nach der Abreise des Legaten versammelten sich die Schwarzen öffentlich in der Kirche zur heiligen Dreieinigkeit und beschlossen, dem Papste eine Gesandschaft zu schicken, um die Ankunft der Franzosen zu beschleunigen. Eine solche offenbare Schilderhebung brachte die Weifsen in Wuth, und es würde unfehlbar ein neues Gemetzel entstanden sein, wenn die Obrigkeit nicht dazwischengetreten wäre. Die Prioren beschlossen, die hitzigsten Köpfe beider Partheien aus der Stadt zu verweisen. Dieses Schicksal traf auch viele persönliche Freunde des Dante, und man glaubt, dafs er jenes Verbannungs-Decrect vorgeschlagen und durchgesetzt habe, um seine Unpartheilichkeit zu beweisen. Bald darauf, am 15ten August 1300, legte Dante sein Amt als Prior nieder, indem er überzeugt war, nichts Gutes wirken zu können. Es war ihm jedoch nicht vergönnt, in das Privatleben zurückzukehren, man konnte seine Dienste nicht entbehren. Die kürzlich aus der Stadt gewiesenen Schwarzen gingen nach Rom und brachten den Papst noch mehr in Harnisch gegen Florenz. Die Prioren fühlten die Nothwendigkeit, den Papst zu besänftigen; sie beschlossen in dieser Absicht, eine Gesandtschaft nach Rom zu schicken, und stellten Dante an die Spitze derselben. Die Geschichte erzählt nichts von der Aufnahme, welche diese Gesandtschaft bei dem Papste gefunden hat; sie war aber völlig fruchtlos, denn Carl von Valois setzte seinen Marsch unaufhaltsam fort. Dante sah in Rom die Feierlichkeiten des grofsen Jubiläums mit an, welches Bonifaz VIII. 1300 ausschrieb, und sein dichterisches Gemüth ward tief davon ergriffen. Es ist wahrscheinlich, dafs die erste Idee zur göttlichen Comödie hier in ihm entstanden ist; sie fängt an:

„auf halbem Wege des Menschenlebens" etc.,

und Dante war damals 35 Jahre alt.

Kaum war Dante nach Florenz zurückgekehrt, als Carl von Valois

sich drohend der Stadt näherte. Die Prioren geriethen in die heftigste Angst und beschlossen, abermals eine Gesandtschaft nach Rom zu schicken, um den Papst zu beschwören, dafs er die französischen Truppen nicht in die Stadt einrücken liefse. Dante ward wiederum und zwar einstimmig zum Mitgliede dieser Gesandtschaft ernannt. Seine Freunde suchten ihn zu bereden, die Mission auszuschlagen, indem sie ihm vorstellten, wie höchst nöthig seine Anwesenheit in der Stadt bei diesen Umständen sei; und damals sprach er das stolze Wort, welches ihm das Bewufstsein seines eigenen Werthes und der Unmuth über die völlige Werthlosigkeit der Andern ausprefste:

„wenn ich gehe — wer bleibt hier?
wenn ich bleibe — wer gehet hin?"

Dante ging mit zweien Andern zum zweiten Male nach Rom. Der Papst empfing die Gesandten höchst gnädig, sagte ihnen, sie möchten nur ruhig sein und ihr Schicksal in seine Hände legen, er würde alles zu ihrem Besten wenden. Darauf entliefs er die Gesandtschaft, sagte den beiden Andern, sie möchten nach Florenz zurückkehren; den Dante aber, den er wohl nicht gern in Florenz wissen mochte, hielt er in Rom zurück. Während der Papst der Gesandtschaft jene tröstlichen Worte sagte, war das Schicksal der Stadt Florenz bereits entschieden. Carl vollführte seinen Auftrag. Er zog in die Stadt ein; und obschon es öffentlich hiefs, er käme nur als Friedensstifter, so ist es doch gewifs, dafs er den Auftrag hatte, die Weifsen zu unterdrücken und die Schwarzen zu Herrn der Stadt zu machen. Unter seinem Schutze erhoben sich die letztern, plünderten und zerstörten viele Häuser der angesehensten Weifsen und unter andern auch das Haus des Dante. Dadurch war aber der Hafs gegen Dante nicht befriedigt. Die Podestà, nun aus lauter Schwarzen bestehend, citirte Dante zu erscheinen und sich gegen Beschuldigungen zu vertheidigen, die offenbar aus der Luft gegriffen waren, und drohte, wenn er nicht erschiene, ihn zu verbannen und seine Güter zu confisciren. Dante hatte kaum in Rom von diesen Ereignissen Kunde bekommen, als er eilig nach Florenz aufbrach. Ehe er diese Stadt erreichte, erfuhr er in Siena, dafs man, ohne ihn zu hören, ein Urtheil über ihn ausgesprochen habe. Er ward zu einer Geldbufse von 8000 Lire und zur Verweisung auf zwei Jahre verdammt. Er wendete sich darauf nach Arezzo, wo mehrere Verwiesene mit Hülfe von Ghibellinen aus anderen Städten einen

Versuch machten Florenz zu überfallen und sich der Stadt zu bemächtigen. Der Versuch mifslang, und die Wuth der Schwarzen gegen die Weifsen kannte nun kein Maafs mehr. Dante ward mit mehreren Häuptern der Weifsen auf ewig verwiesen, unter der Androhung, lebendig verbrannt zu werden, wenn man ihrer habhaft würde. Nun irrte Dante heimathlos umher, und begab sich bald unter den Schutz des einen, bald eines andern der grofsen Ghibellinen. In dieser Zeit entstand in ihm der bittere Hafs, wenn nicht gegen das Papstthum, doch gegen die Päpste. Er war von Bonifaz hinterlistiger Weise in Rom zurückgehalten worden, während Carl von Valois auf Anstiften des Papstes nach Florenz ging, und er durchschaute die herrschsüchtigen Intriguen der römischen Curie, die es darauf anlegte, ihre weltliche Herrschaft immer mehr zu vergröfsern. Nimmt man dazu, dafs Dante in Rom Gelegenheit hatte, das tiefe Sittenverderbnifs des damaligen römischen Clerus kennen zu lernen, so kann es nicht verwundern, dafs er, der ebenso reizbar als streng von Grundsätzen war, den tiefen Abscheu gegen den Papst und die Geistlichkeit fafste, der ihn bis ins Grab begleitete.

Indessen wüthete der Krieg zwischen den weifsen und schwarzen Florentinern, vereint mit den Ghibellinen und Guelfen anderer Städte, immer heftiger, ohne dafs es den Weifsen gelang, den Schwarzen die Herrschaft der Stadt zu entreifsen. Bonifaz VIII., der das Feuer, welches er angezündet hatte, weiter um sich greifen sah, als er wünschte, machte vergebliche Versuche es zu dämpfen. Er starb den 11ten October 1303, und ihm folgte Benedictus XI. Auch dieser machte Versuche, den Frieden wiederherzustellen; er schickte Legaten zu diesem Zwecke nach Florenz, allein ihre Bemühungen waren fruchtlos, die Fehden wurden immer bitterer und heftiger. Im Sommer 1304 machten die vertriebenen Weifsen einen neuen Versuch, sich der Stadt zu bemächtigen. Der Anfang des Unternehmens war günstig, der Vortrab war schon in die Stadt eingedrungen, doch durch Mifsverständnisse und schlechte Leitung wurde derselbe wieder hinausgejagt und rifs in seiner unordentlichen Flucht das Hauptcorps mit sich. Das Unternehmen war abermals gescheitert. Dante soll hier mitgefochten haben. Sein Verdrufs über die Unfähigkeit und Schlechtheit der Häupter seiner Parthei brachte ihn zu dem Entschlufs, sich von ihnen zu trennen und an politischen Händeln keinen Theil mehr zu nehmen. Bis zum Jahre 1307 finden wir ihn abwechselnd in Verona,

Padua und an anderen Orten, unter dem Schutze der Grofsen seiner Parthei und mit gelehrten und poetischen Arbeiten beschäftigt. In dem genannten Jahre nahm er abermals an einem Angriffe auf Florenz Theil, der indessen ebenso unglücklich als die vorigen endigte; und von da an bis zum Jahre 1311 sehen wir ihn nicht wieder öffentlich auftreten, die Geschichte weifs auch nicht, wo er in diesen Jahren gelebt hat. Erst 1311 erscheint er wieder in politischer Wirksamkeit.

Kaiser Albrecht starb am 1. Mai 1308, und ihm folgte Heinrich von Luxemburg unter dem Namen Heinrich VII. Er hielt im August 1309 einen Reichstag zu Speyer und erklärte seinen Entschlufs nach Rom zu ziehen, um sich daselbst krönen zu lassen und der Unordnung in Italien ein Ende zu machen. Er zog 1310 mit einem Heere über die Alpen. Seit 60 Jahren war kein deutscher Kaiser in Italien gesehen worden und das lebende Geschlecht hatte die Herrschaft der Deutschen ganz vergessen. Daher wirkte die Kunde von Heinrichs Zuge wie ein electrischer Schlag auf die in Fehde begriffenen Partheien. Die Ghibellinen erwarteten Erlösung, die Guelfen waren in banger Besorgnifs, die Aufregung war allgemein. Dante, der schon lange nicht mehr Guelfe war, hatte doch öffentlich sich nicht als Ghibelline gezeigt, da er noch immer die Hoffnung hegte, mit der herrschenden Parthei Frieden zu schliefsen. Die Nachricht von Heinrichs Zuge bewog ihn nun aber, offen mit den Guelfen zu brechen. Er sah in Heinrich seinen Messias, er zweifelte nicht, dafs er unter Heinrichs Panieren siegreich in seine Vaterstadt einrücken würde, und säumte nicht, seine innigste Anhänglichkeit an den Kaiser öffentlich zu erklären. In diesem Sinne richtete er einen höchst merkwürdigen Brief an alle Fürsten Italiens und an alle Italiener überhaupt, worin er sie aufforderte, Heinrich als ihren Retter und Befreier würdig zu empfangen. Der Brief ist ganz im orientalischen Styl, voll tönender und übertriebener Metaphern, und im höchsten Enthusiasmus der Freude und der frohen Erwartung geschrieben. Er fordert alle Fürsten auf, dem Kaiser entgegenzugehen und ihm, wie es sich gebühre, ihre Herrschaft zu Füfsen zu legen, denn er sei die Urquelle aller ihrer Rechte und ihrer Macht u. s. w.

Heinrich zog nach Mailand und liefs sich daselbst als König der Longobarden krönen. Die Ghibellinen strömten von allen Seiten zu ihm, und unter ihnen Dante, der eine Audienz bei ihm hatte. Er schilderte dem

Kaiser Florenz als die Wiege der Rebellen gegen seine Macht und beschwor ihn, sich unverzüglich der Stadt zu bemächtigen, ehe sie kräftige Vertheidigungsanstalten treffen könnte. Heinrich befolgte diesen Rath nicht, er zog vor, erst nach Rom zu gehen, um sich da krönen zu lassen. Auf dem Zuge dahin fand er vielen Widerstand, er war genöthigt, sich mit dem Schwerte in der Hand den Weg zu bahnen. Dies verminderte seine Kräfte, sowie die Zahl seiner Freunde, da Viele die üblen Folgen des Krieges mitfühlen mufsten. Die Verwirrung und der Zwist nahm immer zu und an die Beruhigung Italiens war nicht zu denken. Dante, der sich nach Toskana begeben hatte, in der Erwartung, dafs er recht bald in Florenz einziehen könne, erfuhr den üblen Gang, welchen die Dinge nahmen, und schrieb dem Kaiser einen Brief, worin er ihn bat und beschwor, unverzüglich nach Florenz aufzubrechen, ehe es zu spät sein würde. Heinrich zog aber, immer fechtend, nach Rom, ward daselbst gekrönt, und nun erst wendete er sich nach Florenz. Die Florentiner hatten sich jedoch mittlerweile zum kräftigen Widerstande gerüstet; und in der Erwartung, dafs die Verwiesenen, wenn man sie wieder aufnähme, es vorziehen würden, zur Vertheidigung der Stadt beizutragen, um sie nicht von den Deutschen erobert zu sehen, erliefs die Podestà eine ausgedehnte Amnestie, wodurch alle Verwiesenen zurückgerufen wurden, mit Ausnahme der auf einer beigelegten Liste namentlich erwähnten. Auf dieser Liste befand sich Dante's Name, und so war sein Verbannungsurtheil zum vierten oder fünften Male bestätigt. Heinrich erschien vor der wohlgerüsteten Stadt, lag 45 Tage vor derselben und mufste endlich unverrichteter Sache abziehen. Er ging nach Pisa, beschäftigte sich mit den Vorbereitungen zu einem Feldzuge gegen Neapel und starb auf dem Wege dahin im August 1313. Sein Tod und der verfehlte Heereszug zerstörte viele Hoffnungen und Pläne in Italien, Niemand jedoch fühlte den Schlag härter als Dante. Er war aus seinem Himmel hinabgeschleudert, schob aber die Schuld des verfehlten Unternehmens lediglich auf die Verderbtheit der italienischen Regierenden und blieb stets Heinrichs Verehrer und Bewunderer. Nun entsagte er für immer aller Theilnahme an dem politischen Treiben in seinem Vaterlande. Seine Freunde machten mehrere Versuche, ihm die Erlaubnifs zur Rückkehr zu verschaffen, und es gelang ihnen im Iahre 1315. Die Regierung in Florenz fühlte sich damals so sicher, dafs sie milder wurde und viele Verwiesene zurückrief;

doch liefs sie sich die Erlaubnifs zur Rückkehr mit starken Summen bezahlen, und überdiefs sollten die Verwiesenen eine reiche Opfergabe der heiligen Jungfrau darbringen. Es war von alten Zeiten her eingeführt, dafs Verbrecher, welche man begnadigen wollte, der heiligen Jungfrau eine reiche Opfergabe bringen mufsten, um sie zu bewegen, als Fürsprecherin aufzutreten. Dante's Freunde theilten ihm die frohe Nachricht mit, dafs er zurückkehren könne, allein Dante nahm die so ertheilte Erlaubnifs nicht an; seine würdige Antwort lautet wie folgt:

„Ich habe eure Briefe mit der Liebe und Achtung, die sie verdienen, „gelesen und erkenne es mit dem wärmsten Danke, dafs ihr euch be„müht, mir die Rückkehr ins Vaterland zu verschaffen. Eure Gesinnun„gen gegen mich müssen mich wohl tief rühren, da ein Unglücklicher so „selten Freunde findet. Wenn diese meine Antwort anders ausfällt, als „ihr wünschet, so bitte ich euch, richtet mich nicht, ehe ihr meine Gründe „wohl erwogen habt. Ihr verkündet mir die freie Rückkehr, habt aber „gewifs aus Schonung gegen mich der Bedingungen nicht erwähnt, wel„che daran geknüpft sind und welche mir von einer andern Seite bekannt „geworden sind. Ich soll Strafe bezahlen und aufserdem die Opfergabe brin„gen; habt ihr wohl bedacht, wie ungereimt und kränkend diese Bedin„gungen sind? Auf diese Weise will man mich nach 15jähriger Verban„nung zurückrufen? hat meine offenkundige Unschuld solche Schmach ver„dient? Ist das der Dank, den man meinen vielfachen Bemühungen um „den Staat und meinen unermüdlich fortgesetzten Forschungen schuldig „ist? Ich habe an den Brüsten der Philosophie gesogen, und so wäre es „doppelt niedrig von mir, wenn ich mich zur Opfergabe wie ein gemei„ner Verbrecher verstände, obschon freilich so viele Andere sich dazu „verstanden haben. Ich habe immer das Göttliche der Gerechtigkeit ge„lehrt, und soll nun dahin gebracht sein, denen, die mich geplündert ha„ben, die mir alle Arten von Gewalt und Unrecht zufügten, Geld zu ge„ben und sie meine Wohlthäter zu nennen? Nein, meine Freunde! Giebt „es einen ehrenvollen Weg, mein Vaterland wiederzusehen, so bin ich „mit Freuden bereit dazu. Ist dies der einzige Weg, wie ich nach Flo„renz kommen kann, so sehe ich es nicht wieder. Kann ich nicht über„all das Licht der Sonne geniefsen und mich mit den Sternen freuen? „Kann ich nicht überall nach Wahrheit forschen? Mufs ich deshalb mich

entehren und in Florenz erniedrigen lassen? Nein! gewifs ich thäte es „nicht, und fehlte mir auch das Brot, meinen Hunger zu stillen."

So hatte denn Dante mit seinem Vaterlande auf immer gebrochen und sein politisches Leben war zu Ende. Sein Verbannungsurtheil ward nochmals bestätigt und erschwert. Er zog umher und lebte von der Gunst bald des einen, bald des andern seiner mächtigen und reichen Gönner. Am längsten verweilte er bei dem Herzog von Verona, Can Grande della Scala, dem er auch in der göttlichen Comödie seinen Dank dafür ausspricht. In der That übte dieser Fürst die Gastfreundschaft mit unerhörter Freigebigkeit. Es gab damals politische Flüchtlinge aus allen Ständen und aus allen italienischen Staaten. Can nahm alle auf. In seinem Palast war für jeden Stand eine eigene Abtheilung, die mit den Emblemen des Standes bezeichnet war, dem sie zur Wohnung dienen sollte: Trophäen für die Krieger, die Musen für die Dichter, Merkur für Kaufleute und Handwerker, das Paradies für die Geistlichen u. s. w. Jede Zimmerverzierung war ebenfalls dem Stande ihres Bewohners angemessen. Speisesäle waren gemeinschaftlich, sie waren mit Gemälden verziert, welche die Launen der Glücksgöttin darstellten. Can lud die ausgezeichneten seiner Gäste oft bei sich zur Tafel, und namentlich afs Dante oft bei ihm. Das gute Vernehmen des Dante mit dem Herzoge von Verona nahm jedoch auch ein Ende. Der hochstrebende und ernste Geist des Dichters, sowie seine durch Unglück rauh gewordene Gemüthsart, vertrugen sich nicht mit der Geschmeidigkeit und der weichen Nachgiebigkeit gegen Schwächere, welche bei dem Umgange mit den Grofsen gefordert wird. So erzählt Petrarca: Dante habe einst an der Tafel des Fürsten gesessen, als eben ein gemeiner Possenreifser nach damaliger Sitte die Gesellschaft belustigte. Can wendete sich zu Dante und sagte: „wie gehet es wohl zu, dafs ein so niedriger, dummer und unwissender Mensch uns alle besser unterhalten kann, als du mit aller deiner Gelehrsamkeit, und dafs er uns daher so lieb geworden ist?" „Der Grund ist leicht zu finden," antwortete Dante, „weil Gleiches sich bei Gleichem gefällt."

Ungefähr um das Jahr 1317 verliefs Dante Verona und zog unstät und flüchtig umher. 1319 oder 20 ging er nach Ravenna, wo damals sein Freund und Gönner Guido Novello herrschte. Dort wurde er als

Poet gekrönt und starb daselbst 1321. Wir wissen nicht, in welchen Jahren Dante an seinem Werke gearbeitet hat, ja es ist nicht einmal gewifs, in welchem Jahre der Anfang desselben erschienen ist. Aus einigen Briefen von ihm scheint hervorzugehen, dafs er frühe schon den Plan zu dem Werke entworfen und in verschiedenen Epochen seines Lebens an der Ausführung desselben gearbeitet hat, auch hat er nach den erlebten Erfahrungen oft daran geändert. In den Jahren 1313—15 erlebte die Hölle die letzte Umarbeitung, und in Verona, während er bei Can Grande lebte, erschien sie öffentlich. In Ravenna beendigte er das Paradies und gab es mit dem Fegefeuer zugleich heraus.

Dies sind die Thatsachen, welche man gegenwärtig haben mufs, um in Rossetti's Ideen einzugehen.

Was wir von Dante besitzen, ist in der Zeit geschrieben, als er Ghibelline war.*) Bei seiner heftigen Gemüthsart trieb er die Grundsätze dieser Parthei bis ins Unglaubliche. In seinem tractatus de Monarchia hat er sein politisches Credo niedergelegt, welches zu unterschreiben jetzt auch der strengste Legitimist Anstand nehmen möchte. Es bestehet dieses Glaubensbekenntnifs aus drei Artikeln: 1) Zum Heil der Menschheit bedarf es einer Universalmonarchie — dieser Satz ist in Bologna damals vom Katheder gelehrt worden.

---

*) Boccaz sagt, er wisse aus dem Munde eines Verwandten des Dante, dafs dessen Frau Monna Gemma mehrere Jahre nach seiner Verbannung die sieben ersten Gesänge der Hölle unter Papieren gefunden habe, die bei Gelegenheit, da Dante's Haus geplündert ward, bei Seite gebracht worden waren, und dafs sie jene sieben Gesänge ihm, jenem Verwandten, zur Besorgung an Dante übergeben habe; Dante habe im Exil das Werk fortgesetzt und daher fange der achte Gesang an:

io dico seguitando
fortfahrend sage ich.

Auf diese Aussage gründet man häufig den Schlufs, dafs Dante die göttliche Comödie angefangen habe, als er noch in Florenz und Guelfe war. Allein Boccaz selbst bemerkt, dafs Dante in den ersten sieben Gesängen, wie wir sie jetzt haben, Sachen erzählen läfst, welche sich erst nach 1300 zugetragen haben und die er also vorher nicht wissen konnte, dafs ferner die ganze Allegorie in jenen sieben Gesängen unmöglich von Dante, als er Guelfe war, gedichtet sein konnte. Soll jene Aussage also wahr sein und nicht vielmehr jenes „io dico seguitando" die Veranlassung gegeben haben, dafs man jenes Mährchen von den ersten sieben Gesängen erfand, so mufs sie Dante doch vollkommen nach seiner neuen Erfahrung und Ueberzeugung umgearbeitet haben, und die sieben ersten Gesänge, wie wir sie jetzt besitzen, müssen von jenen wieder aufgefundenen ganz verschieden sein.

Dante beweiset nach aristotelischen Principien, dafs aus dem Triebe zur Geselligkeit, welcher dem Menschen angeboren ist, die Nothwendigkeit einer Universalmonarchie hervorgehe. Die Gesellschaft wird ihren Zweck nicht erfüllen, wenn nicht Einer an der Spitze steht.

2) Diese Universalmonarchie gehört von Gottes Gnade dem römischen Kaiser. Es ist nicht die äufsere Gewalt, welche den Kaiser eingesetzt und Rom zu seiner Residenz gemacht hat, sondern der göttliche Wille. Wenn der Hammer auf den Ambos fällt, so ist es freilich der Hammer, der da schlägt, aber er ist nur das Instrument; der Wille des Schmiedes, der den Hammer bewegt, ist es, der den Schlag führt.

3) Die Päpste müssen keine weltliche Macht haben. Eine solche Vermischung der geistlichen und der weltlichen Macht habe grofses Unheil hervorgebracht, und werde den Untergang des Staates und der Religion herbeiführen.

Dante verfocht diese seine Glaubensartikel nicht blofs mit Worten. Er hatte von denen, welche sich zu entgegengesetzten Grundsätzen bekannten, von den Guelfen, zu viel Schmach und Gewaltthaten erfahren müssen, und seine heftige Gemüthsart steigerte den Hafs gegen seine Gegner bis zum Wahnsinn. Boccaz, sein Zeitgenosse und persönlicher Freund, sagt in seinem Leben des Dante: „Die Guelfen hatten nie einen heftigern „Widersacher als Dante. In der Romagna weifs Jedermann, und ich mufs „es erröthend für das Andenken meines Freundes gestehen, er war über „diesen Punkt in dem Grade reizbar, dafs jedes Weib, jeder Bube, der „die Ghibellinen höhnte, ihn in solche Wuth brachte, dafs er im Stande „war, mit Steinen nach ihnen zu werfen, und so blieb er bis an seinen Tod."

Dante's Convito enthält eine Ausführung dieser Artikel, und seine göttliche Comödie sollte lebendig durch Beispiele und Bilder lehren, was jene prosaischen Schriften wissenschaftlich verhandelten. Dies sagt Dante selbst unzählige Male in seinen Schriften und Briefen. Dante wollte sein Gedicht dem Volke zugänglich machen, und deshalb schrieb er es nicht in lateinischer Sprache, wie seine prosaischen Werke, sondern er veredelte den Volksdialekt und schuf aus ihm eine Sprache. Er wählte einen Schauplatz, der ganz dazu geeignet war, die Phantasie des Volkes, wie es damals war, anzuregen, und ihm die Bilder, die er ihm vor Augen stellte, unvergefslich zu machen. Diesen Zweck hat er erreicht; seine

Comödie ward noch bei seinem Leben ein Volksgedicht, und er sah es gern. Dante war von sehr dunkler Gesichtsfarbe und sein Haar war schwarz und kraus. Als ihm einst zwei Mägde in Verona auf der Strafse begegneten, sagte die eine zur andern: Siehst du, das ist der, der in der Hölle war. Ja, erwiederte die andere ganz ernst, das sieht man ihm wohl an, er sieht so geräuchert und angebrannt aus. Dies hat Dante selbst seinen Freunden mit lachendem Munde erzählt. Indessen wagte er nicht, in der Volkssprache seine politischen Ansichten so klar darzulegen, wie in seinen lateinischen Schriften; er versteckte im Gedichte vieles, was nur Kundige herausfinden konnten. Die römische Curie war klug genug, um zu thun, als röche auch sie das Versteckte nicht, und hütete sich, es durch unkluges Aufsehenerregen ans Tageslicht zu bringen. Die Regierung sorgte dafür, dafs die ersten Commentare, welche über das Gedicht öffentlich bekannt wurden, sich lediglich an das Kleid hielten, welches Dante dem Werke umgeworfen hatte; und mit weniger Abweichung ist das Gedicht bis auf den heutigen Tag so commentirt worden.

In dieser Hinsicht ist das, was Boccaz in seiner „Genealogie der Götter" über die Dunkelheit sagt, welche in den Worten des Dante, des Petrarca und anderer seiner Zeitgenossen liegt, sehr merkwürdig. Nachdem er vieles über den geheimen Sinn in diesen Werken gesprochen, und dabei auch seiner eigenen Idyllen erwähnt, in die er einen geheimen Sinn hineingelegt haben will, schliefst er endlich, wie folgt: „Es giebt „Dinge, die ihrer Natur nach so versteckt liegen, dafs auch ein wohlbe„gabter Geist sie nur mit Mühe erforscht. Zu diesen Dingen gehört, wie „ich nicht leugnen kann, der Sinn, der in den Gedichten unserer Poeten „liegt. Deshalb soll man sie aber nicht tadeln, wie flache Köpfe wohl „thun. Es ist der Beruf der Dichter, das Verborgene nicht an das Tags„licht zu bringen, sondern es mit ihrer Kunst zu verstecken und den „Augen der Unwissenden zu entziehen. Daher findet man sie häufig dun„kel, und nur ein scharfer Verstand kann ihre Werke entziffern. Wer „darüber sich beschwert, mag seine eigenen Eulenaugen anklagen. Mag „er den Alltagsmenschen ablegen und einen neuen starken Geist anneh„men, so wird ihm alles dort Dunkle klar und deutlich werden. Ich sage „noch einmal Jedem, der mich verstehen will: Um alle jene Räthsel in „den Gedichten unserer grofsen Dichter zu entziffern, mufs man sie flei-

„fsig lesen, Tag und Nacht sich bemühen, und seinen Geist aufs höchste „anstrengen. Führt dann der eingeschlagene Weg nicht zum Ziele, so „suche man einen andern, und wenn auch dieser auf Abwege führt, so „suche man einen dritten, bis man endlich, wenn die Kräfte ausreichen, „zum wahren Verständnifs gelangt. Da stellt sich dann Alles klar her- „vor, was dunkel und unbegreiflich schien." So sprach Boccaz, ehe er seine Vorlesungen über Dante's Comödie hielt. Im Jahre 1373 fafste die Regierung zu Florenz den Beschlufs, dafs einem Gelehrten aufzutragen sei, über den Dante Vorlesungen zu halten, und dafür ein Gehalt zu bestimmen, welches hundert Goldgulden nicht übersteige. In demselben Jahre wurde Boccaz gewählt, um jene Vorlesungen zu halten, und ihm 100 Goldgulden als Honorar versichert. In diesen Vorlesungen hat Boccaz die ersten siebzehn Gesänge der Hölle commentirt, und zwar dem theologisch mystischen Sinn, in welchem nach ihm und bis auf den heutigen Tag das Gedicht verstanden und ausgelegt worden ist. Wenn man diesen Commentar mit jenen Aeufserungen über den tiefen, schwer erforschlichen Sinn des Gedichtes zusammenhält, so wird man stutzig. Es scheint nicht, dafs der Boccazische Commentar so schweres Studium erfordert habe; er hält sich ziemlich an den wörtlichen Sinn, und ist nur der Thatsachen wegen wichtig, welche er von den Personen anführt, die in dem Gedichte vorkommen.

Unter den Gedichten, die von Boccaccio übrig sind, finden sich folgende Sonette, welche von seinem Commentar des Dante sprechen.

VII.

Wenn ich die Musen schmachvoll auch befleckte
In Buhlschaft mit dem Pöbel, dem gemeinen,
Und ihr geheimstes Wesen frei entdeckte
Dem argen Volk, in thörichtem Vermeinen;
So sei ich doch von Euch nicht mehr gescholten
Ob dieses grofsen Fehls, da ungerühret
Apoll an meinem Leib es mir vergolten,
Dafs jedes Glied die Wirkung davon spüret.

VII.

S'io ho le Muse vilmente prostrate
Nelle fornice del vulgo dolente,
E le lor parti occulte ho palesate
Alla feccia plebeja scioccamente,

Non cal che più mi sien rimproverate
Si fatte offese, perchè crudelmente
Apollo nel mio corpo l'ha vengiate,
In guisa tal ch'ogni membro ne sente,

Er hat zum Schlauch den Menschen werden lassen,
Doch nicht voll Wind; wie Blei drückt's mich darnieder,
Dafs ich mit Müh' nur kann mich etwas regen;
Und nie wird mich wohl dieses Leid verlassen,
So fest umschlingt es alle meine Glieder;
Doch hoff' ich Rettung noch von Gottes Segen.

VIII.

Wenn Dante klagt an all' und jedem Orte,
Dafs seines hochbegabten Geistes Streben
Unwürd'gem Volk man habe preis gegeben,
Und zwar, wie du es sagst, durch meine Worte;
So schmerzt mich diefs, und nie mag es geschehen,
Dafs ich darob mich selber nicht verklagte,
Obgleich ich leis' wohl die Entschuldigung wagte,
Dafs Andrer Schuld, nicht meine es versehen.
Bedürfnifs war es, und ein eitles Hoffen,
Und guter Freunde stark verblendet Meinen
Und ihre Bitten, die mich's thuen liefsen.
Doch wird der Kauf gereu'n, den sie getroffen.
Die undankbaren Feinde, die gemeinen,
Die edler That niemals ihr Herz erschliefsen.

IX.

Ermüdet haben mich und tief gebeuget
Die Verse, die Du mir zur Schaam geschrieben;
Und ob mir gleich genug des Leids geblieben,
Das täglich mir mein Elend neu erzeuget,
So hab' ich doch, von Deinem Vers gezwungen,
Wohl gegen Deine Feder angestritten,

E' m'ha d' uom fatto un otre divenire
Non pien di vento, ma di piombo grave,
Tanto ch'appena mi posso mutare.
Non spero mai di tal noja guarire,
Sì d'ogni parte circondato m'ave;
Ben so però che Dio mi può ajutare.

VIII.

Se Dante piange dove ch'el si sia,
Che li concetti del suo alto ingegno
Aperti sieno stati al vulgo indegno
Come tu di' della lettura mia;
Ciò mi dispiace molto, nè mai fia
Ch'io non ne porti verso me disdegno,
Come che alquanto pur me ne ritegno,
Perchè d'altrui, non mia fu tal follia.
Vana speranza e vera povertade,
E l'abbagliato senno degli amici,
E gli lor preghi ciò mi fecer fare.
Ma non goderan guar di tal derrate
Questi ingrati meccanici nimici
D'ogni leggiadro e caro adoperare.

IX.

Già stanco m'hanno e quasi rintuzzato
Le rime tue accese in mia vergogna,
E quantunque a grattar della mia rogna
Io abbia assai nel mio misero stato;

Die in Bologna niemals Du geschnitten.
Wenn Du bedenkst, was Hartes Du gesungen.
Gesagt hab' ich genug, wie mich betrübe
Das Alles, was so thöricht ist geschehen,
Doch nicht zu ändern sind geschehne Dinge.
Drum sei nun Friede, und Verzeihung übe,
Wenn ich versprech', Du werdest nie mehr sehen,
Dafs Jemand mich zu solcher Unthat bringe.

X.

Ich habe steuerlos, des Brots beraubt,
Undankbar Volk in offener Galeere
Verlassen auf ihm unbekanntem Meere,
Obgleich sich's meisterhaft und kundig glaubt.
So hoff' ich bald das Unterste zu oben
Des schwachen rettungslosen Schiffs zu schauen;
Und wenn sie ihrer Schwimmkunst auch vertrauen,
Sie sinken doch, elendiglich zerstoben.
Und ich, von hohem Orte niederblickend,
Werd' lachend für den Schimpf, den sie gespendet,
Und den Betrug, mich weidlich nun ergötzen
Und, vorwurfsvollen Hohn hinunterschickend,
Weil sie gegeizt und Deinen Ruhm geschändet,
An ihren Qualen meine Rache wetzen.

Uebersetzung von Dr. Schnakenburg.

Aus den Sonetten VII. VIII. und IX. gehet hervor, dafs Dante's Freunde ihn wegen des Commentars sehr getadelt haben, und nach dem Sonett X. sagt er selbst, er habe den unwissenden Pöbel mit seinem Commentar geflissentlich irre geführt. Mehrere seiner Zeitgenossen er-

---

Pur ho tal volta, da quelle sforzato,
Risposto a quel che la tua penna agogna,
La qual non fu temperata a Bologna,
Se ben ripensi il tuo aspro dettato.
Detto ho assai, che io cruccioso sono
Di ciò che stoltamente è stato fatto,
Ma frastornarsi non si puote omai.
Però ti posa, et a me da' perdono
Ch' io ti prometto, che in tal misfatto
Più non mi spingerà alcun giammai.

X.

Io ho messo in galea senza biscotto
L'ingrato vulgo, e senza alcun piloto
Lasciato l'ho in mare a lui non noto,
Benchè sen creda esser maestro e dotto.
Onde il di su spero veder di sotto
Del debol legno, e di sanità voto;
Nè avverrà, perch' ei sappia di nuoto,
Che non rimanga li doglioso e rotto.
Et io di parte eccelsà riguardando,
Ridendo in parte piglierò ristoro
Del ricevuto scorno e dell' inganno
E tal fiata a lui rimproverando
L'avaro senno et il beffato alloro,
Gli crescerò e la doglia e l'affanno.

zählen, dafs ihm die Vorlesungen über Dante viel Verdrufs zugezogen haben und dafs ihn dieser wahrscheinlich in das Grab gestürzt hat, so dafs die Vorlesungen und der Commentar unvollständig blieben. — Diese Verse findet man in den ältesten Handschriften und Ausgaben der lyrischen Gedichte des Boccaz. Manni, der gelehrte Herausgeber und Commentator der sämmtlichen Werke des Dichters, spricht sich mit grofser Behutsamkeit über die Ächtheit jener Gedichte aus. Er sagt: „die Aus-„gabe der Werke des Boccaz, welche jetzt (1742) erscheint, enthält meh-„rere Gedichte, die in den ältesten Handschriften unter den Gedichten „des Boccaz gefunden werden. Ich glaube jedoch, es sei nicht leicht, „sich die Gewifsheit zu verschaffen, dafs sie wirklich alle aus Boccaz Fe-„der geflossen sind:

> ned è a mio giudicio facil cosa lo assicurarsi se sieno veramente tutte fatiche di questo autore.

Dann spricht er von den Vorlesungen, die Boccaz über Dante's Comödie gehalten hat, und sagt: „diese Vorlesungen sind von den Meisten und „Wohlgesinnten mit Beifall aufgenommen worden, sie müssen aber wohl „von Andern, weniger gut gesinnten mit Neid angesehen worden sein. „Gäbe es dafür keine besseren Beweise, so könnte man es aus einem So-„net des Boccaz schliefsen, welches sich in vielen Manuscripten findet." Es ist dies das hier angeführte Sonett VIII. Manni setzt hinzu: „wenn „man nicht etwa irrig dieses Sonett dem Boccaz zuschreibt,

> „quando pur non sia errore di chi lo ha tenuto per suo."

Baldelli, der im Jahre 1802 eine neue Ausgabe der lyrischen Gedichte des Boccaz veranstaltet und mit Noten versehen hat, sagt über die Autenticität derselben: „Ein Zweifel über die Ächtheit dieser Gedichte kann „nur die 4. 5. und 6. Canzone treffen.*) Man findet sie in den Manu-„scripten Rivasoli und Lucchesini bei den andern Gedichten des Boccaz; „sie tragen aber seinen Namen nicht, auch scheinen sie im Styl von de-„nen des Boccaz abzuweichen. Ueber die Ächtheit der andern Gedichte, „welche ich hier gebe, kann kein Zweifel obwalten. Man findet sie in „vielen Manuscripten mit seinem Namen. Die Gefühle, die sie aus-„drücken, die Ereignisse, auf welche sie sich beziehen, und ihr Styl har-

---

*) Die hier vorgelegten tragen die Nummern 7, 8, 9 und 10 in der Baldellischen Sammlung.

„moniren ganz mit den andern Gedichten des Boccaz, auch ist die Au„torität des Borghino und des Bembo gewifs von grofsem Gewicht. Man „kann an der Ächtheit dieser Gedichte nur dann zweifeln, wenn man an„nimmt, wie jetzt wohl geschiehet, die göttlichen Worte des Virgil und „des Horaz seien ein Machwerk von Mönchen aus dem Mittelalter."

Da diese Gedichte sich in Handschriften befinden, die wenig über 100 Jahre nach Boccaz Tode geschrieben sind, so ist es in Hinsicht der Schlüsse, welche Rossetti daraus ziehen will, ziemlich gleichgültig, ob sie von Boccaz selbst oder von einem Andern sind. Wer sie gemacht hat, setzt voraus, dafs die Leser mit dem Gedanken vertraut sind, dafs Boccaz nicht redlich commentirt habe; und es mufs diese Meinung in damaliger Zeit nicht neu und nicht auffallend gewesen sein.

In neuerer Zeit hat sich noch ein italienischer Gelehrter gefunden, der den Dante ebenso wie Rossetti vollkommen geschichtlich und weltlich commentirt. C. Troya aus Neapel hat im Jahre 1826 ein Buch herausgegeben:

del Veltro allegorico di Dante.

Es ist ein Bruchstück eines grofsen Werkes, an welchem der Verfasser arbeitete: die Geschichte Italiens zur Zeit des Dante. Der Mann ist ein sehr bedächtiger, weit weniger sanguinischer Critiker als Rossetti, und seine Stimme verdient daher alle Beachtung. Er gehet, mit geschichtlichen Beweisen in der Hand, die Perioden im Leben Dante's durch, in welchen er die verschiedenen Theile des Gedichtes ausarbeitete: zuerst bedrängt und verfolgt in Italien, dann freier athmend in Frankreich, und endlich zurückgekehrt nach Italien unter dem Schutze der Mächtigen seiner Parthei. Man siehet genau den Einflufs, den die Verhältnisse, in welchen der Dichter lebte, als er dichtete, auf sein Werk hatten, man siehet ihn in jeder Periode Männer, die damals bedeutend wirkten, rühmen oder schelten, je nachdem sie für oder gegen seine Parthei waren; und es ist ihm sogar begegnet, dafs er denselben Mann früher rühmt, den er später zu schelten Veranlassung gefunden hat.

Rossetti suchte das in vielen Stellen entbehrte Licht, indem er fleifsig Dante's Gedichte mit seinen Werken in Prosa zusammenhielt. Je mehr er studirte, desto mehr entdeckten sich ihm Anspielungen auf den politischen Zustand Italiens, oft unter Worten verborgen, die einen ganz andern Sinn geben, wenn man den Schlüssel der Allegorie nicht hat, oft

aber auch unter Worten, die anscheinend gar keinen richtigen Sinn geben. Er fand, oder glaubte zu finden, dafs in Dante's sämmtlichen Werken sehr viele Worte einen Sinn haben, über welchen die Kundigen unter sich einig waren, der aber von dem gewöhnlichen Sinn derselben weit entfernt ist, — es bedeute sehr oft z. B.

Vita nicht Leben, sondern Ghibellinismus, *Morte* nicht Tod, sondern Guelfismus, *Amore* nicht Liebe, sondern Anhänglichkeit an den Kaiser, *Donna* oder *Madonna* nicht eine Dame, sondern die Kaiserliche Würde, u. a. m.

Rossetti ward in diesem Glauben bestärkt, indem er fleifsig studirte, was von den Werken anderer Dichter aus jener Zeit noch vorhanden ist. Hier zeigte sich der Doppelsinn der Worte noch viel klarer, denn sie verstanden nicht immer so wie Dante die Kunst, den versteckten Sinn neben dem offen liegenden unbemerkt gehen zu lassen. In den Werken der Zeitgenossen des Dante entdeckte Rossetti aber auch Wortverdrehungen, Sylbenversetzungen, welche anscheinend geschmacklose Spielereien sind, die aber ebenfalls bezweckten, für diejenigen, die um das Geheimnifs wufsten, etwas ganz anderes hineinzulegen, als die Unkundigen darin vermutheten. Ein solches Versteckspielen fand sich fast in allen Gedichten der damaligen Zeit, und selbst Dante soll nicht frei davon sein, — meint Rossetti. Eine geheime Sprache läfst auf einen geheimen Zweck schliefsen; und Rossetti will entdeckt haben, dafs im 12ten und 13ten Jahrhundert eine Verbrüderung vieler denkenden Köpfe in Italien existirt habe, welche zuerst den Zweck hatte, die politische Macht des Papstes zu stürzen und Italien zu Einem Staat zu verschmelzen, dafs diese Brüder später aber auch von der ächten Orthodoxie der römischen Kirche abwichen und einen Sectengeist annahmen. Diese geheime Verbrüderung war es, welche durch Sonette, durch Oden, durch Briefe, die öffentlich erschienen, ihrem Hafs gegen die päpstliche Regierung Luft machte und ihre Hoffnung, sowie ihre Befürchtung den Verbündeten im ganzen Lande zu erkennen gab, während die Unkundigen einen ganz andern Sinn darin fanden. Von der Universität Bologna ging diese Verbrüderung aus, und Bologna ist auch die Wiege der geheimen Sprache.

Dies ist der Gang, den Rossetti's Forschungen und Hypothesen genommen haben. Er selbst gestehet, dafs er im Anfange seines Commentars wenig ahnete, wohin ihn jene Forschung führen würde, und dafs

er später über Vieles in dem Gedichte Licht bekam, was er in seinem Commentar dunkel liefs oder falsch auslegte. Man mufs sein Werk: *Sullo spirito antipapale* als eine Ergänzung seines Commentars des Dante ansehen. Diese Arbeiten des Rossetti haben in England, wo er sie herausgegeben hat, viele Critiken erfahren. Einige sind nicht ungerecht gegen ihn gewesen, sie haben geahnet, dafs er oft Recht haben könne, ohne sich jedoch gründlich darüber auszulassen; die Meisten aber sind über Rossetti hergefallen, haben ihn schrecklich heruntergerissen, haben ihn einen Visionär, einen Fanatiker geschimpft, und das Anathem über ihn ausgesprochen wegen der Profanation des heiligen Gedichtes. Rossetti selbst äufsert sich an mehreren Stellen über diese heftigen Critiken. Er sagt: „ich lese in critischen Blättern, welche meinen Commentar des „Dante recensiren: „Der neue Ausleger versichert uns, dafs Alle, die vor „„ihm den Dante commentirt haben, — hier folgt eine lange Liste zum „„Theil sehr ehrwürdiger Namen — ihn gar nicht verstanden haben, und „„dafs er allein nach fünf Jahrhunderten vom Himmel auserlesen sei, „„um neue Wunder darin sehen zu lassen. Er will uns glauben machen, „„dafs die Todten nicht todt sind, die Lebenden nicht leben, dafs die „„Engel und Lucifer nichts weniger sind als Engel und Lucifer, dafs die „„Hölle Rom bedeute, dafs Beatrice keineswegs Dante's Geliebte bezeichne, „„u. s. w." Darauf erklärt man mich für einen Narren, der in das „Tollhaus gehöre; man giebt sich aber nicht die Mühe, meine Behauptungen und die vielen Gründe, auf welche ich sie gestützt habe, „zu untersuchen oder zu widerlegen. Man begnügt sich, mich in Verruf „zu bringen und die Leser abzuschrecken, in meine Untersuchungen einzugehen. Ich aber habe das Bewufstsein und will es ohne falsche Bescheidenheit aussprechen, dafs ich der Erste bin, der durch den dichten „Nebel gedrungen ist, in welchen Dante's Gedichte eingehüllt sind, der „Erste, der in der Erläuterung weiter gedrungen ist, als bis zu jenen „grammaticalischen Klaubereien, die von jeher und bis auf unsere Zeiten „schuld sind, dafs man den Sinn des Gedichtes unbeachtet gelassen und „gar nicht verstanden hat. Wem der Dante als theologisches Lehrgedicht besser gefällt, wer in den Worten die darin versteckte Allegorie „nicht sehen, sondern sich lediglich an den gewöhnlichen Sinn desselben „halten will — *habeat sibi!* — Dante, auch nach dem gewöhnlichen Sinn „der Worte, zu verstehen, erfordert Arbeit. Wer sich derselben unter-

„zogen hat und fertig damit zu sein glaubt, findet es unbequem, wenn „ein Anderer ihm zeigt, dafs die Arbeit noch nicht zur Hälfte gemacht sei, und dafs er von vorn aufangen müsse. Ich klage daher Niemand an, „der meinen Commentar ungelesen bei Seite legt. Ich verlange aber, „dafs man mich nicht verdamme, ohne mich zu lesen, und was mehr sa„gen will — zu widerlegen. Aber die Welt will jetzt lieber sich lustig „machen, als gründlich studiren, und für Einen Gegner, der es redlich „mit der Untersuchung meint, treffe ich hundert, die es bequemer finden, „mich auszulachen und Andere auf meine Unkosten lachen zu lassen. „Man erwähnt meine Behauptungen und verschweigt meine Beweise, da „findet sich dann das Lachen von selbst. — Uebrigens, wo giebt es wohl „ein Menschenwerk, das nicht seine schwache Seite hat? Wer zumal et„was Neues unternimmt, wird dem Irren nicht immer entgehen. Wer es „nicht redlich meint, stellt das Fehlerhafte in meinem Werke heraus, ver„schweigt das Gute, und wendet die Satire an, wo er mit der Critik nicht „ausreicht."

„Ich höre auch oft den Vorwurf, — so fährt Rossetti fort — du er„zeigst dem Dante einen schlechten Dienst, indem du ihm den heiligen „Schein nimmst, mit welchem Jahrhunderte ihn umgeben haben. Darauf „erwiedere ich: dieser Tadel trifft den Critiker nicht, wenn das, was er „sagt, wahr ist. Ihr habet aber auch ganz Unrecht. Dante's Gedicht „braucht nicht mifsverstanden zu werden, um schön zu sein; ich behaupte „vielmehr, dafs das Gedicht durch eine richtige, lichtvolle Auslegung nur „gewinnen kann. Alle die Stellen, von denen man sich keine Rechen„schaft zu geben wufste, die für Jedermann unverständlich waren, die „man als Auswüchse einer ungezügelten Phantasie ansehen mufste, wer„den, wenn man sie in das gehörige Licht setzt, tiefen moralischen, po„litischen und historischen Sinn zeigen. Ein schlechtes Bild bedarf der „Kruste, mit welcher der Staub und der Schmutz von Jahrhunderten es „bedeckt haben, um Werth zu behalten, denn diese Kruste zeugt für die „Alterthümlichkeit des Bildes, die ihm allein einen Werth giebt. Rafael's „Bilder werden nichts verlieren, wenn sie rein gewaschen sind." So weit Rossetti.

In Deutschland ist, soviel ich in Erfahrung bringen konnte, August Wilhelm v. Schlegel der Einzige, der den Ideen des Rossetti Aufmerksamkeit geschenkt hat. In der *Revue des deux mondes* vom Jahre 1836

findet sich von ihm eine Beurtheilung des Buches *sullo spirito antipapale.* In dieser Beurtheilung wird des Rossettischen Commentars des Dante nur beiläufig und mit wenigen Worten gedacht. Schlegel hat sich darauf beschränkt, darzuthun, dafs Rossetti mit Unrecht den Dante als einen Schismatiker schildert. Er zeigt, dafs die Rossettischen Hypothesen völlig unhaltbar sind, nach welchen schon zu Dante's Zeit der Grund der zweihundert Jahre später erfolgten Reformation gelegt worden sei, und Dante, Petrarca und Boccaz zu einer geheimen Gesellschaft gehört haben, welche bezweckte, eine reformirte christliche Religion an die Stelle der catholischen zu setzen. Wer Rossetti's Ideen kennt, wird wissen, dafs jene Hypothesen die schwächste Seite derselben sind. Schlegel hat sie mit aller Kraft des Wissens und der Satire zertrümmert; und nachdem ein so grofser und bewährter Richter den Stab gebrochen hatte, war Rossetti verwiesen, in der Wüste zu predigen, wie Schlegel es ihm prognosticirt hat. Es sei indessen jene Hypothese immer ein Hirngespinnst, so bleibt in Rossetti's Ideen über Dante's göttliche Comödie und über die Werke der Dichter seiner Zeit viel Gesundes und Wahres, welches zum befsren Verständnifs jener bisher so unklar gebliebenen Dichtungen wohl zu nutzen wäre. Der Zweck dieser Vorlesungen ist es, die deutschen Critiker zur Untersuchung aufzufordern, ob Rossetti nicht in seinem Commentar des Dante oft richtig gesehen hat und ob der Weg, den er zeigt, mit Recht durchaus zu verlassen sei.

Dante hat vor mehr als 500 Jahren gelebt und gedichtet. Seine göttliche Comödie erregte, als sie erschien, die allgemeine Bewunderung und wurde dem Gröfsten aller Zeiten an die Seite gesetzt. Bald nach seinem Tode ward das Gedicht aber schwer verständlich gefunden, so dafs man einen Lehrstuhl errichtete, um es zu erläutern. Eine Legion von Commentatoren haben Dante's Gedicht in jenen 500 Jahren bearbeitet, indem sie alle dem zuerst betretenen Pfad folgten. Sehr viele und ganz besonders die letzten Commentatoren aus der neuesten Zeit sind ziemlich einstimmig darüber, dafs das Meiste in dem Gedichte ihnen unverständlich geblieben ist. Monti, der 1828 starb, war ein eifriger Verehrer des Dante, und er hatte einen grofsen Theil seines Lebens dem Studium der göttlichen Comödie gewidmet. Perticari, sein Freund, hatte ihm in diesem Studium treu beigestanden, und Monti läfst einmal in der Unter-

welt Dante und Perticari folgendes Gespräch halten: Dante: „haben die Commentatoren den Sinn meines Gedichtes klar gemacht? haben sie den dichten Nebel, mit welchem ich es oft umgeben habe, zu zerstreuen gewufst?" Perticari: „frägst du die Commentatoren, so sagen sie alle ja! — frägst du aber deine ächten Verehrer, so sagen sie nein! und ich gehöre zu ihnen."

Cary, der die göttliche Comödie ins Englische übersetzt hat, sagte 1819: „Die Studien, welche Dante gemacht hat, mufs man durch alle „seine Werke genau verfolgen, und ich glaube gewifs, eine solche Unter„suchung wird uns eine Quelle von Entdeckungen zeigen, die ebenso „überraschend, als fruchtbar sein werden." — Am naivsten spricht Ugo Foscolo, der 10 Jahre lang den Dante studirte, in der Ausgabe, die er 1818 in Paris herausgegeben hat; er sagt: „Trotz der unzähligen Wan„derer, welche die Bahn durch Dante's Werke betreten haben, gleicht sie „noch immer einem Labyrinth in einem undurchdringlichen Walde. Der „gröfste Theil dieses Waldes ist trotz der fünf Jahrhunderte hindurch „fortgesetzten Arbeit nicht gelichtet worden. Die auswärtigen Leser, „welche auf Treue und Glauben nehmen, was ihnen die Uebersetzer und „Commentatoren sagen, wissen vom Dante ungefähr so viel, als diejenigen „von einem fremden Lande wissen, welche die Beschreibung lesen, die „Einer ihrer Landsleute herausgiebt, der mit einem Führer an der Seite „und einem Wörterbuch zur Hand das Land durchlaufen hat. Ein wirk„lich ausreichender Commentar des Dante soll noch geschrieben werden."

Wenn sachkundige Männer ein so gleichlautendes Bekenntnifs ablegen, mag man den Entdeckungen, die Rossetti gemacht zu haben vorgiebt, wohl einige Aufmerksamkeit schenken. Mein Vorsatz ist, Ihnen von jeder Art der Rossettischen Ausbeute einige Proben vorzulegen; ich glaube, Sie werden sich überzeugen, dafs der Mann oft richtig gesehen, dafs er viele Räthsel in der damaligen Litteratur glücklich gelöst hat, und dafs unter den damaligen Schriftstellern wirklich eine Uebereinkunft existirte, vermöge welcher sie gewissen Worten einen andern als den gewöhnlichen Sinn beigelegt haben. Indessen ist es auch wohl gewifs, dafs Rossetti seine Sehkraft zu sehr angestrengt und Dinge gesehen hat, die ein gesundes Auge nicht entdecken kann. Die Kenntnifs der italienischen Litteratur jener Zeit würde durch eine einsichtsvolle Benutzung der Rossettischen Ideen gewifs sehr erweitert werden, und ich bin vollkommen

zufrieden, wenn es mir gelingt, befähigte Männer auf jene Ideen aufmerksam zu machen.

Nehmen wir zuerst Einiges aus dem historischen Commentar des Rossetti.

Der erste Gesang der göttlichen Comödie enthält die Einleitung. Mehrere darin vorkommende Figuren ziehen sich durch das ganze Werk. Hier ist sein Inhalt: Dante hat sich in einem dichten Walde, der in einem Thale liegt, verirrt, und kann den Ausweg nicht finden. Er bemerkt einen Hügel, welcher von der aufgehenden Sonne beleuchtet wird, und will diesen besteigen. Da zeigen sich drei wilde Thiere, ein Panther, ein Löwe und eine Wölfin, welche ihm den Weg versperren und ihn nöthigen, sich wieder nach dem Waldthale zu flüchten. In seiner Noth begegnet ihm Virgil's Schatten. Dante ruft ihn um Hülfe an, und jener verspricht, ihn durch einen langen, aber sichern Weg, und zwar durch die Hölle, zu jenem Hügel zu führen. Dante nimmt das Anerbieten an und folgt dem Virgil. Hier schliefst der Gesang.

Virgil begleitet den Dante durch viele folgende Gesänge, und es wird besonders nöthig sein, diesen Schatten genau ins Auge zu nehmen; wir wollen dann auf die Bedeutung der wilden Thiere zurückkommen.

Virgil.

Alle Ausleger, die neuen wie die alten, sagen, unter dem Schatten Virgil sei die Philosophie im Allgemeinen verstanden, welche den verirrten Menschen auf die rechte Bahn bringt. Wir wollen uns durch ihre Autorität nicht blenden lassen, vielmehr aus dem, was Virgil in dem Gedichte spricht und thut, uns die Ueberzeugung schaffen, ob die Auslegung richtig sei oder nicht. Dante ruft den Virgil in seiner Noth an, er möge ihm helfen, er sei Schatten oder Mensch. Dieser antwortet:

— Nicht bin, doch Mensch war ich,
Lombarden waren die, so mich erzeugten,
Und beide priesen Mantuaner sich.
Eh', spät, die Römer sich dem Julius beugten,

Risposemi: Non uomo, uomo già fui,
E li parenti miei furon Lombardi,
E Mantovani, per patria, amendui.
Nacqui *sub Julio*, ancorchè fosse tardi,
E vissi a Roma sotto 'l buono Agusto,
Al tempo degli Dei falsi e bugiardi.
Poeta fui, e cantai di quel giusto
Figliuol d'Anchise, che venne da Troja,
Poichè 'l superbo Ilion fu combusto.

Sah ich das Licht, sah des Augustus Thron
Zur Zeit der Götter, jener Trugerzeugten.
Ich war Poet und sang Anchises Sohn,
Der Troja floh, besiegt durch Feindestücke,
Als, einst so stolz, in Staub sank Ilion.

Was ich Ihnen aus der göttlichen Comödie in deutscher Sprache vorlese, nehme ich aus der vortrefflichen Uebersetzung von Streckfufs, 2te Auflage 1834.

Alle diese Angaben passen geschichtlich auf Virgil, den alten Dichter. Dante mag unter dieser Figur diese oder jene Allegorie versteckt haben, allein schwerlich hat er den Virgil hier ohne ganz besondere Gründe diese Einzelnheiten hererzählen lassen, und es war wohl nicht blofs darauf abgesehen, Thatsachen aus Virgil's Leben zu erzählen, die hier gar nicht hergehören und die bekannt sind. Ist es wohl wahrscheinlich, dafs Virgil, zu Hülfe gerufen gegen den Angriff wilder Bestien, statt im Augenblick der Gefahr eilig zu helfen, dem Rufenden mit Geschwätzigkeit seinen und seiner Eltern Geburtsort, seine Religion und so viele andere Umstände erzählt? Dante hat durch die Art des Zurufs an Virgil:

„Du seist Mensch oder Schatten"

jene weitschweifige Antwort zum Theil herbeigeführt. Sie ist also von Dante geflissentlich so gestellt, und gewifs! wir sollen die Figur daraus erkennen, welche der Dichter unter Virgil, der sich hier selbst *schildert*, verstanden wissen will. Wir wollen sehen, ob dies die Philosophie im Allgemeinen wohl sein kann.

Nacqui *sub Julio* e vissi a Roma sotto Agusto,
ich bin geboren unter Julius und lebte in Rom unter Augustus.

Ist die Philosophie in Rom unter Julius Caesar geboren worden? gab es vor ihm keine Philosophie in Rom? Warum sagt Virgil ferner: „unter Julius"? da dieser Ausdruck erst in Gebrauch kam, nachdem Caesar Dictator geworden, Virgil aber viel früher geboren worden ist. — Ferner: was will das *ancorchè fosse tardi* —

Eh' spät die Römer sich dem Julius beugten — ?

Dante setzt ein solches Wort nicht umsonst hin. Endlich: warum sollte Dante vorzugsweise den Virgil als Repräsentanten der Philosophie gewählt haben? Virgil war ein grofser Dichter, ja der gröfsten einer, aber was hat er als Philosoph Grofses geleistet? Dante kannte viele andere Philosophen, deren Ruf durch Jahrhunderte zu ihm gedrungen war, —

warum hat er nicht Aristoteles zum Repräsentanten der Philosophie gemacht, dessen Lehre damals alle Schulen beschäftigte und den der Dichter selbst (4. Gesang)

den Meister derer, welche wissen,

nennt, und von dem er an einem andern Orte sagt:

Er ist der grofse Philosoph, der Meister aller Philosophen, dem die Natur ihre verborgensten Geheimnisse gelehrt hat?

In seinen prosaischen Werken nennt er den Stagiriten oft den Philosophen, während er Virgil überall unsern Dichter nennt. Wollte der Dichter die Philosophie im Allgemeinen personificiren, so hätte er gewifs eher den Aristoteles als den Virgil gewählt.

Diese Bedenklichkeiten gegen die herkömmliche Auslegung machen uns stutzig. Wir suchen eine andere und finden sie, indem wir das Leben des florentinischen Dichters und seine Gesinnungen, wie er sie in seinen prosaischen Schriften geäufsert hat, zu Rathe ziehen.

Dante war Guelfe durch seine Geburt und durch seine Erziehung. Als er aber das Alter erreicht hatte, welches man als die Hälfte des Lebens annehmen kann, in seinem 35. Jahre, ergriff ihn der Geist des Ghibellinismus, und in diesem Geiste sind seine prosaischen sowohl als seine poetischen Werke zu Tage gefördert.

In seinem Briefe an Heinrich VII. führt Dante die Stelle aus dem Virgil an:

Nascetur pulchra Trojanus origine Caesar
Imperium Oceano, famam qui terminet astris.

Aus dem erlauchten Geschlecht entspringt der trojanische Caesar,
Der mit dem Meere das Reich, den Ruhm mit den Sternen begrenzet.

Dante meint: Caesar war der Gerechte, und er habe keineswegs ein Verbrechen begangen, als er die Herrschaft über sein Vaterland übernahm. Im Paradiese sagt er ausdrücklich:

„auf Roms Begehren nahm Julius die Herrschaft."

Und sie gebührte ihm nach dem Principe der Legitimität, weil seine Familie von Aeneas abstammte, der König der Latiner war.

Brutus und Cassius versetzt der Dichter in den tiefsten Schlund der Hölle, weil sie gegen die legitime Autorität verschworen waren und den Wohlthäter der Menschheit ermordeten. Von diesen Gedanken und Ansichten war der Dichter voll, als er die göttliche Comödie schuf, und sie

zu verherrlichen, war sein Ziel. Es ist darum nicht die Philosophie im Allgemeinen, welche wir im Virgil in der göttlichen Comödie sehen sollen, sondern jene Ghibellinische Philosophie, so wie sie in den früher angeführten Stellen von dem Dichter selbst dargelegt worden ist. Die Person des Virgil mufste sich ihm zu diesem Zwecke bequem darbieten, denn er war es, der den Sohn des Anchises, welcher den Weg zum grofsen Reiche bahnte, sowie den Caesar besang, welcher es gründete:

His ego nec metas rerum nec tempora pono,
Imperium sine fine dedi.

Diesen setze ich weder ein Ziel, noch Zeiten der Herrschaft,
Endlos sei das beschiedene Reich.

Virgil hatte unter Augustus gelebt, unter welchem das Reich grofs ward. Dante nennt ihn in seinem Tractate *de monarchia* immer *poeta noster*, d. h. Poet der Ghibellinen.

Lesen wir nun mit dieser Ansicht Virgil's Anrede an Dante im ersten Gesange, so finden wir die erwähnten dunklen Stellen ganz klar und voll Bedeutung.

Die monarchische Philosophie ward geboren unter Julius und lebte unter Augustus. Der Dichter nennt den Caesar hier mit seinem Geschlechtsnamen, um das zum Herrschen bestimmte Geschlecht der Julier zu bezeichnen.

„Julius a magno demissum nomen Iulo"

sagt Virgil.

Er setzt hinzu: „obwohl spät," um anzudeuten, dafs es besser gewesen wäre, die Monarchie wäre früher in Rom gegründet worden, indem man dann die Erschütterungen vermieden hätte, welche der Staat unter den Gracchen, unter Marius und Sulla u. s. w. erlitten hat. Er sagt ferner: er habe das Licht gesehen

„zur Zeit der Götter, jener Trugerzeugten,"

um anzudeuten, das Kaiserthum oder das Reich sei gegründet, ehe Christus geboren ward, es sei älter als die weltliche Herrschaft des Papstes und stehe daher nicht unter ihm. Ich bemerke noch, dafs der Dichter den Virgil sagen läfst:

„Lombarden waren die, so mich erzeugten,"

da doch die Lombarden und ihr Name erst Jahrhunderte nach dem Tode jener Eltern des Virgil in Italien bekannt wurden. Einen solchen Anachronismus begehet Dante nicht ohne Grund.

Die Lombardei war aber der Hauptsitz der Ghibellinen, daher diese Provinz auch bei dem Reiche geblieben ist, während andere sich unabhängig machten. Wir werden im Laufe des Gedichtes an vielen Stellen und hauptsächlich da, wo von den Ghibellinen die Rede ist, die Italiener die Lombarden nennen hören. In dem Zurufe, welchen Dante an seine Parthei erliefs, als Heinrich VII. nach Italien kam, sagte er: „Ihr Spröfslinge der Longobarden, legt ab die verhaltene Wuth, lasset Verzeihung „eintreten, ihr, meine lieben Leidensgefährten." Jener Anachronismus ist also geflissentlich zur Bezeichnung der versteckten Allegorie hingestellt. Die Figur des Virgil wird ihr vollkommenes Licht erhalten, wenn später die Figur der Beatrice klar wird; denn sowie jener das monarchische Princip darstellt und die Philosophie, welche jenes Princip und durch dasselbe das zeitliche Wohl des Menschen gründet, so stellt Beatrice jene Philosophie vor, welche den Menschen nach wohl vollbrachtem Lebenswandel der ewigen Seeligkeit theilhaft macht.

Virgil führt den Dante bis zum Paradiese und übergiebt ihn da der Beatrice. Diese personificirt die Philosophie der geistlichen, wie Virgil die Philosophie der weltlichen Herrschaft. Es sind zwei getrennte Figuren, deren Bereich genau geschieden ist — die Lehren eines ächten Ghibellinen. Unzählige Stellen in der göttlichen Comödie bestätigen es, dafs Dante von dieser Ansicht durchdrungen war. Man lese z. B. folgende in dem 16. Gesange des Fegefeuers:

„Rom hatte, da's zum Glück die Welt bekehrt,
„Zwei Sonnen, und den Weg der Welt hatt' eine,
„Die andere den Weg zu Gott verklärt.
„Verlöscht ward eine von der andern Scheine,
„Und Schwert und Hirtenstab von einer Hand
„Gefafst im übel passenden Vereine;
„Denn nicht mehr fürchten, wenn man sie verband,

Soleva Roma, che'l buon mondo feo,
Duo soli aver, che l'una e l'altra strada
Facèn vedere, e del mondo, e di Deo.
L'un l'altro ha spento, et è giunta la spada
Col pasturale, e l'uno e l'altro insieme
Per viva forza mal convien che vada;
Perocchè, giunti, l'un l'altro non teme.
Se non mi credi, pon mente alla spiga,
Ch'ogni erba si conosce per lo seme.
In sul paese, ch'Adice e Po riga,
Solea valore e cortesia trovarsi
Prima che Federigo avesse briga:
Or può sicuramente indi passarsi
Per qualunque lasciasse per vergogna
Di ragionar co' buoni o d' appressarsi.

Di' oggimai che la Chiesa di Roma,
Per confondere in se duo reggimenti,
Cade nel fango, e se brutta e la soma.

„Sich Hirtenstab und Schwert — du kannst's begreifen,
„Denn an den Früchten wird der Baum erkannt.
„Man sah im Land, das Etsch und Po durchstreifen,
„Eh' man dem Kaiser Widerstand gethan,
„Stets edle Sitt' und Kraft und Tugend reifen.
„Jetzt finden, die den Guten sich zu nah'n
„Und sie zu sprechen sich erröthend scheuen,
„In jenem Land vollkommen sichre Bahn.

„Roms Kirche fällt, weil sie die Doppelwürde,
„Die Doppelherrschaft jetzt in sich vermengt,
„In Koth, besudelt sich und ihre Bürde."

In dem Verfolg des Gedichtes werden sich viele Gelegenheiten finden, die Richtigkeit dieser Auslegung der Allegorie, welche in der Figur des Virgil versteckt ist, noch ferner zu beweisen. Man wird sich überzeugen, dafs viele Stellen nach der bisherigen Auslegung ganz ohne Sinn erscheinen, welche nach der vorliegenden klar und richtig sind. — Hier nur eine. Im 10. Gesange findet Dante in der Hölle den Vater seines Freundes Guido, den Cavalcante Cavalcanti; dieser fragt ihn, warum sein Sohn die Reise nicht mit ihm gemacht habe, und Dante antwortet:

Nicht eigner Geist hat mich hierher gebracht,
Der dort harrt, führte mich ins Land der Klagen;
Dein Guido hatte sein vielleicht nicht Acht.

— Da me stesso non vegno;
Colui ch'attende là, per qui mi mena,
Forse cui Guido vostro ebbe a disdegno.

Hier ist *„ebbe a disdegno"* durch „hatte sein vielleicht nicht Acht" übersetzt, während es wohl verachten oder vielmehr verschmähen heifsen sollte. Das Vocabularium della Crusca übersetzt *disdegno* durch *despicatio, contumelia,* und führt jene Stelle im Dante zum Belege an. Der gelehrte Uebersetzer hat durch die Milderung jenes Ausdruckes das nach der Auslegung der frühern Commentatoren Unerklärliche in dieser Stelle weniger auffallend machen wollen. Guido's Werke zeigen, dafs er einer der besten Philosophen seiner Zeit war. Er galt zu seiner Zeit auch für einen der besten Dichter nach Dante, und dieser selbst achtete ihn als Dichter und Schriftsteller hoch, denn er sagt: *Guido Cavalcanti avea tolto l'onore della lingua a Guido Guinicelli,* er hat dem Guinicelli in der Kraft, die Sprache zu behandeln, den Rang abgelaufen. Man

nehme also mit den alten Auslegern hier Virgil als Repräsentanten der Philosophie an, oder mit einigen Neuern vermuthe man, dafs Dante hier aus der Rolle gefallen sei und die Allegorie vergessen habe, es sei also hier vom Virgil, dem Dichter der Aeneide, die Rede, so bleibt es gleich unerklärlich, warum Guido, der Philosoph und Dichter war, den Virgil verschmähet hat. Virgil ist aber der personificirte Ghibellinismus; und wie sich Guido zu diesem verhielt, das erfahren wir aus der Geschichte und aus einigen Stellen in Dante's Werken, die denn jenes *ebbe a disdegno* ganz klar machen. Guido war der vertraute Freund des Dante, war Guelfe wie sein Vater, der hier fragende Cavalcanti. Dante suchte seinen Freund zu seiner Parthei herüberzuziehen, er wollte ihn im Gefolge des Virgil, der Ghibellinischen Philosophie, sehen, allein Guido verschmähte sie. So erzählt die Geschichte und so erzählt Dante selbst in der Canzone: *„io sento sì d'amor la gran possanza."* Er sagt zur Canzone:

Zuerst in unsrer Heimath nun verfüge
Zu dreien minder Schuld'gen dich, mein Lied!
Zween grüfse, doch den dritten sei bemüht
Zu trennen erst von frevelvoller Bande.
Sprich: Gute führen nicht mit Guten Kriege,
Bevor mit Bösen ihm der Sieg entblüht;
Sprich: thorheitsvoll ist, der sich nicht entzieht
Der Thorheit, weil ihm bangt vor Scham und Schande,
Furcht hat allein — wem banget vor dem Bösen;
Denn jenes fliehn, heifst dies erlesen.

Uebersetzung von Kannegiefser.

Die Ausleger wissen aus dem Leben des Dante nur Guido als diesen Dritten zu nennen, und so erklären sich beide Stellen, diese eben angeführte aus der Canzone und jenes:

forse cui Guido nostro ebbe a disdegno

wechselseitig.

Ich komme nun zu den drei Bestien, welche den Dante abhalten, den steilen Pfad der Tugend zu erklimmen; sie sind:

Panther, Löwe und Wölfin.

Canzone, a' tre men rei di nostra terra
Ten' andrai anzi che tu vadi altrove;
Li due saluta, e 'l terzo vo' che prove
Di trarlo fuor di mala setta impria;
Digli che 'l buon col buon non prende guerra
Prima che co' malvagi vincer prove,
Digli ch' è folle chi non si rimove
Per tema di vergogna da follia;
Che quegli teme, ch'ha del mal paura,
Perchè fuggendo l'un, l'altro si cura.

Alle hundert Ausleger, einer nach dem andern, sagen, diese Thiere bedeuten die drei Laster, welche dem Menschen in den drei Stufen seines Lebens anhangen, der Leopard: die Unzucht, der Löwe: die Herrschsucht, die Wölfin: den Geiz und die Habsucht. Wir wollen sehen, ob uns diese Auslegung genügen kann. Soll Dante sich selbst hier im Sinne gehabt haben, oder die Menschen im Allgemeinen unter seinem Bilde? Im ersten Falle, warum beschuldigt sich Dante des Geizes, da er in so vielen Stellen seiner Werke vielmehr von sich erzählt, er habe weltliches Gut nie geachtet? im zweiten Falle, warum sind gerade diese drei Laster gewählt, da es doch so viele andere giebt, welche den Menschen von der rechten Bahn abziehen? Die Ausleger haben diesem Einwurfe zuvorkommen wollen, indem sie diese drei Laster als besonders den drei Stufen des menschlichen Lebens: Jugend, Mannesalter und Greisenalter, anhangend erklären; allein Dante wird ja hier von allen dreien zugleich angefallen! ferner: Dante sagt von dem Panther (der Unzucht):

Bedeckt mit buntgeflecktem Fell die Glieder,
Gewandt und sehr behend ein Pantherthier.
Nicht wich's von meinem Angesichte wieder,
Und also hemmt' es meinen weitern Lauf,
Dafs ich mich öfters wandt' ins Thal hernieder.
. . . .
So ward mir Grund zu guter Hoffnung zwar
Durch jenes Thieres heit'res Fell gegeben.

Welchen vernünftigen Sinn können wir hier finden? Dante oder der Mensch überhaupt wird von der Unzucht verfolgt. In der Mitte seines Lebens finde er aber in dem Glänzenden der Unzucht Hoffnung zu einem bessern Leben. Endlich: wie eignet der Panther sich zum Sinnbilde der Unzucht und wie pafst die Beschreibung, welche der Dichter von diesem Thiere macht, zu jenem Sinnbilde? Die Naturgeschichte weifs nichts vom Panther, was den Gedanken rechtfertigte, ihn als Sinnbild der Unzucht darzustellen. Der Bock, der Affe, der Hase, der Sperling, die Taube und andere Thiere hätten besser dazu getaugt. Keiner der vielen Ausle-

Una lonza leggiera e presta molto
Che di piel maculato era coperta.
E non mi si partia dinanzi al volto;
Anzi 'mpediva tanto 'l mio cammino
Ch' i' fui per ritornar più volte volto.
. . . .
Sì ch'a bene sperar m'era cagione
Di quella fera la gajetta pelle.

ger hat in irgend einem Autor eine Stelle finden können, in welcher der Panther die Unzucht darstellen soll.

Bedeckt mit buntgeflecktem Fell die Glieder,
Gewandt und sehr behend ein Pantherthier.

Wie pafst wohl diese Beschreibung zur Unzucht? Hätte der Dichter der Natur zuwider sein Bild durchführen wollen, so würde er wohl Epitheta hervorgesucht haben, welche den Panther zum Sinnbild der Unzucht stempeln. Wenn diese Bemerkungen uns an der Richtigkeit der ältern Auslegungen zweifeln lassen, und andere Stellen im Gedichte, welche ich später bemerklich machen werde, diesen Zweifel verstärken, so suchen wir eine andere Auslegung der Allegorie, welche der Dichter in den drei Bestien versteckt hat, und wir finden diese Auslegung abermals in seinem Leben, und zwar in seinem politischen Leben.

Dante war bis zu seinem 35. Lebensjahre mit Leib und Seele Guelfe. In diesem Jahre trat eine vollkommene Sinnesänderung bei ihm ein. Er erkannte, dafs er sich in einem finstern Wald von Irrthümern befände, und die helle Sonne des Ghibellinismus lockte ihn zu sich. Da stellten sich ihm wüthend entgegen:

der Panther — sein Vaterland Florenz,
der Löwe — Frankreich,
die Wölfin — Rom oder die römische Curie.

Diese Auslegung hellt das in dem ersten Gesange enthaltene Bild vollkommen auf. Ich will auch aus der Beschreibung, die der Dichter von diesen Thieren macht, und aus mehreren Stellen seiner Werke zeigen, dafs jene Auslegung vollkommen richtig sei.

Der Panther.

Das erste Thier, welches Dante anfällt, als er Ghibelline wird, gleich beim Beginnen des steilen Weges; er sagt, es sei:

Una lonza leggiera e presta molto
Che di piel maculato era coperta,

zu Deutsch:

Mit buntgefleckten Gliedern,
Gewandt und sehr behend ein Pantherthier.

Ich bemerke bei dieser Uebersetzung, dafs gewandt nur Einen Sinn hat und eine löbliche Eigenschaft ausdrückt. *Leggiera* aber, sowie das französische *leger* hat, gleich dem deutschen leicht, einen nachtheiligen Nebensinn, und Rossetti hält sich an diesen.

Dante weiſs von seinem Lehrer Brunetto Latini, der es in seinem *Tesoro* sagt: *la Pantera è una bestia taccata di piccole tacche bianche e nere*, der Panther ist ein Thier, dessen Fell voll schwarzer und weiſser Flecken ist. Er erinnert sich dieser Beschreibung des Panthers, wenn er Florenz allegorisch darstellen will; denn die weiſsen und schwarzen Flecken bezeichnen gut die beiden Partheien der Schwarzen und der Weiſsen in Florenz. Diese letzteren waren es, auf welche Dante noch hoffte, als Florenz ihn verbannte und verfolgte; daher sagt er:

Durch das Helle in dem Felle dieses Thieres
ward mir Grund zur guten Hoffnung gegeben,

welche Stelle früher unerklärt blieb. Ein solches Spielen mit den äuſsern Farben war auch in damaliger Zeit nichts Ungewöhnliches. So nennt Dante di Majano, ein Freund unseres Dante Alighieri, seine Nina ein edles Pantherthier, indem er auf die weiſse Haut und die schwarzen Augen anspielt. Dante sagt ferner, der Panther sei leichtfüſsig, unstät, stets bewegt gewesen, und spielt auf den politischen Zustand von Florenz an, in welcher Stadt mehr als irgendwo in Italien die Partheien in der Gesinnung wechselten. Man lese als Commentar zu dem vom Dichter hier nur Angedeuteten das, was er im 6ten Gesange des Fegefeuers von Florenz sagt:

Das, was du vorkehrst, ist gar dünn und fein;
Denn wenn du's im October angesponnen,
Zerreiſst es im November kurz und klein.
Wie oft hast du geendet und begonnen,
Hast über Münz' und Art, Gesetz und Pflicht,
Und Haupt und Glieder anders dich besonnen?
Bist du nicht völlig blind für jedes Licht,
So muſst du dich gleich einer Kranken sehen.
Ruh findet sie auf ihren Kissen nicht,
Und wendet sich, den Schmerzen zu entgehen.

Der Löwe — die Krone Frankreich.

Er war in frühern Zeiten das Hauptbild in Frankreichs Wappen, und die Prinzen des Hauses wurden oft Löwen genannt. So findet man noch

. . . . . . che fai tanto sottili
Provvedimenti, ch'a mezzo novembre
Non giunge quel che tu d'ottobre fili.
Quante volte del tempo che rimembre,
Legge, moneta, e ufficio, e costume
Ha' tu mutato, e rinnovato membre?
E, se ben ti ricorda e vedi lume,
Vedrai te simigliante a quella 'nferma,
Che non può trovar posa in su le piume,
Ma con dar volta suo dolore scherma.

heute in Neapel in der Kirche *del purgatorio* das Grabmahl des enthaupteten Conradin mit folgender, von Carl von Anjou angegebenen Grabschrift:

Asturis ungue Leo pullum rapiens aquilinum
Hic deplumavit, acephalonque dedit.

Hier erpackte die Adlerbrut der asturische Leu einst,
Pflückete kahl sie und warf dann sie enthauptet hinweg.

Dante parodirt dieses Distichon durch ein ähnliches im 6ten Gesange des Paradieses. In diesem Gesange führt er aus, dafs Carl der Grofse und die folgenden Kaiser das römische Reich fortgesetzt haben, dafs der römische Adler von jeher zum Zeichen der Weltherrschaft, besonders der Herrschaft über Italien, bestimmt war; und da sagt er zu Carl von Anjou, welcher mit den Lilien den kaiserlichen Adler demüthigen will:

Der neue Carl mit seiner Guelfen-Schaar,
Nicht trotz' er ihm, der wohl schon stärkerm Leuen
Das Vliefs abzog mit seinem Klauenpaar.

E non l'abbatta (l'aquila) esto Carlo novello
Co' Guelfi suoi, ma tema degli artigli
Ch' a più alto leon trasser lo vello.

Die dritte Bestie ist die Wölfin. Diese ist es vor allen, welche dem Dichter den Weg verrannt hat und ihm die Hoffnung benahm, den Hügel zu ersteigen, bis Virgil ihn befreite. Unter diesem Bilde will der Dichter gewifs die päpstliche Regierung, die römische Curie verstanden wissen, welche, als Haupt und Typus des Guelfismus, seinen bittern Hafs am stärksten auf sich lud. Zufällige Veranlassungen zu diesem Bilde, welche man nach dem Geiste und dem Geschmacke der damaligen Zeit immer suchen darf, mögen gewesen sein, erstens: die Wölfin war bekanntlich das Wappenbild des alten Roms; zweitens: wohl der Name Wolf selbst. Guelfe ist ja nichts anderes als das deutsche Wolf in römischer Mundart ausgesprochen. Nach Lothar Wolf nannte die Parthei sich Guelfen. Im Gedichte selbst werden wir unzählige Stellen finden, welche diese Deutung der Wölfin klar beweisen, und ich will mich hier auf einige derselben beschränken. Bei der ersten Erscheinung dieser Bestie sagt der Dichter von ihr:

Auch eine Wölfin, welche jede Gluth
Der Gier durch Magerkeit mir schien zu zeigen,
Die schon auf Viele schweren Jammer lud.

Ed una lupa, che di tutte brame
Sembiava carca con la sua magrezza
E molte genti fe' già viver grame.

Bald darauf sagt Virgil von ihr:

Denn dieses Thier, das dich mit Graun durchdrungen,
. . . .
Es ist von böser, tückischer Natur,
Und nimmer fühlt's die wilde Gier ermatten,
Ja, jeder Frafs schärft seinen Hunger nur.

Die nie zu sättigende Habgier ist es also, welche der Dichter in dieser Allegorie bestrafen will. Sehen wir uns im Gedichte selbst um, so finden wir überall Stellen, in welchen dem neuen Rom dieses Laster vorgeworfen wird. So heifst es im 7ten Gesange:

Die mit den Glatzen waren Pfaffen dorten;
Auch öffneten wohl Papst und Cardinal
Dem Geiz als Zwingherrn ihres Herzens Pforten.

Questi fur cherci, che non han coperchio
Piloso al capo, e Papi e Cardinali,
In cui usa avarizia il suo soperchio.

Der 19. Gesang beginnt also:

O Simon Magus, ihr, o Arme, blöde,
Die, was der Tugend ihr vermählen sollt,
Die Dinge Gottes, räuberisch und schnöde,
Ihr euch erbuhlt durch Silber und durch Gold,
Von euch soll jetzo die Posaun' erschallen.

In diesem Gesange bekennt Papst Nicolaus III.:

Der Bärin wahrer Sohn war ich, voll Gier
Für's Wohl der Bärlein *), und für diese steckte
Ich in den Sack dort Geld, mich selber hier.

E veramente fui figliuol dell' orsa,
Cupido sì, per avanzar gli orsatti,
Che su l'ávere, e qui me misi in borsa.

Che questa bestia, per la qual tu gride,
Non lascia altrui passar per la sua via,
Ma tanto lo 'mpedisce che l'uccide.
Ed ha natura si malvagia e ria,
Che mai non empie la bramosa voglia,
E dopo 'l pasto ha più fame che pria.

O Simon mago, o miseri seguaci
Che le cose di Dio, che di bontate
Deono essere spose, e voi rapaci
Per oro e per argento adulterate,
Or convien che per voi suoni la tromba.

*) Unübersetzliches Wortspiel. *Orso* der Bär — Nicolaus war aus der Familie Orsini.

Dante sagt zu ihm:

Sprich, was verlangt' einst unser Herr und Hirt
Zuerst von Petrus wohl an Geld und Schätzen,
Um ihm das Amt der Schlüssel zu verleihn?

. . . .

Nichts ward dir hier, als das, was sich gebührte!
Betrachte nur das schlecht erworbne Geld,
Das gegen Carln zur Kühnheit dich verführte.
Und nur weil Ehrfurcht meine Zunge hält
Für jene Schlüssel, die du einst getragen,
Da du gewandelt in der heitern Welt,
Enthalt' ich mich, dir Schlimmeres zu sagen:
Dafs schlecht die Welt durch eure Habsucht ist,
Die Guten sinken und die Schlechten ragen.

Er fährt fort:

Euch Hirten meinte der Evangelist
Bei ihr, die sitzend auf den Wasserwogen
Mit Königen zu huren sich vermifst.

In Hinsicht dieser letzten Anspielung ist eine Stelle in Dino Compagni's Chronik der damaligen Zeit merkwürdig. Dieser Dino war ein Leidensgenosse des Dante und mit ihm zugleich vertrieben. Er sagt: Die Ghibellinen und die Weifsen waren nach Siena (im Kirchenstaate) geflüchtet, glaubten sich aber deshalb nicht sicher, weil es hiefs: „die Wölfin hurt," welches sagen will, Rom sei Verbindungen mit weltlichen Fürsten eingegangen. Es scheint eine damals bekannte Allegorie gewesen zu sein; unter der Wölfin die römische Curie zu verstehen. Sehr oft im Laufe des Gedichtes züchtigt der Dichter die Habsucht der Geistlichkeit, und diese Gier hat er in seiner Beschreibung der Wölfin vorzüglich hervorgehoben. Man lese z. B. im 9ten Gesange des Paradieses, Vers 124 bis ans Ende. Hat aber der Dichter unter der Figur der Wölfin den Guelfismus verstanden wissen wollen, so bot es sich ganz natürlich dar, dafs er die Hunde, die den Wolf verfolgen, wählte, um die Ghibellinen

---

Deh or mi di', quanto tesoro volle
Nostro signore in prima da san Petro,
Che ponesse le chiavi in sua balia?

. . . .

Però ti sta, che tu se' ben punito,
E guarda ben la mal tolta moneta,
Ch'esser ti fece contra Carlo ardito;
E, se non fosse ch'ancor lo mi vieta
La reverenzia delle somme chiavi
Che tu tenesti nella vita lieta,
I' userei parole ancor più gravi;
Che la vostra avarizia il mondo attrista,
Calcando i buoni e sollevando i pravi.
Di voi pastor s'accorse 'l Vangelista,
Quando colei che siede sovra l'acque
Puttaneggiar co' regi a lui fu vista.

zu bezeichnen. In dieser Bedeutung findet man diese beiden Thiere an unzähligen Stellen angeführt. Will der Dichter sagen: der Graf Ugolino und sein Sohn, beide Guelfen, werden verfolgt vom Bischof Roger, Haupt mehrerer Ghibellinischen Familien, so sagt er:

Der Wolf und seine Jungen werden mit Hunden gehetzt vom Bischof Roger.

An einer andern Stelle läfst er Lano und seine Gesellen von Hunden zerreifsen. Die Geschichte erzählt, sie seien in einem Hinterhalte entdeckt und von den Ghibellinen niedergemacht worden. Durch den häufigen Gebrauch dieser Allegorie hat sich der Dichter gewöhnt, ganz unwillkührlich Wolf zu sagen, wo er von Guelfen spricht, und Hund statt Ghibelline zu setzen. Im 14. Gesange des Fegefeuers beschreibt er den Lauf des Arno, und sagt in dieser Beschreibung:

Dann, wie er weiter seine Wogen sendet,
Trifft er ohnmächt'ge kleine Kläffer an,
Von welchen er die Stirn unwillig wendet.
Je mehr er schwillt in seiner tiefern Bahn,
Sieht der unsel'ge maledeite Graben
Die Hund' an Art sich mehr den Wölfen nahn.

Der Ortsbeschreibung nach sind alle Commentatoren darüber einig, dafs unter den kleinen Kläffern die Bewohner von Arezzo und unter den Wölfen die Florentiner verstanden sind — warum verwandelt sich aber der Hund in den Wolf, je mehr er sich Florenz nähert? Darüber schweigen sie alle. Wir wissen aber, dafs Arezzo voll Ghibellinen war und das ganze Gebiet von Florenz damals voll Guelfen — und wir haben hier wieder Hund für Ghibelline, Wolf für Guelfe.

Virgil ist also der personificirte Ghibellinismus,
der Panther — die florentinische Regierung,
der Löwe — die französische,
die Wölfin — die päpstliche Curie.

Im Laufe des Gedichtes findet Rossetti sehr viele Gelegenheiten, die Richtigkeit dieser Auslegung zu beweisen, indem ebenso viele Stellen dadurch sonnenklar werden, die früher in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt, ja sinnlos waren. Ich erlaube mir nur noch eine recht auffallende

---

Botoli truova poi, venendo giuso,
Ringhiosi più che non chiede lor possa,
E a lor disdegnosa torce 'l muso.
Vassi caggendo, e quanto ella più 'ngrossa,
Tanto più truova di can farsi lupi
La maladetta e sventurata fossa.

Stelle anzuführen. Im ersten Gesang sagt Virgil von der Wölfin, welche den Dante arg verfolgt und von welcher Virgil ihn befreien soll — eine Stelle, die zum Theil schon früher erwähnt worden, um die Bedeutung der Figur „der Wolf" zu zeigen:

„Denn dieses Thier, das dich mit Graun durchdrungen,
„Läſst Keinen ziehn auf seines Weges Spur,
„Hemmt Jeden, bis es endlich ihn verschlungen.
„Es ist von böser, tückischer Natur,
„Und nimmer fühlt's die wilde Gier ermatten,
„Ja, jeder Fraſs schärft seinen Hunger nur.
„Mit vielen Thieren wird sich's noch begatten,
„Bis daſs die edle Dogge kommt, die kühn
„Es würgt und hinstürzt in die ew'gen Schatten.
„Nicht wird nach Land und Erz ihr Hunger glühn,
„Doch wird sie nie an Lieb' und Weisheit darben;
„Immitten Feltr' und Feltro wird sie blühn,
„Zu Welschlands Heil, deſs Ruhm und Glück verdarben,
„Obwohl vordem Camilla für dies Land,
„Eurialus, Turnus und Nisus starben.
„Nicht wird sie ruhn, bis sie dies Thier verbannt;
„Sie wird es wieder in die Hölle senken,
„Von wo's zuerst der Neid heraufgesandt."

Alles deutet darauf hin und die Commentatoren sind darüber einig, daſs der Dichter unter jener Dogge seinen mächtigen Freund und Beschützer Can Grande della Scala verstanden und mit dem Namen *Can*, Hund, gespielt habe. Nun soll aber der Wolf den Geiz, die Habsucht — es sei diese Leidenschaft im Allgemeinen oder der Geiz des Dante — bezeichnen. Der Dichter verkündet also als eine Prophezeiung und im höchsten Pathos: es werde ein mächtiger Fürst auftreten, der mit den Waffen in der Hand durch ganz Italien den Geiz oder Dante's Geiz von Ort zu Ort jagen und endlich zur Hölle schicken werde.

Che questa bestia, per la qual tu gride,
Non lascia altrui passar per la sua via,
Ma tanto lo 'mpedisce che l'uccide.
Ed ha natura sì malvagia e ria,
Che mai non empie la bramosa voglia,
E dopo 'l pasto ha più fame che pria.
Molti son gli animali a cui s'ammoglia,
E più saranno ancora infin che 'l veltro
Verrà, che la farà morir di doglia.
Questi non ciberà terra nè peltro;
Ma sapienza, e amore, e virtute,
E sua nazion sarà tra Feltro e Feltro.
Di quell' umile Italia fia salute,
Per cui morio la vergine Camilla,
Eurialo, e Turno, e Niso, di ferute.
Questi la caccerà per ogni villa,
Fin che l'avrà rimessa nello 'nferno,
Là onde 'nvidia prima dipartilla.

Fünf Jahrhunderte hindurch hat man so commentirt, und man hat sich an den Unsinn dermaſsen gewöhnt, daſs er kaum noch auffällt.

Wir wissen aber, daſs Can della Scala der mächtigste Ghibelline war, daſs er zum Generalissimus aller Ghibellinen ernannt worden ist, daſs er die Paduaner, die Veroneser, die Vicentiner überwunden hat, daſs er Mantua und Treviso erobert und alle diese Städte, welche guelfisch waren, dem Kaiser unterworfen hat. Wir erinnern uns, daſs der Wolf, welchen Virgil hier schildert, die päpstliche Weltherrschaft, der Guelfismus ist: und also verheiſst die Prophezeiung: es werde ein mächtiger Fürst kommen, der sich an die Spitze der Ghibellinen stellen werde, um Welschland von dem andringenden Verderben zu retten und sein Heil zu gründen. Er werde dem Papst die usurpirte weltliche Herrschaft entreiſsen, um sie dem Kaiser wiederzugeben. Er werde den habsüchtigen, unersättlichen Guelfismus stürzen und ihm die Herrschaft über Latiums Städte nehmen, welche allein dem kaiserlichen Adler gehöre:

„Nicht wird sie ruhn, bis sie dies Thier verbannt;
„Sie wird es wieder in die Hölle senken,
„Von wo's zuerst der Neid heraufgesandt."

So wird erhaben scheinen, was früher unsinnig erschien.

Der 3te Gesang liefert einen merkwürdigen Beleg für die Rossettische Idee, daſs die politische Moral und nicht die theologische der Pol sei, um welchen das Gedicht sich drehet. Hier tritt Dante mit seinem Virgil in die Vorhalle der Hölle, und er erzählt (Vers 22—42):

Dort hob Geächz, Geschrei und Klagen an,
Laut durch die sternenlose Luft ertönend,
So daſs ich selber weinte, da's begann.
Verschiedne Sprachen, Worte, gräſslich dröhnend,
Handschläge, Klänge heiseren Geschrei's,
Die Wuth, aufkreischend, und der Schmerz, erstöhnend —
Dies alles wogte tosend stets, als sei's
Im Wirbel Sand, durch Lüfte, die zu schwärzen
Es keiner Nacht bedarf, im ew'gen Kreis.
Und ich, vom Wahn umstrickt und bang im Herzen,
Sprach: Meister, welch Geschrei, das sich erhebt?

Quivi sospiri, pianti e alti guai
Risonavan per l'aer senza stelle,
Perch'io al cominciar ne lagrimai.
Diverse lingue, orribili favelle,
Parole di dolore, accenti d'ira,
Voci alte e fioche, e suon di man con elle,
Facevano un tumulto, il qual s'aggira
Sempre 'n quell' aria senza tempo tinta,
Come la rena quando 'l turbo spira.
Ed io ch'avea d'error la testa cinta,

Wer ist doch hier so ganz besiegt von Schmerzen?
Und Er: „der Klang, der durch die Lüfte bebt,
Kommt von den Jammerseelen jener Wesen,
Die ohne Schimpf und ohne Lob gelebt.
Gemischt sind die Nicht-Guten und Nicht-Bösen
Den Engeln, die nicht Gott getreu im Straufs,
Auch Meutrer nicht und nur für sich gewesen.
Die Himmel trieben sie als Mifszier aus;
Und da durch sie der Sünder Stolz erstünde,
Nimmt sie nicht ein der tiefen Hölle Graus."

Nun nimmt der Dichter die Gelegenheit wahr, den Papst Cölestin zu strafen, und setzt hinzu (Vers 61—69):

Ich war sogleich gewifs, auch hört' ich sagen,
Dies sei der Schlechten jämmerliche Schaar,
Die Gott und seinen Feinden mifsbehagen.
Dies Jammervolk, das niemals lebend war,
War nackend und von Flieg' und Wesp' umflogen,
Und ward gestachelt viel und immerdar.
Thränen und Blut aus ihren Wunden zogen
In Streifen durch das Antlitz bis zum Grund,
Wo ekle Würmer d'raus sich Nahrung sogen.

Unmöglich kann hier unter Nicht-Gutem und Nicht-Bösem das moralische Gute und Böse verstanden sein. Dante, der Philosoph, wufste zu wohl, dafs es unter den Sterblichen Keinen giebt, der nicht gut und böse in diesem Sinne zugleich wäre, und dafs nur in der Mischung bald das Eine, bald das Andre die Oberhand gewinnt. Wenn aber Dante auch geglaubt haben sollte, es gäbe Menschen, die ganz Neutra, weder gut noch böse sind, warum straft er sie so hart, warum läfst er sich mit so tiefer Verachtung, mit solchem Ingrimme gegen sie aus? Nichts moralisch Böses in

---

Dissi: Maestro, che è quel ch' i' odo?
E che gent' è che par nel duol si vinta?
Ed egli a me: Questo misero modo
Tengon l'anime triste di coloro
Che visser senza infamia e senza lodo.
Mischiate sono a quel cattivo coro
Degli angeli che non furon ribelli,
Nè fur fedeli a Dio, ma per sè foro.
Cacciarli i ciel per non esser men belli,
Nè lo profondo inferno gli riceve,
Ch'alcuna gloria i rei avrebber d'elli.

Incontanente intesi e certo fui
Che quest' era la setta de' cattivi,
A Dio spiacenti ed a' nemici sui.
Questi sciaurati, che mai non fur vivi,
Erano ignudi, e stimolati molto
Da mosconi e da vespe ch'erano ivi.
Elle rigavan lor di sangue il volto,
Che, mischiato di lagrime, a' lor piedi
Da fastidiosi vermi era ricolto.

sich zu tragen, ohne Lob und ohne Schimpf gelebt zu haben, verdient eine solche Strafe wohl nicht. Hier ist also offenbar die politische Bedeutung die einzig richtige. Nicht gut und zugleich nicht böse sein heifst: weder zur Parthei des Dichters, noch zur entgegengesetzten gehören und, wie der Dichter sich ausdrückt:

„für sich sein,"

d. h. nur sein eigenes Wohl vor Augen haben, um sich nach ausgemachter Sache dem Sieger in die Arme zu werfen. Der Dichter hat hier wohl sich selbst eine Schutzrede gehalten. Viele seiner Freunde mögen es ihm verargt haben, dafs er Parthei genommen und sich nicht von allem politischen Gewirre fern gehalten hat. Er aber war der Meinung, dafs in Zeiten der Partheiung, wenn das Vaterland durch allgemeine Zerwürfnisse dem Untergange nahe ist, von jedem Redlichen gefordert werde, dafs er sich Einer Parthei anschliefse, um das erringen zu helfen, was er für das Rechte hält. Wer in solcher Lage des Vaterlandes müfsig dasteht, ist seelenlos und tief verächtlich. So erklärt sich der schreckliche Fluch, den Dante über Männer solchen Schlages ergehen läfst.

Diese Bemerkungen über die angeführte Stelle im 3ten Gesange sind so treffend, dafs es den Commentatoren ganz unmöglich war, die Augen dagegen zu verschliefsen. Sie gestehen alle etwas unwillig und kleinlaut ein: Dante habe hier Gut und Böse blofs im politischen Sinne und *nicht* im moralischen verstanden. Warum haben sie aber diesen Wink nicht genutzt, um so viele Stellen aufzuhellen, welche sie dunkel liefsen, und zu verhüten, dafs so viele glänzende Schönheiten durch unrichtige Auslegung verwischt werden?

Ich wähle noch den 31sten Gesang der Hölle als Probe des Rossettischen Commentars.

Dieselbe Zunge, die mich erst verletzte
Und beide Wangen überzog mit Roth,
War's, die mich dann mit Arzeneien letzte.
So, hör' ich, hat der Speer Achills gedroht,
Und seines Vaters, der mit einem Zücken
Verletzt' und mit dem andern Hülfe bot.
Wir kehrten nun dem Jammerthal den Rücken,

Una medesma lingua pria mi morse,
Sì che mi tinse l'una e l'altra guancia,
E poi la medicina mi riporse:

Così od'io che soleva la lancia
D'Achille, e del suo padre, esser cagione
Prima di trista e poi di buona mancia.

Den Damm durchschneidend, der es rings umlag,
Um, schweigend, mehr nach innen vorzurücken.
Dort war's nicht völlig Nacht, nicht völlig Tag,
Daher die Blicke wenig vorwärts gingen;
Doch tönt' ein Horn — Der stärkste Donner mag
Bei solchem Ton kaum hörbar noch erklingen —
Drum sucht' ich nur, entgegen dem Gebraus,
Mit meinem Blick zu seinem Quell zu dringen.
Nicht tönte nach dem unglücksel'gen Straus,
Der Karls des Grofsen heil'gen Plan vernichtet,
Des Grafen Roland Horn mit solchem Graus.
Wie ich mein Auge nun dorthin gerichtet,
Glaubt' ich, viel hohe Thürme zu ersehn,
Und sprach: „Ist eine Veste dort errichtet?"
Mein Meister drauf: „Weil du zu weit zu spähn
Versuchst in diesen nachterfüllten Räumen,
Mufst du dich selber öfters hintergehn.
Dort siehst du, dafs, wie oft, zu eitlen Träumen
Aus der Entfernung das Geschaute schwoll,
Drum schreite vorwärts ohne lang zu säumen."
Dann fafst' er bei der Hand mich liebevoll,
Und sprach: „Ich will dir die Bewandtnifs sagen,
Weil's nah dann minder seltsam scheinen soll.
Ob's Thürme wären, wolltest du mich fragen?
Nein, Riesen sind's, die rings am Brunnenrand
Vom Nabel aufwärts in die Lüfte ragen."
Wie wenn der Nebel fortzieht, der das Land
In Dunst gehüllt, allmählig unsre Blicke
Das klar erkennen, was er erst umwand;

Noi demmo 'l dosso al misero vallone,
Su per la ripa che 'l cinge dintorno,
Attraversando senza alcun sermone.
Quivi era men che notte e men che giorno,
Sì che 'l viso m'andava innanzi poco:
Ma io senti' sonare un alto corno,
Tanto ch'avrebbe ogni tuon fatto fioco,
Che, contra sè la sua via seguitando,
Dirizzò gli occhi miei tutti ad un loco.
Dopo la dolorosa rotta, quando
Carlo Magno perdè la santa gesta,
Non sonò sì terribilmente Orlando.
Poco portai in là alta la testa,
Che mi parve veder molte alte torri;
Ond'io: Maestro, di' che terra è questa?
Ed egli a me: Però che tu trascorri
Per le tenebre troppo dalla lungi,
Avvien che poi nel maginare aborri.
Tu vedra' ben, se tu là ti congiungi,
Quanto 'l senso s'inganna di lontano;
Però alquanto più te stesso pungi.
Poi caramente mi prese per mano,
E disse: Pria che noi siam più avanti,
Acciocchè 'l fatto men ti paia strano,
Sappi che non son torri, ma giganti,
E son nel pozzo, intorno dalla ripa,
Dall' umbilico in giuso tutti quanti.
Come, quando la nebbia si dissipa,
Lo sguardo a poco a poco raffigura
Ciò che cela 'l vapor che l'aere stipa,

So, bohrend durch die Luft, die trübe, dicke,
Und mehr und mehr genaht dem tiefen Schlund,
Scheucht' ich den Wahn, doch kam die Furcht zurücke.
Wie um Montereggione's Zinnen-Rund
Rings eine Krone hohe Thürme machen,
So thürmten sich, mit halbem Leib im Grund,
Mit halbem Leib rings aus des Brunnens Rachen
Giganten, Kämpfer jenes grofsen Streits,
Sie, welchen nach die Donner Jovis krachen.
Von Einem sah ich das Gesicht bereits,
Und Schultern, Brust und grofsen Theil vom Bauche,
Herabgestreckt die Arme beiderseits.
Wenn die Natur nicht mehr nach altem Brauche
Dergleichen Wesen schafft, so thut sie recht,
Damit nicht Mars sie mehr als Schergen brauche.
Schafft sie den Wallfisch auch und das Geschlecht
Der Elephanten noch, doch sicher findet,
Wer reiflich urtheilt, sie hierin gerecht,
Weil, wenn die Ueberlegung sich verbindet
Mit bösem Willen und mit grofser Macht,
Jedwede Schutzwehr dann dem Volke schwindet.
Das Antlitz schien mir lang und ungeschlacht,
Dem Thurmknopf von Sanct Peter zu vergleichen,
Und jedes Glied nach solchem Maafs gemacht.
Es mochten wohl vom Strand, der von den Weichen
Ihn abwärts barg, der oberen Gestalt
Drei Friesen ausgestreckt nicht dahin reichen,
Wo seine Stirn das borst'ge Haar umwallt,
Denn aufwärts mafs er dreifsig grofse Palmen,

Così, forando l'aer grossa e scura,
Più e più appressando inver la sponda,
Fuggémi errore, e giugnémi paura:
Perocchè, come in su la cerchia tonda
Montereggion di torri si corona,
Così la proda, che 'l pozzo circonda,
Torreggiavan di mezza la persona
Gli orribili giganti, cui minaccia
Giove del cielo ancora quando tuona:
Ed io scorgeva già d'alcun la faccia,
Le spalle e 'l petto, e del ventre gran parte,
E per le coste giù ambo le braccia.
Natura certo, quando lasciò l'arte
Di sì fatti animali, assai fe' bene,
Per tor cotali esecutori a Marte.
E, s'ella d'elefanti e di balene
Non si pente, chi guarda sottilmente
Più giusta e più discreta la ne tiene;
Che, dove l'argomento della mente
S'aggiunge al mal volere e alla possa,
Nessun riparo vi può far la gente.
La faccia sua mi parea lunga e grossa
Come la Pina di san Pietro a Roma,
E a sua proporzione eran l'altr'ossa;
Sì che la ripa, ch'era perizoma
Dal mezzo in giù, ne mostrava ben tanto
Di sopra, che di giungere alla chioma
Tre Frison s'averian dato mal vanto;
Perocch' i' ne vedea trenta gran palmi

Bis zu dem Ort, wo man den Mantel schnallt.
Raphegi mai amech itzabi Almen!
So tönt' es aus den dicken Lippen vor,
Für die sich nicht geziemten sanftre Psalmen.
Mein Führer rief: „Nimm doch dein Horn, du Thor,
Und magst du Zorn und andern Trieb empfinden,
So sprudl' ihn flugs durch seinen Bauch hervor.
Du kannst an deinem Hals den Riemen finden,
Verwirrter Geist, der's angebunden hält.
Sieh doch ihn dort die dicke Brust umwinden!"
Darauf zu mir: „Sich selbst verklagt der Held;
Der Nimrod ist's, durch dessen toll Vergehen
Man nicht mehr eine Sprach' übt in der Welt.
Mit ihm ist nicht zu sprechen. Mag er stehen!
Kein Mensch versteht von seiner Sprach' ein Wort,
Und Er kann keines Andern Wort verstehen."
Wir gingen nun zur Linken weiter fort,
Und fanden schon in Bogenschusses Weite
Den zweiten gröfsern, wildern Riesen dort.
Nicht weifs ich, wem's gelang, dafs er im Streite
Ihn fing und band, doch vorn geschnürt erschien
Sein linker Arm und hinter ihm der zweite!
Denn eine Kett' umwand vom Nacken ihn,
Um, was von seinem Leib nach oben ragte,
Nach unten hin fünf Male zu umziehn.
Da sprach mein Meister: „Mit dem Donn'rer wagte
Sein kühner Stolz des grofsen Kampfes Loos.
Hier aber sich den Preis, den er erjagte.
Ephialtes ist's. Sein Thun war kühn und grofs

Dal luogo in giù dov' uom s'affibbia 'l manto.
Rafel maì amech zabì almi,
Cominciò a gridar la fiera bocca,
Cui non si convenien più dolci salmi.
E 'l duca mio ver lui: Anima sciocca,
Tienti col corno e con quel ti disfoga,
Quand' ira o altra passion ti tocca.
Cercati al collo, e troverai la soga
Che 'l tien legato, o anima confusa,
E vedi lui che 'l gran petto ti doga.
Poi disse a me: Egli stesso s'accusa:
Questi è Nembrotto, per lo cui mal coto
Pure un linguaggio nel mondo non s'usa.
Lasciamlo stare, e non parliamo a vòto;
Che così è a lui ciascun linguaggio,
Come 'l suo ad altrui, ch'a nullo è noto.
Facemmo adunque più lungo viaggio,
Volti a sinistra, e, al trar d'un balestro,
Trovammo l'altro assai più fiero e maggio.
A cinger lui, qual che fosse il maestro,
Non so io dir; ma ei tenea succinto
Dinanzi l'altro e dietro 'l braccio destro
D'una catena, che 'l teneva avvinto
Dal collo in giù sì, che 'n su lo scoperto
Si ravvolgeva infino al giro quinto.
Questo superbo voll' essere sperto
Di sua potenza contra 'l sommo Giove,
Disse 'l mio duca, ond'egli ha cotal merto.
Fialte ha nome; e fece le gran pruove

Im Riesenkampfe, zu der Götter Schrecken;
Nun ist sein droh'nder Arm bewegungslos."
Und ich zu ihm: „Den ungeheuren Recken,
Den Briareus, wenn dies geschehen kann,
Möcht' ich wohl gern in diesem Thal entdecken."
Mein Führer drauf: „Du siehst hier neben an
Antäus stehn. Er spricht, ist ungebunden,
Und setzt uns nieder in den tiefsten Bann.
Der, den du suchst, wird weiterhin gefunden,
Gleich diesem hier, nur schrecklicher zu schau'n,
Allein wie Er mit Ketten fest umwunden."
Hier schüttelt' Ephialtes sich, und traun!
Kein Erdenstofs, von dem die Thürme schwanken,
War heftiger, erregte tiefres Grau'n.
Ich glaubte schon dem Tode zuzuwanken,
Und sah ich nicht, wie ihn die Kett' umschlofs,
So gnügten, mich zu tödten, die Gedanken.
Wir gingen weiter, ich und mein Genofs,
Und sahn Antäus, der dem tiefen Bronnen,
Zehn Ellen bis zum Haupte hoch, entsprofs.
„Der du im Thal, das ew'gen Ruhm gewonnen,
Weil Hannibal in ihm, der kühne Feind,
Mit seiner Schaar vor Scipio's Muth entronnen,
Einst tausend Löwen fingst, wenn du, vereint
Mit deinen Brüdern kühn den Arm geschwungen
Im hohen Krieg, so hätten, wie man meint,
Die Erdensöhne doch den Sieg errungen.
Jetzt sètz' uns dort hinab, wo, fern dem Licht,
Die starre Kälte den Cocyt bezwungen.

Quando i giganti fer paura a i Dei:
Le braccia ch'ei menò giammai non muove.
Ed io a lui: S'esser puote, i' vorrei
Che dello smisurato Briareo
Esperienza avesser gli occhi miei.
Ond'ei rispose: Tu vedrai Anteo
Presso di qui, che parla ed è disciolto,
Che ne porrà nel fondo d'ogni reo.
Quel che tu vuoi veder più là è molto;
Ed è legato e fatto come questo,
Salvo che più feroce par nel volto.
Non fu tremuoto già tanto rubesto,
Che scotesse una torre così forte,
Come Fialte a scuotersi fu presto.
Allor temetti più che mai la morte,
E non v'era mestier più che la dotta,
S' i' non avessi viste le ritorte.
Noi procedemmo più avanti allotta,
E venimmo ad Anteo che, ben cinqu'all
Senza la testa, uscia fuor della grotta.
O tu, che, nella fortunata valle
Che fece Scipion di gloria creda,
Quand' Annibal co' suoi diede le spalle,
Recasti già mille lion per preda,
E che, se fossi stato all'alta guerra
De' tuoi fratelli, ancor parch' e' si creda
Ch'avrebber vinto i figli della terra;
Mettine giuso, e non ten venga schifo,
Dove Cocito la freddura serra.
Non ci far ire a Tizio nè a Tifo:

Zu Tiphöus oder Tityus schick' uns nicht.
Das, was man hier ersehnt, kann dieser geben,
Drum wende nicht so mürrisch dein Gesicht.
Er kann auf Erden deinen Ruf erheben.
Er lebt, und hofft, wenn ihn nicht vor der Zeit
Die Gnade zu sich ruft, noch lang zu leben."
Er sprach's, und Jener, schnell zum Griff bereit,
Streckt' aus die Hand, um auf ihn loszufahren,
Die Hand, die Herkul fühlt' im grofsen Streit.
Virgil, kaum konnt' er sich gepackt gewahren,
Rief: „Komm hieher, wo dich mein Arm umstrickt!"
Drauf macht' er's, dafs wir Zwei ein Bündel waren.
Wie Carisenda, unterm Hang erblickt,
Sich vorzubeugen scheint und selbst zu regen,
Wenn Wolken ihr der Wind entgegenschickt,
So schien Antäus jetzt sich zu bewegen,
Als er sich niederbog, und grofsen Hang
Empfand ich, fortzugehn auf andern Wegen.
Doch leicht zum Grund, der Lucifern verschlang
Und Judas, setzt' er nieder unsre Last,
Und, so geneigt, verweilt' er dort nicht lang,
Und schnellt' empor, als wie im Schiff der Mast.

Rossetti sagt: was bedeuten diese Riesen? sie haben gegen Jupiter Krieg geführt, und sie befinden sich in einer der untersten Abtheilungen der Hölle. Dante war bisher unerschöpflich in der Erfindung immer steigender Martern für die tiefer herabsteigenden Abtheilungen, und man erwartet diese Riesen härter bestraft zu sehen, als die Verbrecher in den frühern Abtheilungen; aber was geschieht ihnen? sie befinden sich mit der Unterhälfte in dem zur Hölle führenden Abgrund, und mit der obern sind sie draufsen. Einige von ihnen sind gefesselt, und Jupiter drohet ihnen,

---

Questi può dar di quel che qui si brama;
Però ti china, e non torcer lo grifo.
Ancor ti può nel mondo render fama;
Ch'ei vive, e lunga vita ancora aspetta,
Se innanzi tempo grazia a sè nol chiama.
Così disse 'l maestro: e quegli in fretta
Le man distese, e prese il duca mio,
Ond' Ercole sentì già grande stretta.
Virgilio, quando prender si sentìo,
Disse a me: Fatti'n qua sì ch'io ti prenda:
Poi fece sì ch'un fascio er' egli ed io.
Qual pare a riguardar la Carisenda,
Sotto 'l chinato, quand' un nuvol vada
Sovr'essa sì, ched ella incontro penda;
Tal parve Anteo a me, che stava a bada
Di vederlo chinare, e fu talora
Ch' i' avrei volut' ir per altra strada:
Ma lievemente al fondo, che divora
Lucifero con Giuda, ci posò;
Nè sì chinato lì fece dimora,
E come albero in nave si levò.

wenn er donnert. Einer bläst in ein Horn, und spricht Worte, die keinen Sinn haben; es ist Nimrod — dann kommt Einer von gewaltiger Länge und Wildheit; Dante sagt nun zum Virgil: ich möchte gern den Riesen Briareus sehen, und Virgil antwortet ihm: du wirst hier in der Nähe den Antaeus sehen, er spricht und ist nicht gefesselt. Im ganzen Gesang spricht aber Antaeus kein Wort. Virgil sagt von ihm, er habe nicht Antheil genommen an dem Kriege gegen Jupiter, — wie kommt er hierher? Riesen sind doch nicht darum, weil sie Riesen sind, zur Hölle verdammt. Antaeus wird von Virgil aufgefordert, die Wandernden über eine Kluft fortzubringen; er thut es, ohne ein Wort zu sprechen, verweilt auch nicht lange, nachdem er das Geschäft vollbracht, „und schnellt empor, als wie im Schiff der Mast." Alle diese auffallenden Sonderbarkeiten in dem Gesange, der voll der schönsten poetischen Stellen ist, sind von den Commentatoren bis jetzt mit Stillschweigen übergangen worden. Die Commentatoren und die Leser mufsten sich aber gestehen, dafs die ganze in diesem Gesange enthaltene Schilderung ohne Sinn und ohne Zusammenhang ist.

Rossetti commentirt wie folgt: die Fürsten nennt man die Grofsen, und man kann sie allegorisch als Riesen darstellen. Dante hat sich nicht gescheut, heidnische und biblische Figuren durch einander zu seinen allegorischen Bildern anzuwenden, und wir müssen ihm auf diesem Wege folgen. Jupiter entspricht dem Kaiser — die Riesen, welche den Krieg gegen Jupiter geführt haben, sind die Fürsten Italiens, die sich dem Kaiser widersetzten. — Der Erzfeind Jupiters ist Lucifer, der Erzfeind des Kaisers ist der Papst; die Fürsten umgeben den Höllenpfuhl, in welchem jener Lucifer herrscht, der Höllenpfuhl ist also Rom. — In den lateinischen Schriften der damaligen Zeiten ist der Papst unzählige Male Satan, Antichrist genannt, in der Volkssprache konnte es Dante nur versteckt wagen. Die Riesen — die Fürsten — sind mit halbem Leibe dem Lucifer zugewendet, mit der andern Hälfte ragen sie aus dem Pfuhl heraus, soll bedeuten: sie wagen es noch nicht, die Maske abzuwerfen, sie wollen den Kaiser und die mächtigen Ghibellinen betrügen und verrathen. Sie stehen mit dem Unterleibe in der Abtheilung der Hölle, in welcher die Verräther sich befinden, mit dem Oberleibe unter den Betrügern.

Dante konnte die Figuren nicht unterscheiden, „es war nicht Tag, nicht Nacht," er glaubte, es seien Thürme; er ahnete noch nichts von

der Verschwörung, er hört aber das schreckliche Horn, welches Krieg verkündete. Schrecklicher ertönte jenes Horn nicht bei Carls des Grofsen Fall. — Die Anspielung ist klar. Heinrich von Luxemburg wollte der Nachfolger Carls des Grofsen sein. Virgil benimmt dem Dante den Wahn, er führt ihn näher, läfst ihn die Fürsten sehen, wie sie schon halb dem Lucifer, dem Papst, anheimgefallen sind —
da sagt Dante:

„Scheucht' ich den Wahn, doch kam die Furcht zurücke;"

nun wird ihm bange.

Wir wollen jetzt die Riesen einzeln betrachten, und aus der Geschichte versuchen die Räthsel zu lösen, unter welchen Dante sich hier versteckt hat. Guido della Torre war es, der zuerst den Krieg gegen den Kaiser geführt hat. Heinrich hatte ihn deshalb zum Strange verurtheilt, Florenz nahm ihn aber auf und verschlofs dem Kaiser die Thore. Dies gehet aus einem fulminanten Decret hervor, welches Heinrich am 23. December 1311 gegen Florenz und gegen Guido erliefs. — Guido hatte aus Florenz Truppen nach Rom geführt, welche Heinrich verhindern sollten, sich in Rom krönen zu lassen. — Guido mufs also wohl zuerst unter diesen Riesen erscheinen, er ist der Nimrod,

„— — durch dessen toll Vergehen
„Man nicht mehr Eine Sprach' übt in der Welt."

Er ist schuld, dafs die Einheit in der Welt, welche der Kaiser herzustellen berufen war, gestört ward, und es forthin unter den Regierungen nichts als Zwietracht gab; Keiner verstand den Andern. Nimrod bringt nun unverständliches Zeug hervor, und Virgil schmäht ihn heftig:

„Nimm doch Zuflucht zu deinem Horn, du findest es am Stricke
um deinen Hals;"

eine Anspielung auf den Strang, zu welchem Heinrich ihn verdammt hatte. „Führe du nur jetzt den Krieg," sagt ihm Virgil, „Friede ist mit dir nicht möglich."

Der nächste Riese, Ephialtes, ist Robert von Sicilien, der, wie der Dichter sagt:

„ein gröfserer, wildrer Riese ist,"

als jener Nimrod; und in der That war auch Robert ein ungleich mächtigerer Feind, als Guido. Dante findet diesen Riesen gefesselt und sagt:

a cinger lui qual che fosse il maestro, non so io dir,

„wer der Meister war, der ihn fesselte, ich weifs es nicht." — Die Uebersetzung sagt hier:

im Streite ihn fing und band.

Die Worte „im Streite" enthält aber das Original nicht. Rossetti meint, es liege hier wieder ein geheimer Sinn, der öffentliche wäre Dante's nicht würdig. Der Riese ist in der Hölle, er ist gefesselt; wer soll ihn wohl gefesselt haben, als die göttliche Gerechtigkeit, die alle Sünder in der Hölle straft? wer einen Verbrecher im Gefängnisse findet, wäre wohl albern, wenn er früge, wer ihn in Fesseln gelegt hat? Die Worte:

ich weifs nicht, wer den Ephialtes gefesselt hat,

sollen bedeuten: ich weifs nicht, wer den Robert von Sicilien so an sich gezogen und zu solcher Feindschaft gegen Heinrich verleitet hat? — Aber, sagt Dante weiter:

ich sahe, dafs eine Kette ihn umwand, um, was von seinem Leibe nach oben ragte, nach unten fünfmal zu umziehen.

Dieses „fünfmal nach unten" deutet auf Clemens V., welcher den Robert aufhetzte und welcher ihn fesselte. Dieses *giro quinto*, fünffache Umwindung, kommt noch mehrere Male vor, und deutet ziemlich klar auf Clemens V.

Nachdem die Wandernden nun den gewaltigen Ephialtes gesehen haben, sagt Dante:

ich möchte den Briareus sehen.

Dieser ist ganz deutlich Philipp der Schöne, König von Frankreich. Von Guido heifst es, er sei ein Riese. Robert war der gröfsere, wildere Riese. Briareus aber heifst *smisurato*, „der ungeheure Recken," gröfser als die beiden frühern.

Dante, nachdem er erkannt hat, dafs mächtige Fürsten gegen Heinrich verbündet sind, wird ernstlich bang; er will Italien verlassen und sich nach Frankreich begeben. Er wufste noch nicht, dafs auch Philipp gegen Heinrich auftreten würde. In der That weifs man aus Dante's Briefen, dafs er zur Zeit, als Robert von Sicilien gegen Heinrich Krieg führte, nach Frankreich gehen wollte; er kam aber erst später dahin. Virgil sagt ihm nun: der, den du sehen willst, ist weit von hier, er ist auch gefesselt, d. h. im Bündnisse mit dem Papste, und noch viel mächtiger, als dieser hier. Gehe du lieber zum Antaeus, er ist hier nahe, er

spricht und ist nicht gefesselt, „*è disciolto,*" und wird uns helfen. Indessen fängt Ephialtes — Robert — sich wieder an gewaltig zu regen:

Kein Erdenstofs, von dem die Thürme schwanken,
War heftiger, erregte tiefres Grau'n.

Nachdem Robert von Heinrich nicht gebändigt werden konnte, entschliefst sich Dante, statt zu dem Briareus oder nach Frankreich zu gehen, den Antaeus aufzusuchen; und nun folgt jene sonderbare Scene zwischen den Wandernden und dem Antaeus. Wer ist nun dieser Antaeus? Dafs Dante eine bestimmte Figur, einen Mann der damaligen Zeit im Sinne hatte, gehet schon aus den Worten hervor, welche Virgil zu ihm spricht. Er fordert seine Hülfe und sagt, um ihn dazu zu bewegen:

Das, was man hier ersehnt, kann dieser geben,
Er kann auf Erden deinen Ruf erheben,

oder eigentlich: den Ruf wiedergeben, *render fama*; dem mythologischen Riesen Antaeus kann schwerlich daran gelegen sein, seinen Ruf hergestellt zu sehen. Wer ist nun dieser Antaeus? die Geschichte sagt uns, dafs Dante, nachdem der Zug Heinrichs von Luxemburg eine üble Wendung nahm, zuerst nach Bologna ging. Bologna war die Wiege des Ghibellinismus; die ausgezeichnetsten Gelehrten dieser Universität, Giovanni di Vigilio, Onesto Bolognese, Bernardo da Bologna und Andere mehrere, waren Dante's Freunde und standen mit ihm in Verbindung, wie aus vielen Stellen ihrer prosaischen Werke und ihrer Gedichte hervorgehet. Die Stadt Bologna hatte sich indessen im Laufe der Zeit mehr den Guelfen genähert; doch stand sie nie mit dem Papste im Bund, und ihre Truppen widersetzten sich in Rom dem Kaiser Heinrich nicht. Zur Zeit, als Dante sich nach Bologna flüchtete, war das Haupt der Stadt — „*Capitano del popolo*" — Lambertucci Orgogliosi, von dem es heifst, er sei gewesen:

Valoroso guerriere di familia ghibellina.

Dieser beschützte die verfolgten Ghibellinen ins Geheim, während er nicht wagte, es öffentlich zu thun. — Hier haben wir unsern Antaeus gefunden. Virgil sagt von ihm:

che parla ed è disciolto,

er spricht und ist nicht gebunden. Sprechen heifst aber im ghibellinischen *Gergo:* Ghibelline sein. Wir werden in der Folge viele Wörter finden,

4*

die im ghibellinischen *Gergo* eine andre Bedeutung als die gewöhnliche haben. — Es heifst also: er ist Ghibelline und nicht mit dem Papste im Bündnifs. Virgil redet ihn an, und sagt als *captatio benevolentiae*, um seiner Tapferkeit zu schmeicheln:

Wenn du vereint mit den Verbündeten gefochten hättest, so wäre ihnen der Sieg gewifs gewesen.

Er fordert von ihm, dafs er ihnen forthelfen soll, und verspricht dafür, dafs Dante seinen Ruf herstellen würde, d. h. dafs er ihn bei den Ghibellinen von dem Verdachte des Guelfismus reinigen wird. Antaeus hilft, er thut es aber ganz im Stillen, und eilt, jede Spur davon verschwinden zu machen, indem er ganz seine vorige Stellung annimmt:

„und schnellt' empor, als wie im Schiff der Mast."

Hier schliefst der Gesang, dessen grofse Schönheiten wohl mehr hervorleuchten und geniefsbarer werden, indem der Stoff, auf welchen sie gestreut sind, klarer geworden ist.

Auf gleiche Weise ist der 8te und 9te Gesang der Hölle historisch commentirt, indem Rossetti mit der Geschichte in der Hand die Anspielungen auf das zurückführte, was der Dichter erlebt hat. Es würde mich zu weit führen, wenn ich Ihnen hier diese beiden Gesänge nebst Rossetti's Commentar und die Bemerkungen zu beiden Gesängen vorlesen wollte. Ich lade jedoch Jeden ein, der Interesse an solchen Forschungen nimmt, diese Gesänge im Rossetti zu lesen und seine Ansichten mit denen anderer Ausleger und Uebersetzer zu vergleichen. Es ist merkwürdig zu sehen, wie himmelweit auseinander dasjenige liegt, was jeder, von seiner Hypothese ausgehend, aus dem Gedichte heraus- oder in dasselbe hineingelesen hat. Die Entscheidung, wer von beiden die Wahrheit getroffen habe, möchte wohl von der Stimmung und von den Ansichten des Entscheidenden abhangen; ich glaube nicht, dafs eine Vereinigung darüber je statt haben wird.

Zweite Vorlesung.

Wäre Rossetti bei dem historischen Commentar stehen geblieben, so würde er wahrscheinlich mehr Anerkennung und weniger Anfechtung erfahren haben. Allein er geht weiter und sagt: „Wollt ihr die lyrischen „Gedichte jener Zeit verstehen, so vergesset nicht, dafs sie etwas ver„stecken sollten. Scheinen sie euch unsinnig, träumerisch, so seid ge„wifs: hier liegt ein tiefer Sinn verborgen. Lasset die Commentare ganz „bei Seite, die blofs grammaticalisch auslegen — ich nehme den meinigen „nicht aus, insoweit er grammaticalisch ist — sie führen alle auf Abwege. „Nehmet die Philosophie, die Geschichte und die Litteratur der damali„gen Zeit zur Hand, sondert die Facta critisch, vergleichet sie sorgfältig, „und ihr werdet Schätze finden. Ein alter Bänkelsänger oder Chroni„kenschreiber kann euch oft mehr Licht geben, als zehn Bände voll gram„maticalischer Noten. Besonders höret auf zu glauben, dafs jene ernsten „Männer seufzten für Beatrice, Selvaggia, Bechina, Nina, oder wie sie „sonst hiefsen. Thorheit ist es, zu glauben, dafs sie immer und immer „von schönen Augen, schönen Haaren sangen, dafs alle diese Mädchen „grausam waren, dafs sie alle jung starben, und jene Dichter ihnen im „spätern Alter mit grauen Haaren Klagelieder sangen. Ihr Schmerz war „viel edler, ein höheres Ziel erregte ihre Begeisterung, und keine irdi„sche Gefahr konnte sie abhalten, nach demselben zu streben."

Man kann die Hypothesen des Rossetti mehr oder weniger gegründet finden, man kann sie endlich als blofse Hirngespinnste ansehen, immer aber wird sich aus seinen Zusammenstellungen die Gewifsheit ergeben:

dafs die Schriftsteller und besonders die Dichter jener Zeit ihre Werke mit Absicht so schrieben, dafs sie nicht von Jedem verstanden werden sollten, sondern nur von denen, welche den Schlüssel

zu den Räthseln hatten, in welchen sie sich ausdrückten; dafs sie ferner oft Begebenheiten und Namen einflochten, welche ganz dazu geeignet waren, die Uneingeweihten auf eine falsche Fährte zu führen, und sie zu verleiten, den Sinn da zu suchen, wo er nicht zu finden ist.

Rossetti liefert zu dieser Behauptung unläugbare Beweise, auch haben jene Dichter und Schriftsteller selbst gar nicht verheimlicht, dafs sie mit Bedacht dunkel und zweideutig schrieben. Wir haben gehört, was Boccaz in dieser Hinsicht sagt. Aehnliche Bekenntnisse findet man in dem *Convito* und in der *Vita nuova* des Dante.

Der *Convito* enthält eine ganz unverständliche Canzone, welche anfängt:

Voi che 'ntendendo il terzo ciel movete.

Wer Lust hat, diese Canzone im Original oder in der Uebersetzung zu lesen, wird sich überzeugen, dafs sie ein Räthsel ohne Schlüssel ist. Sie schliefst mit einer Anrede an die Canzone selbst:

Du wirst zu solchen, glaub' ich, selten kommen,
Die dich, mein Lied, durchschaun mit tiefem Blick,
Weil sie zu dunkel dich und strenge finden;
Drum, wenn es fügen sollte das Geschick,
Dafs dich Personen hätten aufgenommen,
Die deinen Sinn nicht scheinen zu ergründen,
Lafs Muth und Hoffnung, bitt' ich, dann nicht schwinden,
Mein liebes neues Lied, und sprich zu ihnen:
Merkt mindestens auf meine holden Mienen.

Uebersetzung von Carl Förster.

Der *Convito* enthält 20 grofse Quartseiten hindurch einen Commentar dieser Canzone, der noch viel dunkler als die Canzone selbst ist, und in Hinsicht auf jene Schlufsstrophe sagt Dante: „ich will damit nichts ande-„res sagen, als: wenn ihr meinen Sinn nicht findet, so haltet euch an „die Worte, sie sind grammaticalisch und rhetorisch gut gesetzt." Derselbe *Convito* enthält eine Canzone ähnlicher Art, welche anfängt:

Donne ch'avete intelletto d'amore,
O Fraun, die ihr von Amor Kunde habet;

Canzone, i' credo che saranno radi
Color, che tua ragione intendan bene,
Tanto lor parli faticosa e forte;
Onde se per ventura egli addiviene,
Che tu dinanzi da persone vadi,
Che non ti pajan d'essa bene accorte,
Allor ti priego che ti riconforte,
Dicendo lor, diletta mia novella:
Ponete mente almen, com' io son bella.

und den Commentar dazu schliefst Dante, wie folgt:

Wollte ich den Sinn dieser Canzone deutlicher zeigen, so müfste ich mehr ins Einzelne gehen. Ich sehe es aber lieber, dafs derjenige, dem das Gesagte nicht zureicht, mich ungelesen lasse. Ich fürchte ohnehin, dafs ich schon zu viel gesagt habe, und dafs sie nun von Mehreren verstanden werden wird, als mir eben lieb ist*).

Aehnliche Andeutungen finden sich in den Schriften des Dante, des Petrarca, des Boccaz und anderer ihrer Zeitgenossen. Etwa 100 Jahre nach Dante's Tod, in der Mitte des 15. Jahrhunderts, schrieb Jacob Mazzoni eine Vertheidigung des Dante gegen mehrere seiner Tadler, die, wie Mazzoni meint, ihn nicht verstanden haben. Er kommt unter andern auf eine Stelle im 7ten Gesange des Paradieses, wo Dante sich merkwürdigerweise mitten in der heiligsten Begeisterung eine Buchstabenspielerei erlaubt. Es heifst:

Ma quella reverenza che s'indonna
Di tutto me, pur per B e per ICE,
Allein die Ehrfurcht, der ich immer eigen
Als Sclav war, wo nur B und ice klang.

Man hat darunter immer Beatrice verstanden, und dem Dante die Geschmacklosigkeit einer solchen Spielerei am unrechten Ort vorgeworfen. Mazzoni sagt: „Ihr tadelt, weil ihr es nicht recht verstehet. Leset nicht „*ice*, sondern machet nach jedem Buchstaben einen Punkt. Mehr kann „und darf ich nicht sagen; wer es noch nicht verstehet, der verzeihe „mir." Also auch 100 Jahre nach Dante fürchtete man sich, manches Versteckte zu enthüllen. Rossetti will entdeckt haben, was Mazzoni sagen wollte: I. C. E. heifst Jesu Christo Enrico — Enrico der Erlöser des Menschengeschlechtes, die wahre Beatrice. Um diese Entdeckung jedoch zu würdigen, mufs man in Rossetti's System tiefer eingedrungen sein, als es in diesem flüchtigen Ueberblick geschehen kann.

Die Kunst der versteckten Sprache ist im 14. und 15. Jahrhundert ganz systematisch betrieben worden. Man hat einen Tractat von Gian-

*) Dico bene, che a più aprire la 'ntenzione di questa Canzone si converrebbe usare di più minute divisioni; ma tuttavia chi non è di tanto ingegno, che per queste, che son fatte, la possa intendere, a me non dispiace, se la mi lascia stare; che certo io temo d'avere a troppi comunicato il suo intendimento, pur per queste divisioni, che fatte sono, s'egli avvenisse che molti le potessino udire.

battista della Porta unter dem Titel: *de occultis litterarum notis*; von diesem sagt der *Dictionnaire universel*, es sei eine

> „Abhandlung über die Art, seine Gedanken in seinen Schriften zu verstecken und die der Andern zu errathen. Der Verfasser erläutert 180 verschiedene Manieren sich hinter seinen eigenen Worten zu verstecken, und läfst noch viele andere Arten unerklärt."

Man sieht, es giebt nichts Neues unter der Sonne. In unsern Zeiten hat ein grofser Diplomatiker gesagt: „Gott hat dem Menschen die Sprache „gegeben, um seine Gedanken verbergen zu können." Jean Jacques Wecker in seiner Abhandlung *des secrets et merveilles de la nature* sagt: „Man kann seine Gedanken durch Worte verbergen, die einen ganz andern Sinn haben. Die Italiener nennen diese Art zu sprechen Calmansprechen, sie erfordert grofse Uebung, wer aber die Kunst gelernt hat, der kann sich jedem Verdacht entziehen."

Auf welche verschiedene Weise diese Kunst geübt und genutzt worden ist, zeigt Rossetti durch Beispiele, wo Anagramme, Acrostichen, Weglassungen von Interpunctionen haben helfen müssen den Sinn zu verstecken. Er hat mehrere davon glücklich entziffert, und es ist in der That merkwürdig, dafs alle diese Räthsel einen politischen Sinn haben. Ich will Ihnen einige Proben dieser Räthsel vorlegen. Zuerst eine Xenie von Dante selbst, die schon deshalb merkwürdig ist, weil man nur diese eine von Dante kennt:

Du, der das neunte Zeichen stets verachtet
Und wen'ger gilt als das, so vor ihm gehet,
Geh und verdopple das, was nach ihm stehet;
Nur dazu hat Natur dich werth geachtet.

Die Enträthselung ist hier leicht: der du das I schändest und bist nicht mehr werth als H (welches im Italienischen null werth ist), verdoppele das K — Kaka — du taugst zu nichts anderm. Wer ist nun aber dieses I? Die Commentatoren sagen, Dante sei ein kleiner, schmächtiger Mann gewesen, und man habe ihn scherzweise ein *i* genannt. Die Xenie gelte also Einem, der den Dante geschmähet hat. — Man hat aber keine Beweise dafür aufstellen können, dafs Dante *i* genannt worden sei, und Rossetti meint, das I heifse Imperator, und die

---

O tu, che sprezzi la nona figura
E sei da men della sua antecedente,
Va e raddoppia la sua susseguente,
Per altro non ti ha fatto la natura.

Xenie sei gegen einen Guelfen geschleudert worden, der den Kaiser geschmähet hat.

In jener Zeit, als die unterdrückten Ghibellinen ihre Erlösung von dem Römerzuge Heinrichs VII. erwarteten, schrieb Barberino zwei Gedichte:

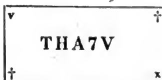
Documenti d'amore und

Reggimento e costumi delle donne.

In diesen Gedichten hat Vieles Bezug auf die Gegenstände, welche die Titel besagen, dann kommen aber Räthsel und Anspielungen darin vor, die mit der Liebe und den Frauen durchaus nichts zu thun haben.

Unter andern spricht er einmal die Grundsätze der Gesellschaft: *aide toi, Dieu t'aidera* ganz klar aus. Er sagt: „Schlafe nicht ein und warte, „dafs Gott dir Manna ins Haus regnen lasse. Im Traume kömmt dir „kein Heil, Gott verlangt dein eigenes Wirken, und er thut nicht bei je- „der Gelegenheit neue Wunder. Kommen dir die Bösen zu nahe und „machen dir das Leben schwer, so mache folgendes Zeichen an deinem „Hause. Es verscheucht die bösen Geister und ist von sehr kräftiger „Wirkung. Einige machen es mit Blut von einem Böcklein."

Jenes Zeichen ist



Rossetti findet in diesem Zeichen dieselbe Mischung des Ghibellinismus mit dem religiös Mystischen, welche in Dante's Comödie vorherrschend ist.

Die Anfangsbuchstaben bedeuten:

Teutonus Henricus Augustus septimus
vivat.

Die Zeichen in den Ecken sind aus dem Evangelium Matthaei. Da heifst es: „Christus wird am jüngsten Tage die Lebenden zu seiner Rechten, die Todten zu seiner Linken setzen." Dies ist hier geschehen. — Die Todten bedeuten in der geheimen Sprache die Guelfen, die Lebenden die Ghibellinen. — Die Todten stehen hier links von den Ghibellinen und unter ihnen.

Weiter heifst es im Evangelium: „so wie der Hirt die Schaafe rechts und die Böcklein links stellt." Jetzt wissen wir, wer die Böcklein sind, mit deren Blut man das Zeichen machen soll.

Ein Buch in dem Gedichte *reggimento e costumi delle donne* ist betitelt: *sotto industria.* Da wird die *Industria* in Gestalt einer Frau eingeführt, sie zeigt, wie man die Kunst verstehen müsse, den Sinn in den Worten zu verstecken. Als Beispiele folgen nun 50 Motetten oder Xenien, in welchen der Sinn nicht leicht aufzufinden ist. — Ich will Ihnen einige mit der Rossettischen Auflösung als Proben vorlegen:

Fieno com' paglia veramente e peggio
Color ch' hanno il pensiero
Vestir di fango l'anima del vero,

wie Spreu werden sein und schlimmer, die damit umgehen, mit Koth zu bewerfen die Seele des Wahren.

Anima del vero heifst das Innere des Wortes *vero* — ER — ERRigo oder Arrigo — Heinrich.

L' erbette son tre lettere che stanno
In quel ch' è poco danno
Se gli vien l'emme per esser la quarta,
Come chi bocca per se forza squarta.

Man lese

R. B. T. Robert (von Sicilien, die Geifsel der Ghibellinen) sind drei Buchstaben, zu denen M (*morte*) gesetzt, gar nicht schaden kann;

come forza squarta chi bocc' aperse,

wie derjenige hingerichtet werden soll, der den Mund öffnet — *soll* heifsen: wer Geheimnisse verräth.

Ähnliche Buchstaben-Mosaikarbeit mögen sich die Dichter wohl auch hin und wieder erlaubt haben, doch finden sich die Spuren nur selten. Durchgreifender ist die Uebereinkunft, mit gewissen Wörtern einen andern Sinn als ihren gewöhnlichen zu verbinden. Nehmen wir hiervon einige Proben:

„*Morte* heifst im Allgemeinen Schlechtheit, Lasterhaftig-„keit, insbesondere aber politische Schlechtheit, Guel-„fismus."

In einer Canzone des *Convito* kommen folgende Verse vor:

Ja wohl bedacht, ist dessen Schuld gemehrt;
Der irre geht, des Vorbilds ungeachtet,
Der lebt zum Schein, indefs ihn Tod umnachtet.

Ma vilissimo sembra a chi 'l ver guata;
Cui è scorto il cammino e poscia l'erra,
E tocca tal, ch' è morto, e va per terra.

Dante erklärt sie in seinem prosaischen Commentar wie folgt: „Den „bösen Menschen kann man einen Todten nennen, denn nach Aristo„teles ist der Gebrauch der Vernunft das wesentliche Kennzeichen des „Menschen. Wem diese abgehet, den kann man mit Recht todt nen„nen." Nicht Dante allein brauchte das Wort *Morte* in diesem Sinne, sondern mehrere seiner Zeitgenossen. Dies gehet aus einer Novelle des Boccaz hervor. Es waren eines Tages mehrere muntere Gesellen vereinigt, um eine Lustparthie zu machen und dann gemeinschaftlich zu speisen, wie es damals Sitte war, sagt Boccaz, und wo dann immer abwechselnd Einer die Kosten trug. Zu unserer Zeit, bemerkt er dabei, ist diese gute Sitte untergegangen, weil die jungen Leute reicher, und daher geiziger geworden sind. Unter ihnen war Betto Bruneleschi, der sich gern an dem Guido Cavalcanti, dem vertrauten Freund des Dante, rieb, weil dieser immer abgesondert von der wüsten Jugend seinen Studien nachging, aber, als ein feiner, gesitteter und auch reicher junger Mann, viel galt. Jene Gesellschaft trifft auf ihren Streifzügen den Guido unter alten Grabmälern eines Kirchhofes, wo er oft hinging, um einsam seinen Gedanken nachzuhangen. Hier fiel es dem Betto ein, den Guido mit der epicuräischen Philosophie zu necken. Er rief ihm zu: „Guido, du ver„meidest unsere Gesellschaft; was wird es dir nützen, wenn du wie dein „Meister gefunden haben wirst, dafs es keinen Gott gebe?" Guido, der sich durch diese unschickliche Herausforderung beleidigt findet, antwortet:

„Meine Herrn, in eurem Hause könnt ihr mir sagen, was ihr wollt," und macht sich eilig davon. Die Andern sahen sich einander an und wufsten nicht, was sie aus dieser Antwort machen sollten, bis Einer von ihnen sagt: „Merkt ihr nicht, wie der Guido uns beschimpft hat? Hier „wohnen die Todten, und wenn er sagt, wir wären hier zu Hause, so „meint er, wir seien Ignoranten und unnützes Gesindel."

Die conventionelle Bedeutung des Wortes *morte* ist in die ghibellinische Sprache übergegangen, *morte* heifst Guelfismus, die Guelfen *morti*, und im Gegensatz heifst der Ghibellinismus *vita*.

„*Donna* soll keineswegs immer eine Frau bedeuten, son„dern im Allgemeinen ein Wesen, dem der Dichter sein „ganzes Gemüth zugewendet hat."

Die Beweise zu dieser Behauptung sind schlagend:

Dante sagt im *Convito:*

„zum Schlusse dieses Tractates sage und versichere ich: die Donna, „in welche ich mich verliebte, nach jener ersten Liebe, war die schönste „und tugendhafteste Tochter des Kaisers des Universums, welche Py„thagoras die Philosophie nennt."

An einer Stelle im *Convito* commentirt er eine Canzone, in welcher *Donna* und *Amore* ums dritte Wort vorkommt, und sagt:

„Unter schöner Frau *(donna gentile)* verstehe ich jenes edle gei„stige Princip im Menschen, welches selbstständig durch eigene Kraft „ist — die Vernunft. Die andern geistigen Principien soll man nicht „*Donne* — Frauen — nennen, sondern Mägde, denn sie sind nicht „da für sich, sondern für Andere."

Folgende Stelle in dieser Canzone:

In ihrem Antlitz zeiget klar und offen
Sich Wonne, die das Paradies nur hegt,
Die uns ihr Lächeln und ihr Blick erregt;
Cose appariscon nello suo aspetto,
Che mostran de' piacer del Paradiso;
Dico negli occhi, e nel suo dolce riso;

erklärt Dante: „Man soll wissen, dafs die Augen der Philosophie ihre Beweise sind, durch welche man die Wahrheit aufs klarste erkennt; ihr Lächeln bedeutet die Argumente, unter welchen sich die Weisheit einigermafsen verschleiert zeigt. In diesen beiden Dingen besteht jener höchste Grad der Seeligkeit, welcher das *summum bonum* im Paradiese ausmacht."

Eine andere Canzone schliefst mit der Anrede an die Canzone selbst:

Den Irrenden geh, mein Gesang, entgegen;
Und triffst auf deinen Wegen
Den Ort du, wo sich zeigt die Herrin dir,
So darfst du deinen Antrag nicht verhehlen.
Gieb die Versichrung ihr:
Von eurer Freundin komm' ich zu erzählen.

Diese Strophe commentirt Dante, wie folgt: „Unser Heiland sagt, man „soll die Perlen nicht vor die Säue werfen, denn sie wissen sie nicht „zu nützen, und man verdirbt nur die Perlen. So empfehle ich der

---

Contr' agli erranti, mia, tu te n' andrai;
E quando tu sarai
In parte, dove sia la donna nostra,
Non le tenere il tuo mestier coverto.
Tu le puoi dir per certo:
Io vo parlando dell' amica vostra.

„Canzone, dafs sie sich nur da enthülle, wo jene Donna, die Philosophie, „sich zeiget. Sie hauset aber nicht blofs bei den Gelehrten, sondern bei „allen, die sie lieben. Diesen soll sie sich zeigen, denn sie werden „ihr Wesen erkennen und zu ihrem Nutzen in sich aufnehmen."

Diese und viele ähnliche ganz klare Worte haben die Critiker und Commentatoren des Dante nicht abhalten können, in dieser Donna die Geliebte des Dichters zu sehen; und da es ihm oft widerfährt, sie mit Namen zu nennen, gröfstentheils Beatrice, oft aber auch anders, so haben sie sich die gröfste Mühe gegeben, die Keuschheit des Dichters zu retten. Carl Witte, der einen Commentar der lyrischen Gedichte des Dante 1827 herausgegeben hat, sah das Lächerliche dieser Beschuldigung ein, konnte sich aber doch nicht enthalten, der Rechtfertigung des Dante 6 bis 8 Seiten zu widmen, in welchen er sorgfältig untersucht, welche Damen es wohl sind, die Dante besungen haben könnte.

„Dann bedeutet aber *Donna* bei Dante und den Ghibelli-„nen seiner Zeit die Kaiserliche Würde — den Kaiser — „sie nannten ihn oft *Donna nostra,* und jeder Dichter gab „der Kaiserlichen Würde einen weiblichen Eigennamen, „wahrscheinlich den seiner ersten Liebe."

Aus den vielen Beweisen, die Rossetti für diese sonderbar klingende Behauptung anführt, will ich zwei von Dante und zwei von andern gleichzeitigen Dichtern anführen.

Hören Sie die achte Canzone:

Der ruhelose Geist, der rückwärts blicket
Auf die verlorne Zeit, die mir verstrichen,
Bestürmt von hier mein Herz mit falschem Schein;
Indefs der Wunsch der Liebe mich entrücket
Nach jenem schönen Land, dem ich entwichen,
Und mich von dort bekämpft mit Liebespein.
Und solche Kraft will mir mein Herz nicht leihn,
Dafs ich vermöchte lang zu widerstehn,
Wenn, holde Frau, Ihr meine Kraft nicht stählet.

La dispietata mente, che pur mira
Di dietro al tempo che se n' è andato,
Dall' un de' lati mi combatte il core;
E il disio amoroso che mi tira
Verso 'l dolce paese c' ho lasciato,
Dall' altra parte è con forza d' amore.
Nè dentro a lui sent' io tanto valore,
Che possa lungamente far difesa,

Doch wenn Ihr es erwählet
Zu meiner Rettung je an's Werk zu gehn,
Gefall' es Euch mir Euren Grufs zu senden
Und Trost und Beistand meiner Kraft zu spenden.

Gefall' es Euch das Herz nicht zu verlassen
Zu dieser Frist, das also für Euch glühet,
Und das sich Heil allein von Euch verspricht.
Ein milder Herr pflegt kürzer nicht zu fassen
Des Knechtes Zaum, dem er zu Hülfe ziehet,
Weil nicht für ihn — für eigne Ehr' er ficht!
Und wilder brennt der Schmerz und nagt und sticht,
Wenn ich erwäge, dafs die Hand der Liebe
Euch, Holde, dieser Brust einst eingedrücket;
Weshalb sich's für Euch schicket
Besorgt zu sein, dafs nichts dies Herz betrübe.
Denn der des Rechten Lehre nur kann reichen,
Hält werther uns, die seinem Abbild gleichen.

Und wolltet Ihr, o süfse Hoffnung, sagen,
Dafs ich erwarten soll, was ich erbitte,
So wifst, dafs ich nicht länger harren kann.
An's Ende meiner Macht bin ich verschlagen,
Das wifst Ihr wohl, da Ihr mit kühnem Schritte
Mich meiner letzten Hoffnung sehet nahn.
Denn jede Bürde trägt ja eh'r der Mann,
Bis dafs die Last ihn ganz zu Boden beugt,
Eh' zweifelnd er versucht den besten Freund;

Gentil madonna, se da voi non vene;
Però (se a voi convene
Ad iscampo di lui mai fare impresa)
Piacciavi di mandar vostra salute,
Che sia conforto della sua vertute.

Piacciavi, donna mia, non venir meno
A questo punto al cor che tanto v' ama;
Poi sol da voi lo suo soccorso attende:
Che buon Signor mai non ristringe 'l freno,
Per soccorrere al servo, quando 'l chiama;
Che non pur lui, ma 'l suo onor difende:
E certo la sua doglia più m' incende,
Quand' io mi penso ben, donna, che voi
Per man d' amor là entro pinta sete;
Così e voi devete
Vie maggiormente aver cura di lui,
Che quel, da cui convien che 'l ben s' appari,
Per l' immagine sua ne tien più cari.

Se dir voleste, dolce mia speranza,
Di dare indugio a quel ch' io vi domando,
Sacciate che l' attender più non posso,
Ch' io sono a fine della mia possanza.
E ciò conoscer voi devete, quando
L' ultima speme a cercar mi son mosso:
Che tutti i carchi sostenere addosso,
Dè l' uomo infino al peso ch' è mortale,
Prima che 'l suo maggiore amico provi;

Nicht weiſs er, wie er's meint;
Und wenn er rauh sich nun der Bitte zeigt,
So gibt es nichts, das ihm so bitter scheine,
Von dem er herbern Tod zu leiden meine.

Ihr aber seid's, der sich mein Herz ergeben,
Die das Geschenk des Heils allein ihm spendet,
Auf der mein einzig Hoffen nun beruht.
Nur Euch zu dienen, lieb' ich dieses Leben,
Begehre nur, was Euern Ruhm vollendet,
Und lästig scheint mir jedes andre Gut.
Drum reicht nur Ihr — was Keiner kann, noch thut —
Mir auch; denn Ja und Nein gab euern Händen
Die Liebe hin, weshalb ich hoch mich wähne,
Und dieſs Vertraun entlehne
Ich Euren Mienen, die mir Mitleid senden;
Denn wer Euch sieht, dem muſs es klar erscheinen,
Daſs Huld und Milde sich in Euch vereinen.

Drum sendet Euern Gruſs mir unverdrossen,
Das Herz zu laben, welches nach ihm brannte,
Erhabne Frau, wie ich von Euch begehrt.
Doch wiſst, daſs es bei'm ersten Nahn verschlossen
Von jenem Pfeil sich zeigt, den Amor sandte,
Am Tage, da er also mich versehrt.
Drum ist der Eintritt Jedem auch verwehrt,
Als Amors Boten, der's zu öffnen weiſs,
Mit gutem Willen dessen, der es schlieſst;
Und in dem Kampf ersprieſst

Che non sa, qual sel trovi;
E s' egli avvien che gli risponda male,
Cosa non è che tanto costi cara;
Che morte n' ha più tosta, e più amara.

E voi pur sete quella ch' io più amo;
E che far mi potete maggior dono;
E 'n cui la mia speranza più riposa:
Che sol per voi servir, la vita bramo;
E quelle cose ch' a voi onor sono,
Dimando e voglio; ogni altra m' è nojosa.
Dar mi potete ciò ch' altri non osa;
Ch' il sì, e 'l nò tututto in vostra mano
Ha posto amore; ond' io grande mi tegno.
La fede ch' io v' assegno,
Muove dal vostro portamento umano;
Che ciascun che vi mira, in veritate
Di fuor conosce, che dentro è pietate.

Dunque vostra salute omai si muova,
E vegna dentro al cor che lei aspetta,
Gentil madonna, come avete inteso;
Ma sappi ch' allo entrar di lui si trova
Serrato forte di quella saetta,
Ch' amor lanciò lo giorno ch' io fu' preso;
Perchè lo entrare a tutti altri è conteso,
Fuor ch' a' messi d' amor, ch' aprir lo sanno
Per volontà della vertù che 'l serra.

Aus seiner Ankunft Schaden mir, statt Preis,
Wenn er mit jenen Boten nicht erschiene,
Des hohen Herren, dem allein ich diene.

Mein Lied, schnell sei und eilig deine Reise;
Du weifst, dafs dem, für den du sie begonnen,
Nicht lange Lebensfrist mehr zugesponnen.
Uebersetzung von Kannegiefser.

Man findet gar keinen Sinn darin, wenn *Donna* eine Frau ist. Es wird aber Vieles darin klar, wenn *Donna* der Kaiser ist, dessen Ankunft Dante sehnlichst erwartete, um ihn nach Florenz zurückzuführen. Die Bedeutung des Wortes *amore* läfst sich nun errathen, Rossetti wird sie noch durch sehr viele Stellen darthun.

Im Anfange der *Vita Nuova* sagt Dante:

Diese ruhmgekrönte Donna, die ich meine, welche Viele Beatrice nennen, die nicht wissen, wie sie heifst*).

Das ganze Werk *Vita Nuova* ist nur eine Apotheose der Donna in platonisch mystischen Ausdrücken. Im 30. Gesange des Fegefeuers erscheint dem Dante die Beatrice; sie erinnert ihn an das, was er gegen sie in seiner *vita nuova* war, wie treu er ihr damals angehangen hat, und wie er später, von der Welt verlockt, sie verlassen hat; und nun sieht man, was der Name Beatrice verstecken sollte. Dante klagt sich selbst an, auf dem Wege gewesen zu sein, die Ghibellinen zu verlassen. Die Commentatoren wollen, *vita nuova* in der Anrede der Beatrice heifse die Jugend des Dichters; sie mögen nicht erkennen, dafs der Dichter hier wirklich auf sein Gedicht *Vita Nuova* hinweiset. So viele Editionen des Dante ich aber auch gesehen habe, ich fand in allen *Vita Nuova* mit grofsen Initialen, ein Beweis, dafs die erste Ausgabe so schrieb, und dafs nicht die Jugend des Dichters, sondern jenes Werk gemeint sei.

Onde nella mia guerra
La sua venuta mi sarebbe danno;
S' ella venisse senza compagnia
De' messi del signor, che m' ha in balia.

Canzone, il tuo andar vuol esser corto;
Che tu sai ben, che picciol tempo omai
Puote aver luogo quel perchè tu vai.

*) Quando a' miei occhi apparve prima la gloriosa donna della mia mente, la qual fu chiamata da molti Beatrice, li quali non sapevano che si chiamare.

Gianni Alfani, Einer, der mit Dante aus Florenz verwiesen war, singt:

Wenn jene Frau, die ich im Sinne habe,
Dem treuen Diener hülfe,
So wär' mein Bann zur Weihnachtszeit gelöset;
Doch weifs ich leider, dafs sie das nicht kümmert.
Drum ihr, meine seufzerschweren Worte,
Sucht gut zu singen nun von meinen Leiden
Zu jenen Fraun, die edle Herzen haben,
So dafs dehmüthig bittend
Zu der sie flehn, durch die Jedweder steigt.

Uebersetzt von Dr. Schnakenburg.

worin kein Sinn zu finden ist, wenn die Geliebte ihn wieder nach seinem Vaterlande führen soll, wohl aber, wenn es heifst, er erwarte dies vom Kaiser, und bitte die Grofsen des Reichs, sich für ihn zu verwenden bei dem, durch welchen Jeder seinen Rang hat.

Sehr merkwürdig ist ein Sonett von Angioleri, welches er an Dante gerichtet hat. Seine Geliebte heifst Bechina.

Der Dichter beschwert sich über seine Bechina und will sie bei Carl von Provence verklagen. Carl von Provence war es bekanntlich, der die Ghibellinen so heftig verfolgte. Dante nennt den Angioleri darauf einen unverschämten Plauderer, und sie gerathen in offene Fehde, so dafs Angioleri in einem andern Sonett drohet, den Dante todtzuschlagen.

Ich, Dante Alighieri, bin's nun müde
Bechina zu besingen; nenn' mich immer Hofschranz,
Weil sie ein Goldstück scheint und ist nur Messing;
Sie ist von Salz und scheinet feiner Zucker,
Scheint Weizenbrod und ist von schlechter Hirse,
Und scheint ein Thurm, und ist elend Gerüste,
Ist Habicht mir und scheint ein edler Falke,
Und scheint ein Hahn und ist nur eine Henne.
Geh, mein Sonett, ich bitte, geh nach Florenz;

Se quella Donna ched io tengo a mente
Atasse il suo servente,
Io sarei ribandito ora a Natale,
Ma io so certo che non glie ne cale.
Però, parole nate di sospiri,
Sappiate ben cantar de' miei martiri
A quelle donne ch' hanno il cor gentile,
Sì che parlando umile
Preghin colei per cui ciascuna vale.

Lassar vo' lo trovare di Bechina,
Dante Alighieri, e dà del Mariscalco;
Che par fiorino d' oro ed è recalco,
Par zuccar cafetone ed è salina,
Par pan di grano ed è di saggina,
Par una torre ed è uno vil balco,
Ed è un nibbio e pare un girifalco,
E pare un gallo ed è una gallina.
Sonetto mio, deh vattene a Fiorenza,

Dort wirst du schaun die Frauen und die Fräulein;
Sag, dafs ihr Treiben unbedeutend wäre;
Und ich, ich geh, — um davon zu erzählen
Dem König Carl, dem Grafen von Provence,
Und werd' ihr bald die Haut also schon ritzen.

Uebersetzt von Dr. Schnakenburg.

„*Amore* ist nicht immer die Geschlechtsliebe, sondern „sehr oft die Anhänglichkeit an den Kaiser und das „vertrauensvolle Hoffen auf ihn."

Ich habe oben bei den Belegen für die Behauptung, dafs *Donna* oft den Kaiser bezeichne, beiläufig der hier angegebenen Bedeutung des Wortes *amore* erwähnt. Rossetti hat den Beweisen für dieselbe einen beträchtlichen Theil seines Werkes gewidmet; sie dienen ihm, seine Hypothese durchzuführen, dafs man viele lyrische Gedichte jener Zeit für erotische gehalten habe, die eigentlich politische sind. In der That gelingt es ihm mit Hülfe der Geschichte und der von ihm angenommenen Bedeutung der Worte, in viele Canzonen, Madrigale und Sonette einen vernünftigen Zusammenhang, einen Sinn zu bringen, der ihnen bis jetzt gefehlt hat. Ich will aus diesem grofsen Vorrath einige Beispiele vorlegen. Man hat folgendes poetische Schreiben des Dante an seinen Freund Cino da Pistoja und die Antwort des Letztern.

Dante an Cino.

Schon glaubt' ich, Cino, nun von Eurem Dichten
Auf immerdar und gänzlich mich befreiet,
Weil neuer Fahrt sich jetzt mein Nachen weihet
Und fern vom Ufer mufs die Anker lichten.
Doch weil ich hör' aus vielfachen Berichten,
Dafs man Euch grofsen Flattersinnes zeihet,
So hoff' ich, dafs das müde Ohr Ihr leihet
Dem, was die Feder hier Euch mag berichten.
Wer so wie Ihr mit dem Verlieben spielet

Dove vedrai le donne e le donzelle,
Di' che 'l suo fatto è solo di parvenza.
Ed io per me ne conterò novelle
Al buon Re Carlo, Conte di Provenza,
E per sto mo' le friserò la pelle.

Io mi credea del tutto esser partito
Da queste vostre rime, Messer Cino,
Che si conviene omai altro cammino
Alla mia nave più lunge dal lito.
Ma perch' io ho di voi più volte odito
Che pigliar vi lasciate ad ogni uncino,
Piacciavi di prestare un pocolino
A questa penna lo stancat' odito.
Chi s' innamora siccome voi fate,
Ed ad ogni piacer si lega e scioglie,

Und jeder Lust sich hingiebt und entfliehet,
Den traf wohl Amor höchstens nur zum Scheine.
Wenn Euer Herz so nur nach Lüsten zielet,
So seht, daſs Ihr's zum Bessern Euch erziehet,
Damit die That zum süſsen Wort sich eine.

Cino's Antwort an Dante.

Weil, Dante, ich aus meinem Vaterlande
Durch schweren Bann zu wandern ward gezwungen
Und fortgerissen ward vom Hochgenusse,
Den unbegrenzte Lust jemals geboten,
Bin klagend fort ich durch die Welt gezogen,
Den Tod verschmähend, als ein Tiefgebeugter.
Und wenn ihm nah' ich Einen hab' gefunden,
So sprach ich, daſs das Herz mir drob geblutet.
Nicht von den ersten mitleidsvollen Armen,
Noch von getäuschter Hoffnung, die mich freispricht,
Ward ich bewegt, weil ich nicht Hülfe hoffe.
Nur eine Lust kann fesseln mich und lösen,
Durch die ich muſs mit viel geliebten Frauen,
An Schönheit gleich, mich hier und da vergnügen.

Uebersetzt von Dr. Schnakenburg.

Ist es nicht absurd, daſs Dante so ernst dem Cino seine Flatterhaftigkeit in der Liebe vorwirft? und wie wenig paſst die Antwort auf diese Ermahnung? Noch auffallender wird der Inhalt dieser Correspondenz, wenn man erwägt, daſs diese beiden Freunde arm und aus dem Vaterlande vertrieben waren, eine Zuflucht suchten, und daher sich wohl nicht in der Lage befanden, an Liebschaften zu denken. Man lese die Correspondenz unter der Hypothese, daſs Dante dem Cino vorwirft, er habe sich verleiten lassen, von seiner Parthei abtrünnig zu werden, daſs dieser

Mostra ch' Amor leggermente il saetti.
Se il vostro cuor si piega in tante voglie,
Per Dio, vi prego che voi 'l correggiate,
Sicchè s' accordi i fatti ai dolci detti.

Poichè fui, Dante, dal natal mio sito
Per grave esilio fatto pellegrino,
E lontanato dal piacer più fino
Che mai formasse il piacere infinito,
Io son piangendo per lo mondo gito,
Sdegnato del morir, come meschino;
E, se trovato ho di lui alcun vicino,
Detto ho che questo m' ha lo cor ferito.
Nè dalle prime braccia dispietate,
Nè dal fermato sperar che m' assolve
Son mosso, perchè aita non aspetti.
Un piacer sempre mi lega e dissolve,
Nel qual convien ch' a simil di beltate
Con molte donne sparte mi diletti.

sagt: „die Noth hat mich getrieben, mich hin und wieder an die Guelfen zu wenden und zu thun, als gehörte ich zu ihnen, — ich hoffe aber noch immer auf die Ghibellinen, und wo ich welche finde, halte ich mich zu ihnen."

Ein Sonett aus der damaligen Zeit spricht auch von Cino und sagt:

O klaget, Fraun, und mit euch klagt die Liebe;
Klagt, Liebende in all' und jedem Lande,
Weil unser liebevoller Meister Cino
Jetzt wiederum nun ist von uns geschieden.

Hier haben Sie in vier Zeilen *donna*, *amore*, *amoroso* in der geheimen Bedeutung. Cino ist mehr als 80 Jahre alt geworden, und da werden die *donne* und *amanti* sich wenig um ihn gegrämt haben. Unmöglich kann von dem Tode des Cino die Rede sein — er ist wohl wieder von den Ghibellinen zu den Guelfen übergegangen, und jenes Sonett soll den Verbündeten Behutsamkeit gegen Cino empfehlen.

In der *Vita nuova* stehet folgendes Sonett:

Ihr spottet, Fraun, mit andern Frauen mein,
Und fraget nicht, was wohl für Gründe walten,
Dafs ich mich pflege ganz umzugestalten,
Sobald mir glänzet eurer Reize Schein.
Wenn ihr es wüfstet, würdet ihr euch scheun,
So spottend mitleidlos mit mir zu schalten.
Sieht Amor nah mich eueren Gestalten,
Bemächtigt Kühnheit und Vertraun sich sein.
Er schlägt auf meine Geister, die verzagten,
Und tödtet die und treibt von dannen jene,
Und bleibt, euch anzuschaun, allein zurück.
Verwandelt siehet dann mich euer Blick,
Jedoch nicht so, dafs ich nicht das Gestöhne
Vernähme jener jammernden Verjagten.

Uebersetzt von Kannegiefser.

Piangete, o donne, e con voi piange amore,
Piangete, amanti per ciascun paese,
Poichè il nostro amoroso Messer Cino
Novellamente s' è da noi partito.

Coll' altre donne mia vista gabbate,
E non pensate, donne, onde si mova,
Ch' io vi rassembri sì figura nova,
Quando riguardo la vostra biltate.
Se lo sapeste, non porria pietate
Tener più contro a me l' usata prova:
Che quando Amor sì presso a voi mi trova,
Prende baldanza e tanta sicurtate,
Che 'l fier tra' miei spiriti paurosi,
E quale ancide, e qual caccia di fora,
Sì ch' ei solo rimane a veder vui:
Ond' io mi cangio in figura d' altrui,
Ma non sì, ch' io non senta bene allora
Gli guai de' discacciati tormentosi.

Zu diesem Sonett bemerkt Dante: „Es ist wahr, dafs unter den Worten, „welche den Zweck dieses Sonettes und die Veranlassung dazu angeben sol- „len, viele sehr dunkel sind, wenn ich z. B. sage, dafs die Liebe *(amore)* alle „meine Lebensgeister tödtet und blofs die Sehkraft *(spiriti visivi)* mir bleibt, „doch aufserhalb des ihr bestimmten Organs. Diese Dunkelheit kann ich dem „nicht aufhellen, welcher nicht in gleichem Grade treu der Liebe *(fedele „d'amore)* ist. Wer es aber ist, der wird nichts Dunkles in jenen Worten „finden. Es ist also nicht gut, diesen Zweifel zu lösen; denn was ich dar- „über sagen könnte, wäre vergeblich oder zu viel" *).

Lesen Sie im Petrarca die Sonette XXI. und XXII., welche im *Canzoniere* auf einander folgen.

XXI.

Amor und ich, wir mufsten manchmal klagen —
Wie ich mich immerdar zu ihm gehalten, —
Sahn wir durch fremde, grausame Gewalten
Sich ihrer Fesseln eure Seel' entschlagen.
Nun heb' ich Herz und Hand, Gott Dank zu sagen,
Dafs er sie trieb, sich wiederum zu halten
Auf rechtem Weg, weil er mit gnäd'gem Walten
Unsträflichem Gebet Nichts will versagen.
Und wenn, zurückgekehrt zum Liebeleben,
Euch abzuwenden von dem schönen Neigen,
Ihr Ström' und Berge fandet auf dem Wege,
War's, dafs Ihr säh't, wie dornenvoll die Stege,
Und wie so rauh und steil das Aufwärtssteigen,
Das uns zur rechten Stärke soll erheben.

---

*) Vero è, che tralle parole, ove si manifesta la cagione di questo sonetto, si truovano dubbiose parole; cioè, quando dico, che Amore uccide tutti gli miei spiriti, e li visivi rimangono in vita, salvo che fuori degli strumenti loro. E questo dubbio è impossibile a solvere a chi non fosse in simil grado fedele d'Amore; ed a coloro che vi sono, è manifesto ciò che solverebbe le dubbiose parole. E perciò non è bene a me dichiarare cotal dubitazione, acciocchè 'l mio parlare sarebbe indarno ovvero di superchio.

Amor piangeva, ed io con lui tal volta,
Dal qual miei passi non fur mai lontani,
Mirando, per gli effetti acerbi e strani,
L'anima vostra de' suoi nodi sciolta.
Or ch' al dritto cammin l' ha Dio rivolta,
Col cor levando al cielo ambe le mani,
Ringrazio lui ch' i giusti preghi umani
Benignamente, sua mercede, ascolta.
E se, tornando all' amorosa vita,
Per farvi al bel desio volger le spalle,
Trovaste per la via fossati o poggi,
Fu per mostrar quant' è spinoso calle,
E quanto alpestra e dura la salita,
Onde al vero valor conven ch' uom poggi.

XXII.

Nicht fröhlicher, als ich, sieht sich am Lande
Ein Schiff, von Fluth geängstet und bezwungen,
Wenn sich das Volk, von Andacht fromm durchdrungen,
Zu danken niederwirft am sichern Strande;
Nicht froher sieht erlöset sich der Bande,
Dem schon der Strang den Nacken hielt umschlungen,
Als ich, der nicht das Schwert mehr seh' geschwungen,
Das euch bedrängt mit langem Kriegesbrande.
Und all' ihr, die im Sang die Lieb' erhoben,
Erweist der Liebessprüche gutem Meister,
Der früher irrte, die verdienten Ehren;
Denn gröfser ist die Freud' im Himmel droben
Um eines Sünders reuiges Bekehren,
Denn über neun und neunzig fromme Geister.

Die Commentatoren sind trost- und rathlos, wenn man sie fragt, an wen diese Canzonen gerichtet sind, über welche Abwege des Freundes die erste Canzone klagt, und über welche Veränderung in dem Wesen des Freundes die zweite Canzone so in Entzücken geräth. *Amore* kann wohl hier unmöglich die Geschlechtsliebe bedeuten. Die zweite Canzone wäre in dieser Voraussetzung unsinnig. Was heifst ferner dann wohl:

Als ich, der nicht das Schwert mehr seh' geschwungen,
Das euch bedrängt mit langem Kriegesbrande?

— veggendo quella spada scinta,
Che fece al signor mio si lunga guerra?

Ich bemerke mit Hinsicht auf die Uebersetzung, welche für *signor mio* euch giebt, dafs mir dies gegen den Geist der Sprache scheint; es mufs heifsen meinen Herrn, und kann nicht dem gelten, an welchen das Sonett gerichtet ist. Diese kleine dem Text angethane Gewalt sollte einigermafsen das anscheinend ganz Widersinnige des Originals berichtigen.

Più di me lieta non si vede a terra
Nave dall' onde combattuta e vinta,
Quando la gente di pietà dipinta
Su per la riva a ringraziar s' atterra;
Nè, lieto più, del carcer si disserra
Chi 'ntorno al collo ebbe la corda avvinta,
Di me, veggendo quella spada scinta,
Che fece al signor mio sì lunga guerra.
E tutti voi ch' Amor laudate in rima,
Al buon testor degli amorosi detti
Rendete onor, ch' era smarrito in prima.
Che più gloria è nel regno degli eletti
D' un spirito converso, e più s' estima,
Che di novantanove altri perfetti.

Ebenso wäre die ungemessene Freude des Petrarca unerklärlich, dafs der Freund wieder zur Liebe zurückkehrt:

Denn gröfser ist die Freud' im Himmel droben
Um eines Sünders reuiges Bekehren,
Denn über neun und neunzig fromme Geister.

Diese Blasphemie, wenn von Einem die Rede ist, der sich der physischen Liebe wieder zugewendet habe, würde Petrarca sich nie erlaubt haben.

Einige Commentatoren sagen, der Freund, an welchen die Sonette gerichtet sind, sei Mönch geworden. Ich finde jedoch nicht, dafs diese Hypothese die Sonette besser erklärt. Ist aber *amore* Ghibellinismus, Anhänglichkeit an den Kaiser — sind sie an einen bedeutenden Mann gerichtet, der abgefallen war, dem Kaiser sehr gefährlich ward, und endlich sich wieder zu ihm wendet, so werden diese Canzonen vollkommen klar und verständlich.

Um Ihre Geduld nicht zu ermüden, wollen wir nur noch die 12te Canzone des Petrarca lesen, die zu den vielen gehört, welche allen Commentatoren unverständlich geblieben.

Ein Weib, der Sonn' an Alter gleich zu achten,
Doch schöner, leuchtender, trat mir entgegen,
Und mit der Schönheit Segen
Zog mich, den Jüngling, sie zu ihren Schaaren.
Die, was ich reden mocht', und thun und trachten,
War, als der selt'nen Ding' eins, allerwegen
Fortan auf tausend Stegen
Voraus mir stolz und lieblich zu gewahren.
Für sie nur liefs ich, was ich liebte, fahren,
Seit ich ihr Aug' empfand in meiner Nähe;
Für sie nur hab' ich ehe
Mühvollem Schaffen mich so früh ergeben,
Dafs, komm' ich einst zum Hafen, dem ersehnten,
Ich durch sie werde leben,
Wenn Andere mich längst gestorben wähnten.

Una donna più bella assai che 'l sole,
E più lucente, e d' altrettanta etade,
Con famosa beltade,
Acerbo ancor mi trasse alla sua schiera.
Questa in pensieri, in opre, ed in parole,
Però ch' è delle cose al mondo rade,
Questa per mille strade
Sempre innanzi mi fu leggiadra altera;
Solo per lei tornai da quel ch' i' era,
Poi ch' i' soffersi gli occhi suoi da presso
Per suo amor m' er' io messo
A faticosa impresa assai per tempo,

In heifser Sehnsucht jugendlichem Brande
Hielt sie mich viele Jahre lang gebunden,
Wie ich es nun empfunden,
Blos um mich prüfend sichrer zu gewinnen.
Nur Schatten zeigend, Schleier und Gewande,
Liefs sie vom Angesicht mich nichts erkunden;
Und ach! der Jugend Stunden,
Vermeinend, gnug zu sehn, liefs ich entrinnen!
Und denk' ich ihrer, freu' ich noch mich innen.
Darf Einiges ich mehr von ihr nun sehen,
Kann es nur jetzt geschehen,
Seitdem sie, was mir sonst geschahe nimmer,
Sich mir enthüllt, wodurch mir Eis gekommen
Ins Herz, das nun und immer
Drin bleibt, bis in den Arm sie mich genommen.

Doch konnte Furcht und Frost nicht ab mich halten,
Mit freudig kühnem Herzen ihr zu Füfsen
Zu schmiegen mich, des Süfsen
Zu ziehen mehr annoch aus ihrem Blicke.
Und sie, die schon gelüpft des Schleiers Falten
Vor mir, begann: „Nun magst du, Freund, geniefsen
Des Anblicks und beschliefsen,
Was sich für deine Jahre ziem' und schicke."
„O Herrin," sprach ich, „lange Zeit schon blicke
Auf euch mit Lieb' ich, die nun ward zum Brande,
Drob ich in solchem Stande
Auf alle Lust und Unlust sonst verzichte."

Tal che, s' i' arrivo al desiato porto,
Spero per lei gran tempo
Viver quand' altri mi terrà per morto.

Questa mia donna mi menò molt' anni
Pien di vaghezza giovenile ardendo,
Siccom' or io comprendo,
Sol per aver di me più certa prova,
Mostrandomi pur l' ombra, o 'l velo, o i panni
Talor di se, ma 'l viso nascondendo;
Ed io, lasso! credendo
Vederne assai, tutta l' età mia nova
Passai contento, e 'l rimembrar mi giova.
Poi ch' alquanto di lei veggi' or più innanzi,
I' dico che pur dianzi,
Qual io non l' avea vista infin allora,
Mi si scoverse; onde mi nacque un ghiaccio
Nel core, ed evvi ancora,
E sarà sempre fin ch' i' le sia in braccio.

Ma non mel tolse la paura o 'l gielo,
Che pur tanta baldanza al mio cor diedi,
Ch' i' le mi strinsi a' piedi,
Per più dolcezza trar degli occhi suoi.
Ed ella, che rimosso avea già il velo
Dinanzi a' miei, mi disse: amico, or vedi
Com' io son bella, e chiedi
Quanto par si convenga agli anni tuoi.
Madonna, dissi, già gran tempo in voi

Drauf sprach sie Worte, die so zaubrisch klangen,
Mit einem Angesichte,
Das stets mich hoffen lassen wird und bangen:

„Nicht Viele gibt es, die, wenn sie gehöret,
Wie ich mit Kraft und Stärke bin gezieret,
Nicht hätten drin gespüret
Ein Glühen, mindest kurze Weil' entzündet;
Doch meine Feindin, die das Gute störet,
Verlöscht es bald, die Tugend sich verlieret,
Und andrer Herr regieret,
Der ein behaglicheres Seyn verkündet.
Amor, der dein Gemüth zuerst ergründet,
Sagt wahrhaft Dinge mir von ihm, aus denen
Ich seh', dafs grofses Sehnen
Dir Anspruch giebt auf ein ruhmvolles Ende,
Und eine Herrin sollst du bald erblicken,
Als seltner Freundschaft Spende,
Die ungleich mehr dein Auge wird entzücken." —

„Das ist unmöglich!" wollt' ich eben sagen;
Sie aber sprach: „Blick auf! gleich wirst du sehen
In mehr verborgnen Höhen
Ein Weib, defs Anblick Wen'gen ward ertheilet."
Beschämt mufst' ich das Auge niederschlagen;
Denn gröfs're Gluthen fühlt' ich drin erstehen.
Wie Scherz liefs sie's geschehen
Und sprach: „Wohl seh' ich, wo dein Blick verweilet!

Posi 'l mio amor ch' io sento or si 'nfiammato,
Ond' a me in questo stato
Altro volere o disvoler m' è tolto.
Con voce allor di sì mirabil tempre
Rispose, e con un volto
Che temer e sperar mi farà sempre:

Rado fu al mondo fra così gran turba
Chi, udendo ragionar del mio valore,
Non si sentisse al core
Per breve tempo almen qualche favilla;
Ma l' avversaria mia che 'l ben perturba,
Tosto la spegne, ond' ogni vertù more,
E regna altro signore
Che promette una vita più tranquilla.

Della tua mente Amor, che prima aprilla,
Mi dice cose veramente, ond' io
Veggio che 'l gran desio
Pur d' onorato fin ti farà degno,
E, come già se' de' miei rari amici,
Donna vedrai per segno,
Che farà gli occhi tuoi via più felici.

I' volea dir: quest' è impossibil cosa;
Quand' ella: or mira, e leva gli occhi un poco,
In più riposto loco
Donna ch' a pochi si mostrò giammai.
Ratto inchinai la fronte vergognosa
Sentendo novo dentro maggior foco;
Ed ella il prese in gioco,

Wie jeder Stern schnell vor der Sonn' enteilet
Und ihrer Strahlen mächtigem Gefunkel,
So tritt zurück ins Dunkel
Mein Antlitz, seit die mächt'gen Strahlen kamen.
Doch bleibst Du mein, und dir bleibt meine Neigung;
Denn Beid' aus einem Samen,
Sie erst, mich drauf, erschuf dieselbe Zeugung." —

Indefs zerrifs nun der Beschämung Knoten,
Der früher meine Zunge hielt umstricket,
Als ich mich, so durchblicket
Von ihr am Tag der ersten Schmach erkannte.
Und ich begann: „Hast Wahrheit du geboten,
Gesegnet sei der Vater, hochbeglücket
Der Tag, der mit euch hat die Welt geschmücket,
Die Zeit auch, die ich euch zu sehn verwandte!
Und wenn ich je den graden Weg verkannte,
Bereu' ich's mehr, als aufsen ihr mögt lesen;
Doch bin von eurem Wesen
Ich, mehr zu hören, werth, möcht' ich's wohl gerne." —
Sinnend sprach sie und unverwandt sie lenkte
Nach mir die süfsen Sterne,
Dafs Wort und Antlitz sich in's Herz mir senkte:

„Dem ew'gen Vater droben hat's gefallen,
Dafs Beide wir Unsterblichkeit empfingen.
Kann es euch Vortheil bringen?
Euch taugt' es mehr, wir müfsten defs entbehren.

Dicendo: io veggio ben dove tu stai.
Siccome 'l sol co' suoi possenti rai
Fa subito sparir ogni altra stella,
Così par or men bella
La vista mia cui maggior luce preme.
Ma io però da' miei non ti diparto;
Che questa e me d' un seme,
Lei davanti e me poi, produsse un parto.

Ruppesi intanto di vergogna il nodo
Ch' alla mia lingua era distretto intorno
Su nel primiero scorno
Allor quand' io del suo accorger m' accorsi,
E 'ncominciai: s' egli è ver quel ch' i' odo,
Beato il padre, e benedetto il giorno
Ch' ha di voi 'l mondo adorno,
E tutto 'l tempo ch' a vedervi io corsi!
E se mai dalla via dritta mi torsi,
Duolmene forte assai più ch' i' non mostro;
Ma se dell' esser vostro
Fossi degno udir più, del desir ardo.
Pensosa mi rispose, e così fiso
Tenne 'l suo dolce sguardo,
Ch' al cor mandò con le parole il viso:

Siccome piacque al nostro eterno padre,
Ciascuna di noi due nacque immortale.
Miseri! a voi che vale?
Me' v' era che da noi fosse 'l difetto.

Holdselig, jung und schön, geliebt von Allen
Waren wir einst; die Zeiten ach! vergingen!
Und jene schlägt die Schwingen,
Zu ihrer alten Wohnung heimzukehren.
Ich bin ihr Schatten nur. Du wolltest's hören,
Und weifst, was du jetzt fähig, zu verstehen." —
Dann, schon bereit, zu gehen,
Sprach sie: „Nicht fürchte, dafs ich gänzlich scheide!"
Und einen Kranz von grünem Lorbeer pflückte
Sie, den zum Festgeschmeide
Sie freundlich mir um meine Schläfe drückte.

Wer dunkel nennt, Canzone, deine Sprache,
Dem sag': „Ich sorge nicht, weil bald die Wahrheit
In allverstandner Klarheit
Kund werden wird von einem andern Boten.
Blos zu erwecken, bin ich ausgezogen,
Wenn, der mir dies geboten,
Mich, als ich von ihm schied, nicht hat betrogen."

Ueber den Sinn dieser höchst dunklen Canzone haben die Ausleger viele verschiedene Hypothesen vorgebracht, und so mag auch die Rossettische hier stehen. Er gründet sie auf die Geschichte und auf die geheime Bedeutung der Wörter *donna* und *amore*. Letztere habe ich Ihnen bereits vorgetragen, und ich will nur aus Petrarca's Leben nach Rossetti das hierher Gehörige anführen. Wir haben gesehen, welche sanguinische Hoffnungen Dante auf den Römerzug Heinrichs VII. setzte, und wie grausam er sich getäuscht fand. Aehnliches sollte Petrarca 40 Jahre später erfahren. Er und seine ganze Parthei erwarteten von Carl IV., was Heinrich unerfüllt liefs. Petrarca war im Briefwechsel mit ihm, und in

---

Amate, belle, giovani, e leggiadre
Fummo alcun tempo, ed or siam giunte a tale,
Che costei batte l' ale
Per tornar all' antico suo ricetto.
I' per me sono un' ombra, ed or t' ho detto
Quanto per te sì breve intender puossi.
Poi che i piè suoi fur mossi,
Dicendo: non temer ch' i' m' allontani;
Di verde lauro una ghirlanda colse,
La qual con le sue mani
Intorno intorno alle mie tempie avvolse.

Canzon, chi tua ragion chiamasse oscura,
Di': non ho cura, perchè tosto spero
Ch' altro messaggio il vero
Farà in più chiara voce manifesto.
Io venni sol per isvegliare altrui,
Se chi m' impose questo
Non m' ingannò quand' io parti' da lui.

einem seiner Briefe sagt er*): „Du kennst die Gröfse des Unternehmens, eile es zu vollführen. Hier ist der Sitz des alten Reiches, hier „ist sein Haupt; sonst überall findest du nur die minder edlen Glieder. „Niemals hat Italien seinen Herrscher so sehnlich erwartet; eile also, eile! „Nimm jenen ersten Caesar zum Muster, den Gründer des Reichs; er erlangte Alles durch rasches Vorschreiten." Dann schildert er ihm Rom als eine edle Matrone, die klagend ihn ruft und ihm verspricht, er würde nirgend Widerstand, überall offene Arme finden. Sie erinnert ihn an das, was sein glorreicher Ahnherr Heinrich VII. gethan hat, und führt den Geist desselben also redend ein**): „O mein geliebter Sohn! da du „lebst, bin ich nicht todt. Geh' und stelle in Rom unsern alten Thron „wieder her. Die Guten und Tapferen werden unter deinem Adler sich „vereinen und für dich fechten. Die Bösen mögen zittern. Vollende, „was ich nur beginnen konnte, und warte nicht, bis der Tod dich ebenfalls ereilt. Säume nicht; Rom erwartet den Bräutigam, Italien seinen „Erlöser." Carl gab den dringenden Bitten der Ghibellinen endlich nach. Er schrieb nach langem Zögern an Petrarca: „Wenn ich die geringen „Kräfte erwäge und die grofsen Schwierigkeiten, so möchte ich wankend „werden, aber die Liebe, diese gewaltige Herzenslenkerin, stärkt mich. „Sie hat sich bei mir eingefunden, sie zeigt mir den Sieg, die Krone und „einen Platz unter den Sternen."

Carl rückte 1354, 33 Jahre nach Dante's Tode, nach Italien vor. Er beschied den Petrarca zu sich nach Mantua. Dieser blieb acht Tage lang bei ihm, und war Zeuge der Unterhandlungen mit der lombardischen Ligue. Carl wendete jede müfsige Zeit an, um sich mit Petrarca zu unterhalten; und dieser rühmt in einem seiner Briefe die grofse Freiheit,

---

*) Voi conoscete la grandezza di questa intrapresa, compitela dunque al più presto. Qui è la sede dell' imperio antiquo, qui n' è la testa; altrove non ne vedrete che membra. Giammai l' Italia non bramò con più ardore il suo principe; affrettatevi, affrettatevi. Prendete per modello Cesare, quel primo fondator dell' imperio, che tutto eseguiva con celerità.

**) O mio diletto figliuolo, poichè tu vivi, io non son morto. Va, ristabilisci Roma sul seggio eccelso. I buoni e valorosi si uniranno tutti sotto le aquile tue, e per te combatteranno; gl' iniqui soli, sol essi han da tremare. Compi la mia impresa, non aspettar che la morte faccia a te quel che a me fece. Corri: Roma attende il suo sposo, e l' Italia il suo Salvatore.

die ihm der Kaiser gewährte. Als Petrarca Abschied von Carl nahm, trat ein toskanischer Ritter hinzu, nahm den Petrarca bei der Hand und sagte zu dem Kaiser: „dieser Mann wird Euren Namen verewigen, wenn Eure Handlungen es verdienen; — sollte es anders sein, so weifs er zu schweigen."

Das klägliche Ende dieses Römerzuges ist bekannt. Nach Rossetti's Hypothese schrieb Petrarca jene Canzone, als er, von Carl entlassen, wieder zurückkehrte; und seiner Parthei war sie ganz erklärlich. Die Schlufsstrophe: „wer dunkel nennt u. s. w.", die von keinem Commentator auch nur auf eine erträgliche Weise erklärt und von den meisten mit Stillschweigen übergangen worden ist, wird nun vollkommen verständlich. Die andern Strophen sollen auf eine den Verbündeten verständliche Weise darlegen, was über die Stellung der geistlichen und der weltlichen Macht zwischen Carl und Petrarca verhandelt worden ist. Man findet das Nähere in dem Kapitel XX. des *Spirito antipapale.*

Rossetti hat ein ausführliches Verzeichnifs jener Wörter gegeben, welche in dem damaligen *Gergo* einen andern Sinn hatten, als den gewöhnlichen, und er hat für jedes Wort mehr oder weniger treffende Beweise.

Rossetti ist übrigens nicht der Erste, dem bei der steten Wiederholung von *donna* und *amore* in den lyrischen Gedichten jener Zeit etwas unheimlich geworden ist. Ginguené sagt, indem er von den Gedichten des Cino da Pistoja spricht*):

„Ces mêmes recueils contiennent des vers de quelques autres poètes du même âge, un Bindo-Bonichi, un Antonio da Ferrara, un Francesco degli Albizzi, un Sennuccio del Bene, intime ami de Pétrarque, avec qui tous les autres eurent aussi des liaisons d'amitié. Ce qui reste d'eux nous les fait voir tous occupés du même sujet, qui est l'amour, et l'on pourroit en quelque sorte les croire tous amoureux du même objet, puisqu' aucun d'eux ne dit le nom de sa maîtresse, aucun ne la peint avec des traits particuliers et sensibles. Tous parlent de même de leurs peines, de leurs soupirs, de la mort qu'ils implorent, de la pitié qu'on leur refuse etc. etc."

Welche Veranlassung hatten nun aber Dichter und Prosaisten jener

*) Ginguené *histoire littéraire d'Italie.* Paris 1811. T. 2. pag. 331.

Zeit, sich hinter eine geheime Sprache zu verstecken? sollten ihre politischen Meinungen allein die Veranlassung dazu gegeben haben?

Rossetti hat zur Beantwortung dieser Fragen historische Untersuchungen angestellt, deren Resultate nicht das am wenigsten Interessante in seinem Buche sind. Er zeigt, dafs die um damalige Zeit in Europa aufgetauchten anticatholischen Secten durch das verruchte Leben der Päpste und der Cardinäle immer mehr überhand nahmen und auch in Italien Eingang fanden, und dafs der Háfs der Ghibellinen gegen die Päpste, der in der Politik seinen Grund hatte, ihr Gemüth geneigt machte, sich diesen Secten anzuschliefsen, und auch in religiöser Hinsicht die Herrschaft des Papstes abzuschütteln. Nun war es die Politik der römischen Curie, damals wie jetzt, glimpflich hinwegzusehen über allen Spott gegen die Personen der hohen Geistlichkeit, und selbst gegen die des Papstes; mit Feuer und Schwert aber, soweit die Macht reichte, gegen den geringsten Schein einer Ketzerei, gegen die geringste Aeufserung eines Zweifels an der Unfehlbarkeit des Papstes oder ähnliche Dogmen zu Felde zu ziehen. Was das Erste anbelangt, den Spott gegen die Personen, so erlaubt man sich in dieser Hinsicht auch heute noch weit mehr in Rom, als man sich in irgend einem Staate gegen den Regenten und gegen die Grofsen des Reichs erlauben darf. Pasquino und Marforio hecheln den Papst und die Cardinäle noch immer tüchtig durch, und es fällt in Rom gar nicht auf, wenn das Volk dazu lacht. In jenen frühern Jahrhunderten geschah dies nach damaliger Sitte viel derber und beleidigender; die päpstliche Regierung nahm aber sehr selten Anstofs daran, und verachtete es zu sehr, um es zu ahnden. Viele Schriftsteller damaliger Zeit, und namentlich das grofse Kleeblatt Dante, Petrarca und Boccaz, nannten unverholen Rom Babylon, den Papst Satan, Lucifer, Antichrist, und die Cardinäle die gefallenen Engel. Man hat Briefe von Petrarca aus Avignon, wo er damals am päpstlichen Hofe lebte, die mit einer wahren Wuth sich in Schelt- und Schimpfworten gegen den Papst und seine Umgebungen auslassen. Er schreibt einem Freunde, der nach Avignon gehen wollte:

„Quidlibet vide, Indos quoque, modo ne videas Babylonem, neque descendas in Infernum vivens. — Nulla ibi lux, sed caligo ubique et ubique confusio ac perplexitas rerum mira, (utque Lucani verbo utar) nox ingens scelerum; tenebrosa inquam et aeterna nox, perennes angustiae, infinitus labor, immortale fastidium."

Einem Andern schrieb er:

„Rhodanus tartarea flumina, Cocytum vincit et Acherontem. Quidquid uspiam perfidiae et doli, quidquid superbiae, impudicitiae, effraenataeque libidinis audivisti aut legisti; quidquid denique impietatis et morum pessimorum sparsum habet aut habuit orbis terrae, totum hic cumulatim videas, acervatimque reperias. — Et si Christum colis, quod semper religiosissime fecisti, conspecta hostium ejus impietas manum pietati ac fidei tuae calcar adjiceret. Vides enim populum non modo Christi adversarium, sed, quod est gravius, sub Christi vexillo, rebellantem Christo, militantem Satanae, et Christi sanguine tumidum ac lascivientem; et dicerem populum duricordem, impium, superbum, famelicum, sitientem, hianti rostro, acutis dentibus, procurvis unguibus, pedibus lubricis, pectore saxeo, corde chalybeo, plumbea voluntate, voce melliflua; populum cui convenire dixeris illud evangelicum Judae Ischariotis, qui, dominum suum prodens et osculans, ajebat: Ave Rabbi; et illud Judaeorum, qui, indutum purpura, coronatum spinis percutientes et conspuentes, irrisione amarissima, flexis poplitibus, adorabant et salutabant: Ave Rex Judaeorum. Quid enim, quid aliud assidue geritur hos inter Christi hostes?"

Es sind diese Schimpfwörter, welche jene Männer gegen den Papst, seine Grofsen und ihre Lebensweise ausgestofsen haben, zum Theil auf das Volk übergegangen und allgemein bekannt gewesen. Noch heutiges Tages erinnert sich das Volk, dafs Rom Babel genannt worden ist, und Rossetti erzählt in dieser Hinsicht folgende Anecdote aus der neuesten Zeit. Semiramis, von Rossini in Musik gesetzt, ward im Jahr 1830 in Rom gegeben. In der Scene, in welcher Arsaces auftritt mit den Worten: *eccoti Arsace in Babilonia*, hier bist du nun, Arsaces, in Babylon, — fing das ganze Publikum so laut an zu lachen, dafs die Vorstellung eine Zeit lang unterbrochen war. Die römische Censur hat die Stelle nicht gestrichen, und sie hat bei jeder Vorstellung ähnliches Lachen erregt. — Man findet nicht, dafs die päpstliche Regierung auch damals im 13ten und 14ten Jahrhunderte diese Schmähung weder an den Personen, welche sie aussprachen, noch an ihren Werken geahndet habe. Ja als einer der Inquisitoren, Maria Picino, einige Schriftsteller, die sich ähnlicher Schmähung schuldig gemacht hatten, verfolgte und der Cardinal Borghetto, der päpstlicher Legat in Ravenna war, als Dante starb, die Gebeine des Dichters kurz nach seiner Beerdigung in Ravenna verbrennen lassen wollte, wurden diese Ver-

fügungen von Rom aus höchlich gemifsbilligt, die Verhafteten wurden in Freiheit gesetzt und jener Cardinal Borghetto des Dienstes entlassen. So hat die römische Regierung in jener Zeit es immer gescheut, durch Verfolgung der Schriften und der Schriftsteller die Aufmerksamkeit des Volkes auf beide zu lenken. Das Meiste wurde lateinisch geschrieben; und wer in der Volkssprache schrieb, versteckte das, was er Kundigen sagen wollte, sehr sorgfältig hinter Worte, die einen zweideutigen Sinn hatten, so dafs das Volk aus den Büchern nichts lernte, was der Curie entgegen war.

Dahingegen war die römische Regierung keineswegs nachsichtig, sondern streng und aufs äufserste verfolgend gegen Irrglauben und gegen ketzerische Dogmen, welche um damalige Zeit so sehr überhand nahmen. Plouquet in seinem Dictionär der Ketzer zeigt, wie die geheimen Secten, welche vor Christi Geburt schon sich von der herrschenden heidnischen Religion trennten, auch nach Einführung der christlichen Religion nie ausgestorben sind, dafs sie in verschiedenen Jahrhunderten die Namen geändert, ihre Lehren aber und ihre Mysterien auf einander vererbt haben. Ueber den Zustand der Ketzerei schreibt er im Artikel Lollard: „Die Kreuzzüge hatten viele Ketzer vertilgt, die Inquisition liefs sie haufenweise verbrennen, und fast in ganz Europa droheten Scheiterhaufen den Sectirern; und dennoch sah man täglich neue Secten entstehen, die dann wieder andere erzeugten und die Irrlehren der Manichäer, der Albigenser, der Cathari in hundert Variationen verbreiteten. So bildete Walter Lollard eine Secte, — er wählte zwölf aus seinen Schülern, welche er seine Apostel nannte, und liefs sie in Deutschland herumziehen, um seine Anhänger zu unterrichten. Zwei dieser Apostel hiefsen die Priester; sie behaupteten, jedes Jahr das Paradies zu betreten und von Henoch und Elias die Vollmacht zu erhalten, den Anhängern der Secte alle Sünden zu vergeben, und diese Vollmacht übertrugen sie an jedem Orte einem Auserwählten. Die Inquisition liefs Lollard festnehmen; und da er nicht recantiren wollte, so wurde er zum Scheiterhaufen verdammt, den er muthig bestieg. Man verbrannte auch alle seine Anhänger, die man entdecken konnte. Indessen gelang es nicht, die Secte zu unterdrücken, sie verbreitete sich über Deutschland, Flandern und England. In diesem letzten Lande fand sie Eingang durch die damaligen Streitigkeiten mit dem Papste. Die Lollard-Secte verschmolz sich dort mit den

Wicleffiten und bereitete das Schisma vor unter Heinrich VIII., während sie in Böhmen dem Johannn Hufs vorarbeitete." So weit Plouquet. In jenen Ländern konnten die Sectirer sich mehr zeigen; denn wenn schon die Fürsten auf Andringen der Päpste gegen sie verfahren mufsten, so geschah es doch oft mit Lauigkeit; es blieben ihnen Wege offen, sich zu retten. In Italien selbst aber, und zumal im Kirchenstaat, konnten sie nicht auf die kleinste Nachsicht rechnen, und hier mufsten sie sich äufserst versteckt halten, um in Worten sowohl, als in Werken keinen Anlafs zum Verdacht zu geben. Dennoch aber verschonte die Secte Italien nicht. Man findet Spuren davon in wenig bekannten Schriften jener Zeit, die zum Theil gar nicht, zum Theil erst viel später und aufserhalb Italiens gedruckt worden sind. Damals wufste die päpstliche Regierung wohl dafür zu sorgen, dafs nichts darüber öffentlich erscheinen konnte. Wie weit es der päpstlichen Regierung damals mit Unterdrückung der Ketzerei gelang, gehet aus einem Werke über die Fortschritte der Reformation in Italien hervor, welches M'Crie herausgegeben hat*). Er beweiset aus glaubwürdigen Documenten, dafs das Lutherthum in seiner Entstehung sich schnell in Italien verbreitete, dafs daselbst mehrere lutherische Kirchen existirt haben, und ganze Städte die neue Lehre angenommen hatten. — Es ist der päpstlichen Regierung gelungen, die Bekenner des neuen Glaubens zu vertilgen und alles darüber öffentlich bekannt gemachte zu verbrennen und zu unterdrücken. Wenn dies zu einer Zeit geschehen konnte, in welcher die päpstliche Macht schon sehr geschwächt, die Verbreitung gedruckter Schriften und das Lesen derselben aber so weit vorgeschritten war, so darf man sich wenig wundern, wenn Aehnliches zu jener Zeit geschehen, als das Wort des Papstes viel mächtiger in Italien war und die gedruckten Productionen so sparsam erschienen. — Rossetti meint nun, die besten Geister der damaligen Zeit, namentlich Dante, Petrarca und Boccaz, seien nicht blofs als Ghibellinen der weltlichen Macht des Papstes entgegen gewesen, sondern sie seien auch als Sectirer von der geistlichen Macht der Päpste abgefallen. Die geheime Sprache, deren sie sich oft bedienten, habe den Zweck gehabt, sich unter

*) Geschichte der Fortschritte und Unterdrückung der Reformation in Italien im 16ten Jahrhundert, aus dem Englischen des Thomas M'Crie übersetzt von Dr. Friedrich. Leipzig 1829.

einander zu verständigen und Manches unter ihre Glaubensgenossen zu verbreiten, was, öffentlich gesagt, ihnen unmittelbar den Tod zugezogen haben würde.

Indem ich diesen Bericht über die Rossettische Schrift schliefse, erlaube ich mir, nochmals auf das zurückzukommen, was ich früher schon gesagt habe. Man kann sich keineswegs mit Allem einverstanden erklären, was Rossetti vorbringt, vielmehr werden ruhige Denker wohl der Meinung sein, dafs er seine Entdeckungen zuweilen ins Phantastische ausgedehnt hat. Indessen bringt er über die Meisterwerke damaliger Zeit so viel Neues, Klares und Gesundes vor, dafs es zu wünschen wäre, dafs ein Mann, der das Talent und die nöthigen Kenntnisse in sich vereiniget, die Arbeit übernähme, den Deutschen die Entdeckungen des Rossetti, befreit von allen zu weit getriebenen Phantasien, bekannt zu machen. Rossetti lebt noch, er hat gewifs seinen Commentar, von welchem bis jetzt nur der über die Hölle gedruckt ist, auch auf das Fegefeuer und das Paradies ausgedehnt, und aus mehreren zufälligen Aeufserungen in seinen gedruckten Werken kann man schliefsen, dafs er sehr gern bereit sein wird, Jedem, der es der Mühe werth findet sich mit seinem Commentar zu beschäftigen, mit Rath und Auskunft an die Hand zu gehen.

Gedruckt bei den Gebr. Unger.

